

Freyberg Brauerei Halle/Saale
Revitalisierung einer innerstädtischen Industriebrache

DIplomARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Stelzer Andreas

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Herr Neuwirth, Holger, Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Univ.-Doz. Architekt

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Juli / 2012

EIDESSTÄTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, 30.07.2012

.....
(Stelzer Andreas)

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, 30.07.2012

.....
(Stelzer Andreas)

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
1. Historisches	3
1.1 Der Weg der Stadt Halle an der Saale zum Industriestandort	4
1.2 Die ehemaligen wichtigen Industriestandorte der Stadt Halle/Saale	6
1.3 Die Geschichte der Freyberg Brauerei	10
1.4 Das Gelände, die Gebäude und ihre Funktion	12
2. Zerfallenes	25
2.1 Das Leben in Halle	26
2.2 Das Stadtviertel Glaucha	28
2.3 Die Freyberg-Brauerei	30
3. Neues	42
3.1 Ziele für Glaucha	43
3.2 Ziele für die Freyberg-Brauerei	44
3.3 Thema der Entwurfsaufgabe	45
3.4 Entwurf	
3.4.1 Räumliche Nutzung der Bestandsgebäude	46
3.4.2 Ausarbeitungen des Entwurfskonzept	48
4. Literatur-, Quellen- und Abbildungsverzeichnis	76

Sehr geehrte Leserin! Sehr geehrter Leser!

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Erstellung eines Nachnutzungskonzeptes für die ehemalige Freyberg-Brauerei in der deutschen Stadt Halle an der Saale. Die Freyberg-Brauerei blickt auf eine über 190-jährige Firmengeschichte zurück. Ab dem Jahr 1886 wurde auf dem an der Glauchaer Straße gelegenen Grundstück Bier gebraut. Mit der Einstellung der Produktion 1993 endete die langjährige Firmengeschichte. Seit diesem Zeitpunkt liegen die Gebäude brach. Vandalismus und Umwelteinflüsse haben ihre Spuren hinterlassen.

Das Anwesen befindet sich im Besitz eines privaten Investors. Ein sinnvolles Nachnutzungskonzept unter Berücksichtigung der Erhaltung von Bestandsgebäude ist nicht vorhanden. Vielmehr scheint es, als würde auf Zeit gespielt und abgewartet werden, bis die Bestandsgebäude, die teilweise unter Denkmalschutz stehen, so stark beschädigt sind um sie guten Gewissens abtragen zu dürfen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es die Freyberg-Brauerei einer neuen Nutzung zuzuführen. Unter Berücksichtigung des Bestandes, soll in den Gebäuden ein kleiner Hotelbetrieb integriert werden. Die Freiräume werden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, ein Raum der Kommunikation soll entstehen.

Gliederung:

Die Diplomarbeit besteht aus drei Teilen: Teil 1 „Historisches“ widmet sich der Geschichte der Industrialisierung der Stadt Halle an der Saale und der Entstehung der Freyberg-Brauerei. Teil 2 „Zerfallenes“ besteht aus der Analyse des Istzustandes des Stadtviertels Glaucha und den Bestandsgebäuden der Brauerei, darauf folgend wird im Teil 3 „Neues“ der eigentliche Entwurf dargestellt.

Plandarstellungen / Bilder:

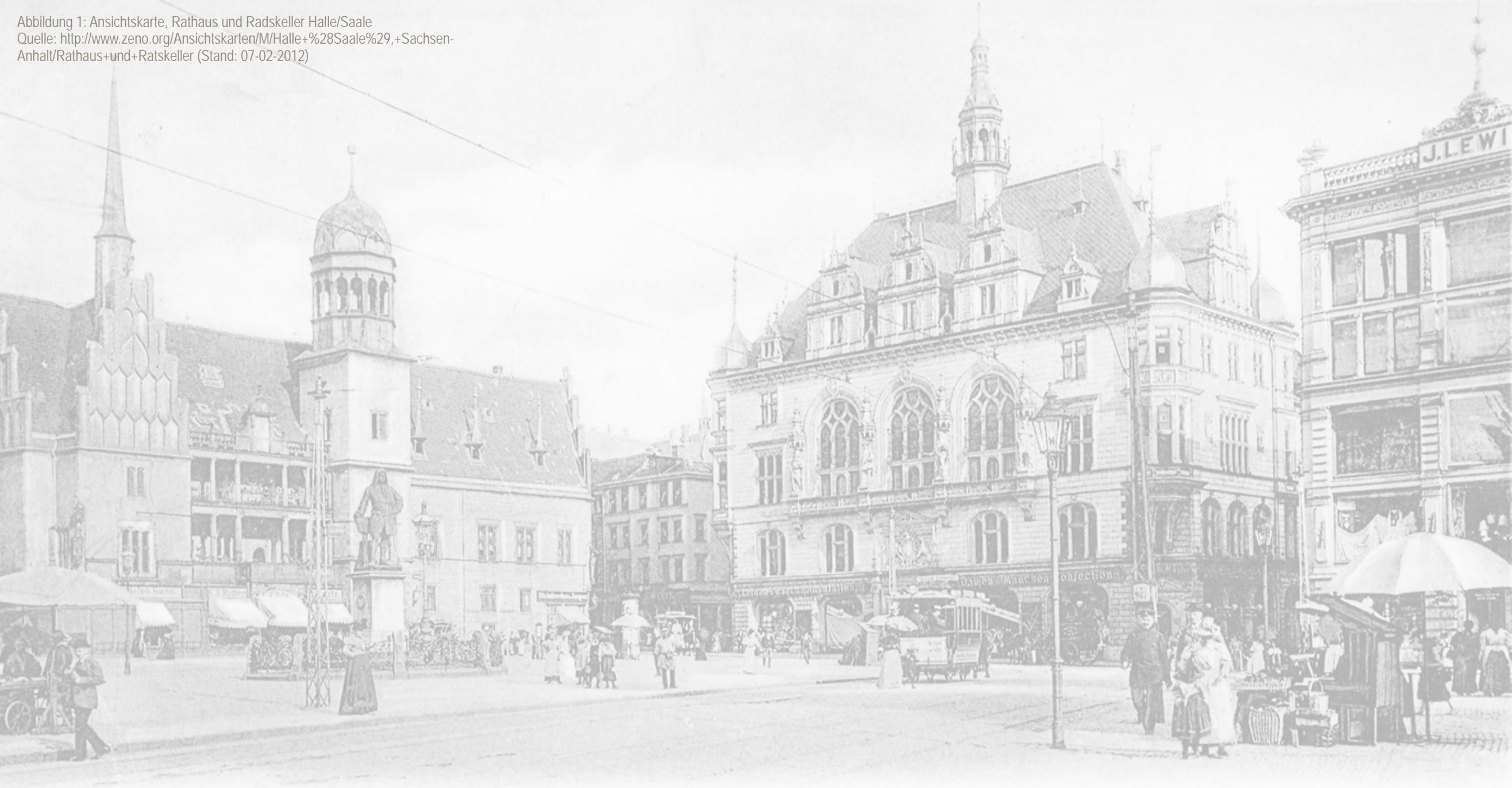
Die Maßstäbe der Plandarstellungen variieren und werden mittels bei den Zeichnungen befindlichen Skalen angegeben. Die Darstellung der Pläne im Teil 1 und 2 sind genordet. Aufgrund der Größe der Plandarstellungen wurde im Teil 3 davon abgesehen, zur Orientierung sind jeweils Nordpfeile angegeben. Bilder und Grafiken die nicht vom Autor selbst stammen, werden im Abbildungsverzeichnis nachgewiesen.

Weiters wird auf eine gendergerechte Formulierung der Texte verzichtet, um die Lesbarkeit zu erleichtern.

Stelzer Andreas

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir all die Zeit mit Rat und Tat beiseite standen.

Abbildung 1: Ansichtskarte, Rathaus und Radskeller Halle/Saale
Quelle: <http://www.zeno.org/Ansichtskarten/M/Halle+%28Saale%29,+Sachsen-Anhalt/Rathaus+und+Ratskeller> (Stand: 07-02-2012)



Historisches

Der Weg der Stadt Halle an der Saale zum Industriestandort

Die Stadt Halle an der Saale hat „[...] sich im Laufe der Geschichte in der städtebaulichen Struktur und in aussagefähigen Baudenkmalen vergegenständlicht“.¹ Die Einwohnerzahl stieg von 1900 rapide an. Mit ihr wuchs die Industrialisierung und Urbanisierung und Halle wurde zur Großstadt.² Dies äußerte sich durch folgende Faktoren: „Menschenzusammenballungen in der Fabrik, im Wohnquartier, auf der Straße und in Organisationen vermittelten das Bild von Mobilität, Aufbruch und Dynamik“.³ Durch das Wachsen der Stadt veränderte sich das Aussehen von Halle: Viele Gebäude aus Mittelalter, Renaissance und Barock mussten der Erbauung eines Verwaltungsapparates, öffentlicher Gebäude und Privatbauten weichen. Der Schwerpunkt wurde hierbei auf einheitliche Architektur mit einem klugen urbanen Gefüge gelegt. Kreativität und Denkmalpflege wurden vernachlässigt. Seit dem Ende des Mittelalters in dem die ökonomische Bedeutung Halles gering war, hat es sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts kaum etwas geändert.⁴ Carl Hugo Freiherr vom Hagen beschrieb es folgendermaßen: „Halle war noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts einer der ärmsten, schmutzigsten, verfallensten Städte in ganz Preußen; ihre materielle Tätigkeit [sic!] vor allem war in der jämmerlichsten Weise hinter Leipzig und anderen Nachbarstädten zurückgeblieben“.⁵ Die Industrialisierung wurde durch unterschiedliche Entwicklungen begünstigt: Wirtschaftliche Umbrüche und Erneuerungen wie zum Beispiel die Selbstverwaltung der Städte, der Fall der Zollschranken im Inland oder die intensive Förderung der Wirtschaft sowie der Aufstieg von der Grenzstadt zum Handelsplatz durch das Hinzukommen der Preußischen Provinz Sachsen. Durch Reformationen und Modernisierung von Anbaumethoden und Verarbeitung, sowie das Legen des Schwerpunktes auf den Anbau von Zuckerrüben führten zu einer erfolgreichen Landwirtschaft. Durch die Mechanisierung der Produktion wurde die Braunkohle als Brennstoff interessant. Die Zucker-, Braunkohle- und Kaliindustrie florierte und dadurch wurde der Wunsch nach einer Maschinenfabrikation laut. So entstand die älteste Maschinenfabrik, nämlich die Eisengießerei von Möves und Leutert in Halle. 41 Maschinenfabriken folgten.⁶

Positiv beeinflusste die Industrialisierung auch die Erweiterung des Transportweges und des Verkehrsnetzes durch die Errichtung neuer Eisenbahnstrecken und die Nutzung der Saale für den Schiffsverkehr. Billige Arbeitskräfte die vom Land in die Stadt flohen sowie bessere Lebensbedingungen (zum Beispiel bessere Hygienestandards) führten zum Wachstum von Halle. Zahlreiche Großfabriken insbesondere der Nahrungs- und Genussmittelindustrie siedelten in Halle an.⁷ Es kam zur Umsiedlung der Fabriken in die Vororte, „(d)enn die innerstädtischen Standorte boten weder die dringend erforderliche Erweiterungsfähigkeit noch den Anschluß (sic!) an die modernen überregionalen Verkehrs- und Transportwege der Eisenbahn, und nicht zuletzt dürften es wohl die billigen Bodenpreise gewesen sein, die eine Umsiedlung der Fabriken in das Vorgelände der Stadt nahelegten“.⁸

Viele Fabriken wie zum Beispiel Brauereien oder Mühlen entdeckten die Saale als kostengünstigen Produktionsstandort. Die Vorteile waren die Nutzung des Wassers für den ganzen Produktionsvorgang, die erweiterten Transportmöglichkeiten und die Energiegewinnung durch den Fluss. Das Leben in der Stadt wurde geprägt durch das Erscheinungsbild der Fabriken und der daraus resultierenden Umweltverschmutzung und der eingeschränkten Lebensqualität. Auch der Arbeitsalltag der Arbeiter in den Fabriken ist mit den heutigen Arbeitsbedingungen kaum vergleichbar. Mangelnde hygienische Standards, Arbeitnehmerschutzverordnungen und Sicherheitsvorschriften prägten das Leben der Arbeiter.⁹

1 Dolgner 1996, S. 7

2 vgl. Dolgner 1996, S. 7

3 Dolgner 1996, S. 7

4 vgl. Dolgner 1996, S. 7

5 Freiherr vom Hagen 1867, S. 87

6 vgl. Dolgner 1996, S. 8-10

7 vgl. Dolgner 1996, S. 10-11

8 Dolgner 1996, S. 12

9 vgl. Dolgner 1996, S. 12-13

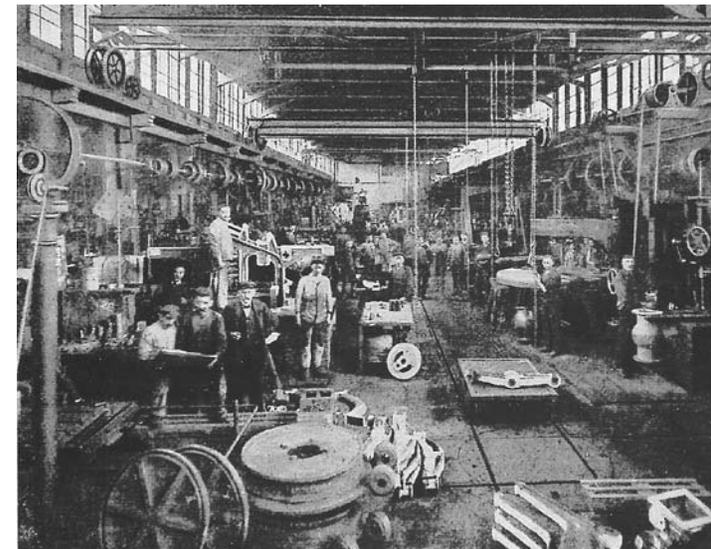
Im 19. Jahrhundert bildeten sich zwei Formen der Architektur: der Zweck- und der Schönbau. Bauunternehmer widmeten sich dem Entwurf und Bau von Industriebau und Massenwohnungen. Architekten distanzieren sich von diesen Bauaufgaben. Fabriken waren aber nicht nur ein reiner Zweckbau, da sie aufgrund von Prestigezwecken auch gewissen architektonischen Ansprüchen entsprechen mussten. An den Fabriken finden sich viele Bauelemente der Vergangenheit wie zum Beispiel prunkvolle Attiken oder Portale in Form eines Triumphbogens wieder. Eher setzte sich jedoch der Backsteinrohbau durch.¹⁰ Die Vorteile lagen auf der Hand: „Wohlfelheit der Herstellung, Eignung für Bogen- und Wölbsysteme, Witterungsbeständigkeit und Wartungsfreiheit der Fassaden, eine natürliche und reiche Polychromie, die den Bauten nicht nur oberflächlich aufgetragen ist“.¹¹ Trotzdem entsprach es nicht dem Statussymbol. Aus diesem Grund wurden die Fassaden kunstvoll geformt.¹² „Die durch das Ziegelformat fein gerasterten Wandflächen, die strukturelle Gliederung und der klare tektonische Aufbau ließen eine eigenständige und eigenwertige Fabrikarchitektur entstehen [...]“.¹³

„Fabrikgebäude vermitteln Aussagen über soziale Verhältnisse und das Lebensgefühl einer bestimmten Zeit, sie künden vom Pioniergeist unserer Vorfahren, spiegeln den Stand der Technik und Technologie, die Entwicklung des Wirtschaftslebens und die jeweiligen Arbeitsbedingungen wider. Als Zeugnisse der Vergangenheit sind in ihnen die gesammelten Erfahrungen früherer Zeiten gespeichert“.¹⁴

Abbildung 2 rechts: Hallesche Maschinenfabrik und EiBengieBerei AG, Drehereisaa
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.128



Abbildung 3 links: Städtischer Schlacht- und Viehhof, Markthalle
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.22



10 vgl. Dolgner 1996, S. 15-16
11 Dolgner 1996, S. 16
12 vgl. Dolgner 1996, S. 17
13 Dolgner 1996, S. 17
14 Dolgner 1996, S. 17-18



Ehemalige wichtige Industriestandorte der Stadt Halle/Saale

In weiterer Folge wird eine Auswahl wichtiger Unternehmen genannt, die Halle als Industriestandort prägten (Standorte siehe Nummerierung - Abbildung rechts).

- 1 Die Malzfabrik Reinicke & Co
- 2 Die Zuckerraffinerie
- 3 Die Kaffeesurrogatfabrik Heinrich Frank & Söhne
- 4 Die Böllberger Mühle
- 5 Der städtische Schlacht- und Viehhof
- 6 Die Drogenbearbeitungsanstalt und Drogengroßhandlung Wilhelm Kathe
- 7 Die Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei AG
- 8 Die Maschinenfabrik Wegelin & Hübner
- 9 Brauhaus zum Pelikan - Schwemme Brauerei

Ein besonderes Augenmerk wird auf das Gelände der **Freyberg-Brauerei** (rote Markierung) gelegt, die im Rahmen dieser Diplomarbeit näher bearbeitet wird.



Abbildung 4 links : Stadtplan Halle/Saale, Zustand 1910
 Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale
 Anm.: Grafik wurde bearbeitet (neue Nummerierung und Färbung)

Abbildung 5 rechts : Gelände der Freyberg-Brauerei

1 Die Malzfabrik Reinicke & Co

Die im Jahre 1881 vom Fabrikanten Bruno Reinicke gegründete Malzfabrik Reinicke & Co nahm bereits 1882 ihre Produktion in der Merseburger Straße auf. Die für den Bierherstellungsprozeß wichtige Malzgewinnung übernahmen anfangs die Brauereien selbst. Der steigende Mengenbedarf an Malz führte zur Gründung mehrerer Mälzereien in Halle und zu einer starken Trennung zwischen Brauerei und Mälzerei. Produktionssteigernde Maßnahmen ließen die Malzfabrik in mehreren Bauabschnitten wachsen. Der letzte Erweiterungsbau wurde 1889 begonnen und ließ diesen imposanten Gebäudekomplex auf eine Gesamtgröße von ca. 200 x 35 Meter wachsen. Nach Beendigung der Malzproduktion um 1960 wurde der Gebäudekomplex für Verwaltung- und Lagerzwecke verwendet. Seit 1991 stehen die Gebäude leer.¹⁵

2 Die Zuckerraffinerie

Mit dem Bau erster Gebäude der Aktiengesellschaft Actien Zuckerraffinerie wurde 1861 in der Raffineriestraße begonnen. Das im Jahre 1859 gegründete Unternehmen nahm bereits 1862 die Produktion auf. Nach Übernahme des sich im Konkurs befindlichen Unternehmens 1880, wurde der Name auf „Zuckerraffinerie Halle AG“ geändert. Unter diesen Namen wurden Zuckerprodukte noch vor dem ersten Weltkrieg bis nach England exportiert. Das rechteckige Raffineriegebäude (86 x 16 x 23 Meter) beinhaltete ein damals hochmodernes Konstruktionssystem. Aufgelöst in gusseisernen Stützen und gewalzten Trägern beinhaltet das Gebäude sechs oberirdische Geschosse und ein Kellergeschoß. Wesentliche Erweiterungen und Umbauten zur Produktionssteigerung wurden 1924/1925 hinzugefügt. Unter staatlicher Leitung der DDR wurde im Betrieb bis 1990 produziert. Nach einem Brand 1993 und den teilweisen Abbruch 1995 sind große Teile der ehemaligen Zuckerraffinerie zerstört.¹⁶

3 Die Kaffeesurrogatefabrik Heinrich Frank & Söhne

Im Juli 1901 ging in Halle ein weiterer Produktionsstandort des Kaffeeersatzherstellers Heinrich Frank in Betrieb. Der ständig steigende Absatz des Kaffeeersatzes führte auch zur permanenten Vergrößerung des Zichorien verarbeitenden Betrieb. Mit dem Neubau des Produktionsgebäudes für Malzkaffee 1912 wurde der Betrieb im Halle der größte Produktionsstandort der Firma Frank & Söhne. 1945 wurde der Betrieb dem „VEB Kaffeeersatz und Nahrungsmittelwerke Halle“ zugeordnet. Ab 1952 wurde im Betrieb auch Bohnenkaffee weiterverarbeitet. Die steigende Beliebtheit des Bohnenkaffees führte zur Produktionseinstellung von Malzkaffee (1973) und Kaffeeersatz aus Zichorien (1975). Im Jahr 1995 wurden Gebäudeteile des 1993 stillgelegten Betriebes abgebrochen.¹⁷



Abbildung 6: Malzfabrik Reinicke & Co., Ansicht von Nordosten
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.58



Abbildung 7: Zuckerraffinerie, Ansicht von Norden
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.69



Abbildung 8: Kaffeesurrogatefabrik Heinrich Frank & Söhne
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.82

15 vgl. Herrmann 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „48-50“

16 vgl. Berfelde 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „59-64“

17 vgl. Lüscher 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „72-78“



Abbildung 9: Böllberger Mühle,
Ansicht von Südwesten
Quelle: Liebegott, Ralf: <http://www.leerstehende-baudenkmale.de/baudenkmale/sachsenanhalt/stadthalle/muehleboellberg/0002-30g.JPG> (Stand 04-06-2012)



Abbildung 10: Städtischer Schlacht- und Viehhof,
Ansicht von Nordosten
Quelle: Liebegott, Ralf: <http://www.leerstehende-baudenkmale.de/baudenkmale/sachsenanhalt/stadthalle/schlachthof/0005-15g.jpg> (Stand 04-06-2012)



4 Die Böllberger Mühle

Bis ins Jahre 987 ist die Bebauung des Grundstückes der Böllberger Mühle als Mühlenstandort nachweisbar. Nach ständig wechselnden Eigentumsverhältnissen ging das Anwesen in den Besitz der badischen Mühlenbesitzerfamilie Hildebrand über. Nach Um- und Neubau mehrerer Gebäude 1863/56, fiel der Gebäudekomplex 1875 einen Brand zum Opfer. Am ersten November 1876 ging der Betrieb unter Einsatz neuester Technik wieder in Betrieb. Im Laufe der Zeit folgten mehrere kleinere Umbauten. 1945 wurde der Betrieb verstaatlicht und unter den Namen „Hildebrandsche Mühlenwerke KG“ weitergeführt. Aufgrund der veralterten Technik wurde um 1960 die Roggenmühle, 1972 der ganze Betrieb, stillgelegt. In weiterer Folge wurden Teile des Anwesens (Fabrikantenvilla und Kondorgebäude) als Kindergarten und Kinderheim weiter genutzt. Bei einem Brand 1992 wurde der 1988 unter Denkmalschutz gestellte Gebäudekomplex stark beschädigt. Noch intakte Gebäude wurden bei einem neuerlichen Brand im Jahre 1994 zerstört. Übrig bleiben rußgefärbte Mauern die auf ihren unvermeidlichen Abriss warten.¹⁸

5 Der städtische Schlacht- und Viehhof

Im Sinne des in Preußen 1868 erlassenen Schlachthauszwanges und des in ganz Deutschland gültigen Schlachthausgesetz von 1881 verpflichtete sich die Stadt Halle zur Errichtung eines öffentlichen Schlachthofes. Nach längerem Abwiegen der möglichen Standorte, fiel die Wahl auf das Gelände in der Freimfelder Straße. 1891 begannen erste Baumaßnahmen auf dem 5ha großen Areal. Bei der Inbetriebnahme, am neunten Jänner 1893, bestach der Schlachthof vor allem durch die neue, perfekt logistisch geplante Raumaufteilung. In den Jahren 1932 bis 1939 wurden einige Um-, Erweiterungs-, (Maschinenhaus, Schweineschlachthalle, Rinderhalle,...) und Neubauten (Gefrierhaus,...) hinzugefügt. Nach der Öffnung der Grenze 1989 kam es zu großen wirtschaftlichen Einbußen, 1993 sogar zur Einstellung des Betriebes.¹⁹

6 Die Drogenbearbeitungsanstalt und Drogengroßhandlung Wilhelm Kathe

Im Jahre 1871 kaufte Wilhelm Kathe die bestehende Drogendetailhandlung in der Großen Märkerstraße 7 und eröffnete sie unter seinen Namen neu. Durch Ankauf des Gebäudes Große Märkerstraße 6 1886, der Bebauung der beiden Grundstücke an der südlichen und östlichen Grenze zur Kleinen Märkerstraße 1891/92, der Errichtung des Nordflügels und den bestehenden Gebäude bildete sich ein großer Innenhof. Die neuen Gebäude wurden mit modernsten Maschinen zur Bearbeitung von Drogen und Vegetabilien ausgestattet. Im Gegensatz zu vielen anderen Unternehmern wurde nicht versucht an anderer Stelle zu expandieren, sondern es gelang alte und neue Bausubstanzen in der Altstadt von Halle zu vereinen. Fehlende Geschäftsverbindungen mit dem Ausland führten nach dem ersten Weltkrieg zu Wirtschaftseinbußen, 1925 zur Insolvenz. In weiterer Folge wurden die Räumlichkeiten für Gewerbe unterschiedlichster Art (von der Glasschleiferei bis zum Architekturbüro) genutzt.²⁰ Im Gegensatz des tristen Daseins vieler halleischer Industriebauten dient der 1999 sanierte Gebäudekomplex als neuer Sitz des Wirtschaftsforschungsinstitutes.²¹

Abbildung 11: Drogenbearbeitungsanstalt und Drogen-großhandlung Wilhelm Kathe, Hofanlage
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S. 118

18 vgl. Schwarzberg 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „83-90“
19 vgl. Bach/Lipsdorf 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „95-102“
20 vgl. Budig 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „107-114“
21 vgl. Brülls/Dietzsch 2000, S. 201

7 Die Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei AG

Aus dem Büro für Maschinen der Zuckerherstellung Riedel & Kemnitz ging die Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei AG hervor. Aufgrund der vielen Aufträge und einem beschränkten Budget gründete Riedel (Kemnitz starb 1866) 1872 die „Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei AG“ mit Sitz in der Merseburger Straße. Im selben Jahr wurde mit dem Bau einer Eisengießerei, einer Modelltischlerei und einem Modelllager begonnen. In den darauf folgenden Jahren wurden zahlreiche Bauwerkserweiterungen und Neubauten hinzugefügt. (1874 Kesselschmiede, Kesselhaus, Feuerschmiede - 1875 Direktorialgebäude - 1879 Erweiterung der Kesselschmiede - 1880 Schlosserei - 1884 Werkstättegebäude, Vergrößerung der Dreherei). 1896 wurde der Betrieb durch den Kauf eines Grundstückes in der Turmstraße erweitert. Während beider Weltkriege retteten Aufträge aus der Rüstungsindustrie das Unternehmen vor dem Ruin. Bei den Bombenangriffen 1945 wurde der Gebäudekomplex stark beschädigt. Gemeinsam mit der angrenzenden „Maschinenfabrik Wegelin & Hübner“ wurde unter dem Namen „Hallesche Maschinenfabrik und Wegelin & Hübner AG“ produziert. Von 1947 bis Anfang der 1990er lief das Unternehmen unter staatlicher Leitung als „Maschinenfabrik Halle/Saale“. Das Direktorialgebäude und die 1884 errichteten Werkstätten sind die einzigen Gebäude die 1994 nicht abgebrochen wurden.²²

8 Die Maschinenfabrik Wegelin & Hübner

Nach der Gründung der Maschinenfabrik und Eisengießerei Wegelin und Hübner 1869 wurden ab 1870 auf dem angemieteten Grundstück (Am Bahnhof 7) mit der Herstellung von Luftpumpen und Kompressoren begonnen. Mit der Produktion von Maschinen für Brauereien und Zuckerraffinerien schaffte es das Unternehmen sich zu etablieren. Wegelin und Hübner beschlossen eine größere Maschinenfabrik auf einem Grundstück in der Turmstraße zu errichten. Bereits im März 1872 startete die Produktion. Bald darauf wurden angrenzende Ländereien gekauft, die das Gelände bis zur Merseburger Straße reichen ließen. Kondorgebäude, Beamtenwohnhaus, Dreherei, Schmiede und Pferdeställe wurden in der ersten Bauphase errichtet. Viele wichtige Um- und Neubauten folgten in den weiteren Jahren wie zum Beispiel die Gießerei 1873 oder die Montagehallen 1889. Im Jahre 1901 wurde eine Aktiengesellschaft gegründet. Durch die Fertigung von Waffen überdauerte das Unternehmen wirtschaftlich schlechte Zeiten. Viele im 19. Jahrhundert entstandene Gebäude der Maschinenfabrik und Eisengießerei Wegelin und Hübner sind heute noch vorhanden.²³

9 Brauhaus zum Pelikan - Schwemme Brauerei

Der älteste Braubetrieb von Halle, das „Brauhaus zum Pelikan“, wurde 1718 von mehreren Teilhabern erbaut. Über hundert Jahre später wurde sie an Johann Heinrich Müller verkauft. Nach seinem Tod im Jahre 1846 wurde der Betrieb zuerst von seiner Frau, später von seinem Sohn Johann Richard Heinrich Müller weitergeführt. 1959 wurde das „Gasthaus zur Schwemme“ im Erdgeschoß der Brauerei eröffnet (Namensgebung nach der benachbarten Pferdeschwemme). Nach dem Tod Heinrich Müllers wurde die Brauerei unter dem Namen „Heinrich Müllers Witwe Schwemme-Brauerei“ weitergeführt. Curt Saß kaufte 1911 die Brauerei und ließ aus wirtschaftlichen Gründen den Gastwirtschaftsbetrieb schließen. Mit Verkauf der Schwemme-Brauerei an die Freyberg-Brauerei 1920 endete die Geschichte des ältesten Brauhauses von Halle.²⁴



Abbildung 12: Maschinenfabrik und Eisengießerei AG, Blick vom Hof auf die Werkhallen 1993
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 42



Abbildung 13: Wegelin & Hübner, Dreischiffige Montagehalle 1993
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 47



Abbildung 14: Schwemme Brauerei, Ansicht von Südwesten
Quelle: Liebegott, Ralf: <http://www.landadelssitze.de/baudenkmale/sachsenanhalt/stadthalle/brauereischwemme/0024-07g.jpg> (Stand: 06-06-2012)

22 vgl. Schunke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „119-124“

23 vgl. Steffen 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „131-138“

24 vgl. Wulf 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. „23-25“

„An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn“
(Schauenburg 1896, S. 300)



Abbildung 15: Hölzerner
Dachaufsatz des Sudhauses

Die Geschichte der Freyberg-Brauerei

Die über 190-jährige Geschichte der Freyberg Brauerei geht auf das Jahr 1816 zurück. Damals gründete der hallesche Stärkefabrikant Christian Gottfried Rauchfuß in der Großen Brauhausstraße 5 im Stadtzentrum von Halle sein Unternehmen unter dem Namen „Rauchfuß-Brauerei“. Rauchfuß machte sich die neuen Braurechte nach Änderung der Gewerbeverfassung nach dem Wiener Kongress 1814/15 zum Vorteil und begann als erster Einzelunternehmer mit der Bierproduktion. Dem Vorbild der Rauchfuß-Brauerei folgten weitere Gründungen, sodass bis zum Jahre 1895 zwölf weitere Braubetriebe entstanden. Im Jahre 1852 wurde die Brauerei durch einen Brand zerstört. Friedrich Wilhelm Hermann Rauchfuß, der nach dem Tod seines Vaters 1846 das Unternehmen leitete, baute die Brauerei wieder auf. Der neue Name „Dampf-Bier-Brauerei Hermann Rauchfuß“ stand für Modernisierung und Erneuerung, vor allem aber für den Einsatz von Dampfmaschinen. Durch die Übernahme der Firmenleitung im Jahre 1879 durch den Neffen Hermann Freyberg kam es zu einem enormen Aufschwung.²⁵

„Nachdem er das Münchner Polytechnikum sowie Akademien in Paris und Wien besucht hatte, konnte er die neuesten Erkenntnisse der Brauwissenschaft in das hallesche Familienunternehmen einbringen.“²⁶

Hermann Freyberg verlegte damals auch die in der Großen Brauhausstraße angesiedelte Brauerei auf den heutigen Standpunkt in der Glauchaer Straße. Er machte sich den Standortwechsel zu Nutze um das Gelände nach den brauwissenschaftlichen Erkenntnissen zu gestalten. Der permanente Drang nach Modernisierung und Erneuerung spiegelte sich in Hermann Freybergs Grundsatz wider:

„Ein Brauer, der nicht baut, der lange nicht mehr braut.“²⁷

Ab 1919 wurde die Tradition der Brauwissenschaft durch seinen Sohn Hans Freyberg fortgesetzt. Unter seiner Leitung wurde die Freyberg-Brauerei zur größten Privatbrauerei Mitteldeutschlands. Als Hermann Freyberg 1879 die Firmenleitung übernahm, betrug der jährliche Bierausstoß 10.000hl. Sein Sohn Hans Freyberg konnte die Produktion bis ins Jahre 1931 verzehnfachen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Freyberg-Brauerei bis 1990 mit staatlicher Leitung (VENAG, ab 1969 VEB Brau- und Malzkombinat Halle, ab 1972 VEB Getränk kombinat Halle) geführt. Als 1990 die „EKU Kulmbach“ die Brauerei übernahm, änderte sich der Name auf „Brauerei Halle“. Von 1991 bis zur Produktionseinstellung 1993 lief das Unternehmen unter dem Firmennamen „Meisterbräu GmbH“. Mit der Schließung des Unternehmens wurde das Brauereigewerbe in Halle eingestellt.²⁸

25 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 35-36

26 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 36

27 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 37

28 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 36-37

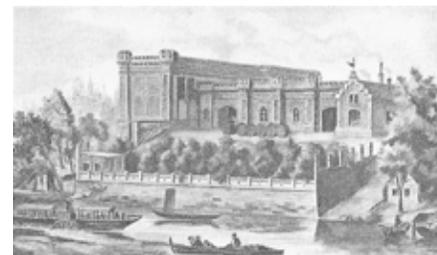


Abbildung 16 links: Wilhelm Rauchfuß Brauerei am Bollberger Weg, Aufnahme um 1900
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 33

Abbildung 17 Mitte: Freyberg-Brauerei, Schauffassade an der Saale nach 1912
Quelle: Stadtarchiv Halle, Sammelakte zur Freyberg-Brauerei Glauchaerstraße 49

Abbildung 18 rechts: Freyberg-Brauerei, Lithographie um 1890
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 35



Saale

Unterplan

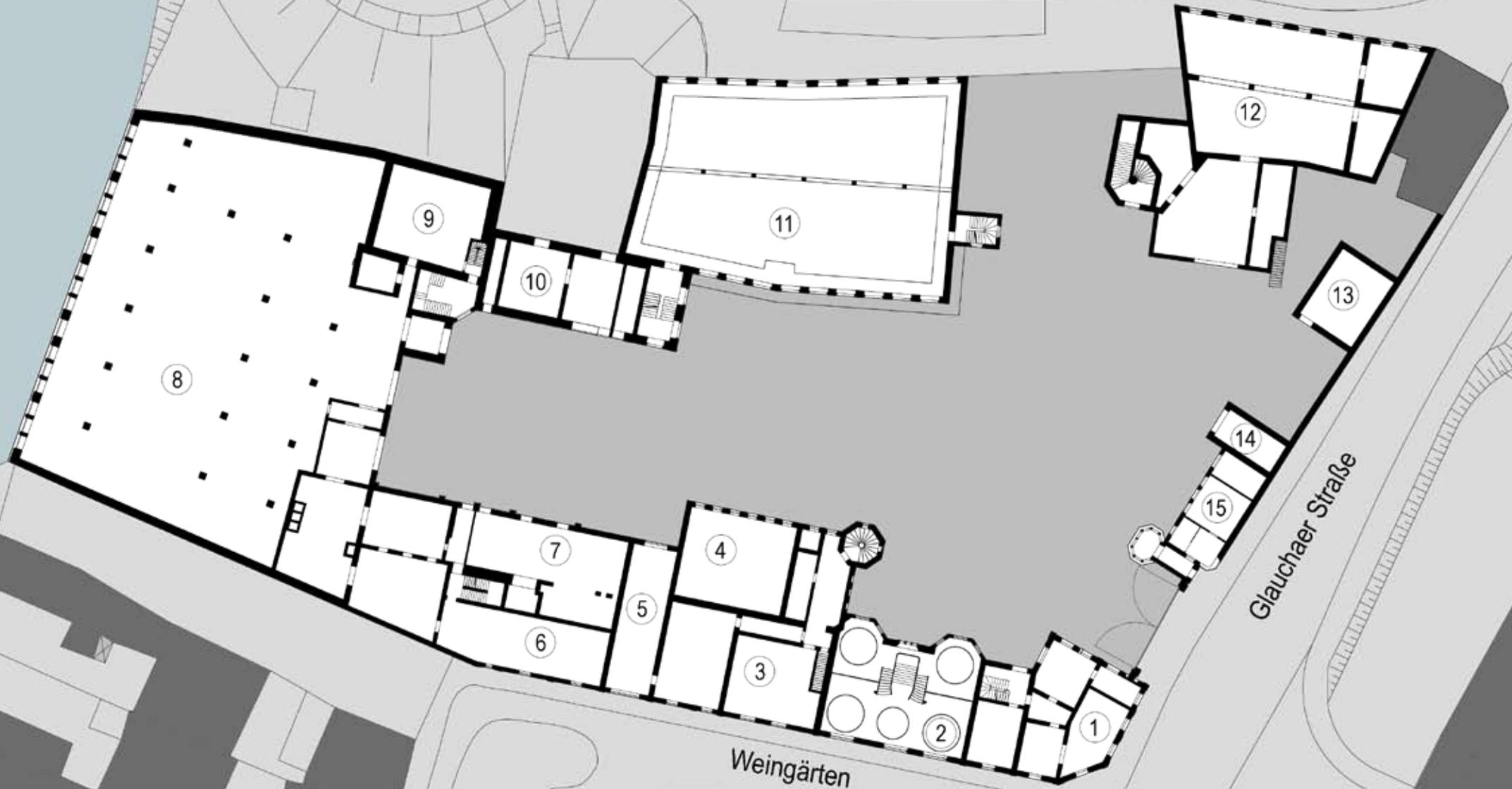


Abbildung 19: Übersicht Freyberg-Brauereigelände

Das Gelände

„Das Firmenareal erstreckt sich zwischen Saalberg im Norden und ehemaligen Weingärten im Süden, zwischen Glauchaer Straße im Osten und der Saale im Westen, wobei das Gelände zur Saale hin stark abfällt“.²⁹

Bereits 1866 wurden einzelne Lagermöglichkeiten auf dem Gelände erschaffen. Erst ab 1884 wurden weitere Neubauten errichtet, die 1886 durch die Verlagerung des gesamten Braubetriebes von der Großen Brauhausstraße genutzt wurden. Ständiger Ausbau für die Produktionssteigerung und Modernisierung der bestehenden Gebäude ließen die Gebäudestruktur wachsen. Ursprünglich war dem Baukomplex zur Saale ein Garten hinter einer befestigten Uferböschung vorgesetzt. Dieser musste 1912 dem Bau der Schwankhalle weichen. Auf angrenzende Miethäuser und Gewerbebetriebe musste Rücksicht genommen werden. Ein Blick auf den Übersichtsplan lässt erkennen, dass es sich hier nicht um eine einheitliche Planung handelt. Durch den Abriss der angrenzenden Gebäude in den 1930er Jahren hat der Gebäudekomplex eine geschlossene Struktur. Die Ausnahme bildet einzig die Baulücke im Norden. Der gepflasterte Hof wird zur Glauchaer Straße durch eine Mauer begrenzt. Gegenüber der Werkseinfahrt befanden sich seit Ende des 19. Jahrhundert ein betriebszugehöriges Grundstück auf dem sich anfangs Garagen, Remisen und Ställe, später die Limonadenabfüllung und die Verkaufsräume befanden. Die letztengroßen Erweiterungen der Freyberg-Brauerei entstanden in den Jahren 1934 bis 1936. Durch die schwierige Wirtschaftslage während des zweiten Weltkrieges konnten einige geplante Neu- und Umbauten nicht umgesetzt werden. Nach der Verstaatlichung fanden keine größeren Um- oder Ausbauten mehr statt. Somit hatte der Drang nach Erneuerung und Modernisierung ein Ende.³⁰

29 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 39

30 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 37-40

31 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 40

32 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 40

33 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 38-40

Bürogebäude (1) und Sudhaus (2)

In der ersten Bauphase des Geländes wurde ein Bürogebäude errichtet. Der dreigeschossige Ziegelrohbau bildete neben der massiven Einfriedung mit Werkseinfahrt den Abschluss zur Glauchaer Straße. Segmentbogenfenster, Lisenengliederung und Konsolengesimse spiegeln die typischen Bauweisen des Industriebaus des 19. Jahrhunderts wider. Ebenfalls entstand zu dieser Zeit das nach Westen hin angrenzende Sudhaus. Um die Wichtigkeit des Gebäudes für den Brauvorgang deutlich zu machen wurden zwar ähnliche Elemente der Fassadengliederung des Eckhauses übernommen, diese wurden allerdings reichlicher betont.³¹

„Die lisenenartigen Wandvorlagen gehen jedoch über mehrere konsolentragene Stufen in oktogonale Attikatürmchen über, die gemeinsam mit der ehemals über das Kransgesims hinausragende schmiedeeisernen Bekrönung den Gebäudeabschluss (sic!) betonen.“³²



Abbildung 20: Oktogonale Attikatürmchen des Sudhauses, Aufnahme 2011

Dem hofseitigem Eingang des Sudhauses wurde flankierend jeweils ein Erker vorgesetzt. Dieser ermöglichte den Zugang mittels Treppen zur unteren Ebene. Bei der Bierherstellung wird als erster Schritt Malz gewonnen, indem Getreide zur Keimung gebracht wird. Durch die regionale Dichte an Brauereien in Halle wurden große Malzfabriken errichtet. Bei diesen war qualitativ hochwertiges Malz bereits fertig erhältlich. Auch die Freyberg-Brauerei nutzte diesen Umstand. Zur Lagerung und Trocknung des fertigen Malzes wurde auf dem Sudhaus ein zweigeschossiger holzverkleideter Dachaufsatz installiert. In den Jahren 1923 bis 1926 wurde das Sudhaus modernisiert.³³

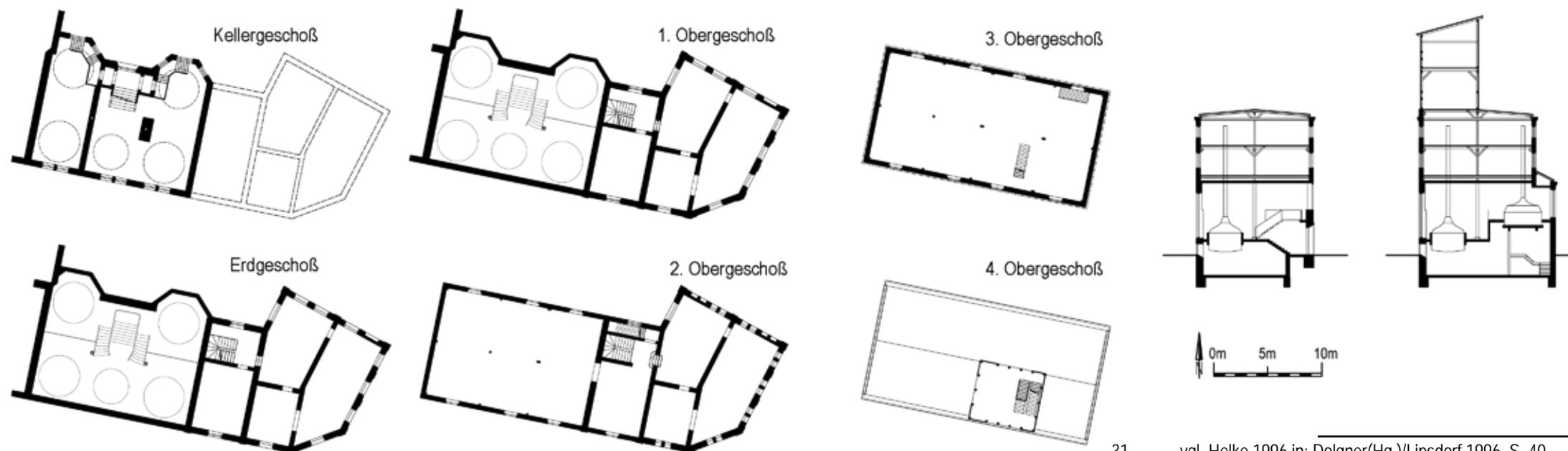


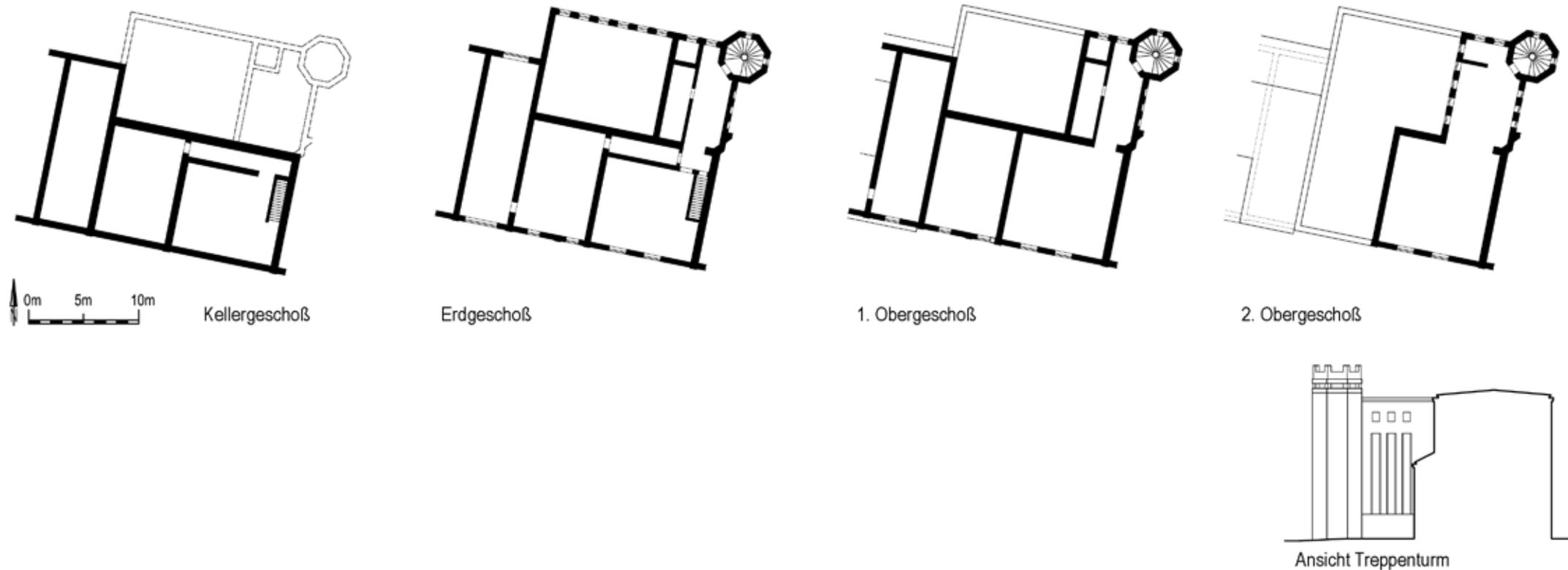
Abbildung 21 : Grundriss- und Schnittdarstellung des Bürogebäudes/Kondor und Sudhauses, M1:500

31
32
33

vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 40
Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 40
vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 38-40

Maschinenhaus (3), Kesselhaus (4) und Eismaschinenraum (5)

An das Bürogebäude/Kondor und das Sudhaus reiht sich weiter das Maschinenhaus. Das gleichzeitig mit dem Bürogebäude und dem Sudhaus errichtete Maschinenhaus wurde bereits im Jahre 1996 vergrößert und mit damals neuester Technik, einer Eismaschine (tiefer gelegener, separater langgezogener Raum) ausgestattet. Das 1934 neu errichtete Kesselhaus wurde dem Maschinenhaus vorgesetzt. Es besticht durch seinen zinnenbekrönten, aus dunklem Klinker bestehenden Treppenturm.³⁴



Abbildungen 22: Grundrissdarstellung des Maschinen- und Kesselhauses sowie der Räumlichkeit der Eismaschine, Ansicht Treppenturm, M1:500

Ehemalige Flaschenbierabfüllung (7) und Pumpengebäude (6)

Weiters reihen sich die am Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Räumlichkeiten, in denen die Maschinen für die Flaschenbierabfüllung und Pumpen Platz fanden, an das Maschinenhaus mit der Eismaschine an. Die bestimmenden architektonischen Elemente des Sudhauses wurden nur teilweise im ebenfalls roten Backsteinbau fortgesetzt. Die Lisenengliederung der Fassade und die Segmentbogenfenster wurden weiterhin beim zweigeschossigen Zweckbau verwendet. Bezugnehmend auf die Wichtigkeit des Gebäudeinhaltes für den Brauprozess wurde auf ein weit ausladendes Konsolengesimse oder Türmchen verzichtet.^{35, 36}

34 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 40

35 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 41

36 Anm.: Plandarstellungen der genannten Räumlichkeiten befinden sich auf der nächsten Seite. Um die Zusammenhänge der verschiedenen Bereiche sichtbar zu machen wurden die Grundrisse den Darstellungen der Schwankhalle angefügt.

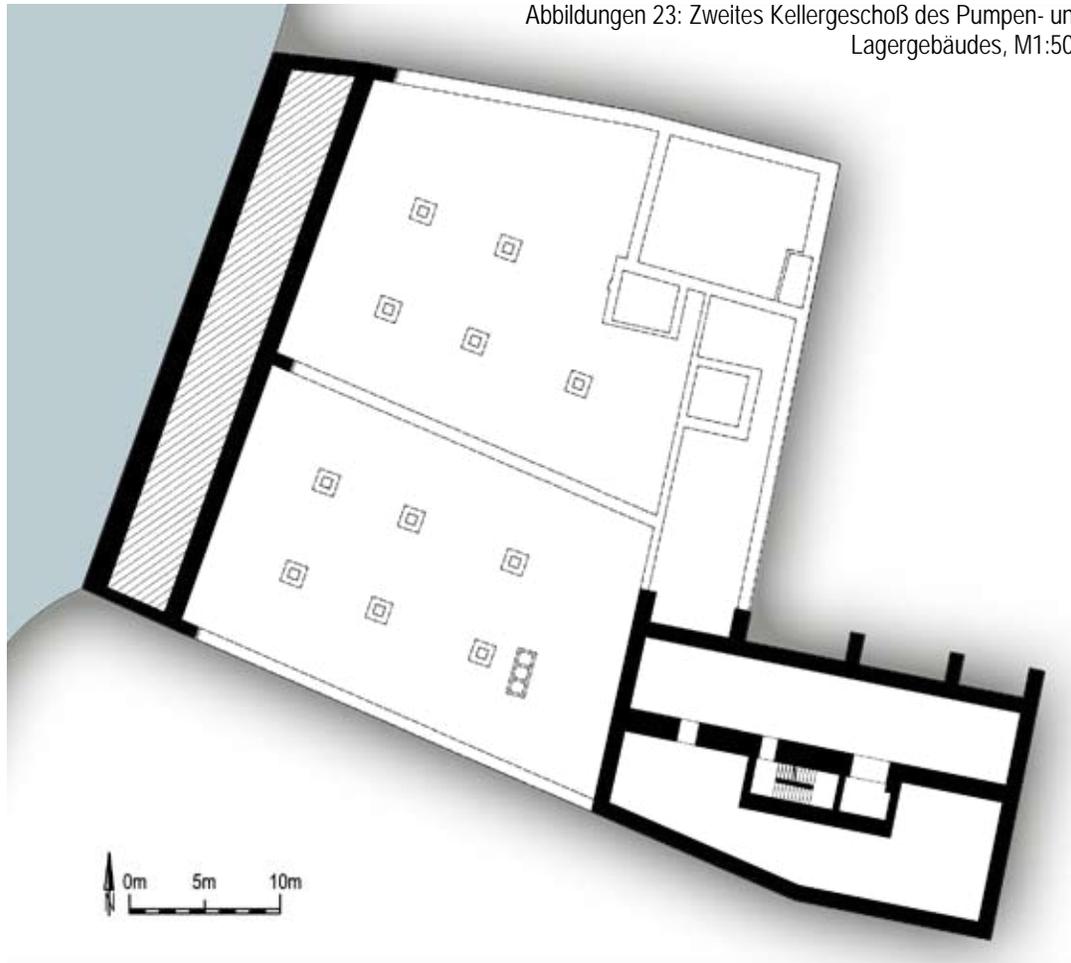
Die Schwankhalle (8) und das Kühlhaus (9)

Bürogebäude, Sudhaus, Maschinenhaus, Räumlichkeiten für die Flaschenabfüllung und die anschließende Schwankhalle bilden eine von der Glauchaer Straße bis zur Saale geschlossene Fassade. Gleichzeitig ist auch die 1892 errichtete Schwankhalle, die direkt an die Saale grenzt, der westliche Abschluß des Gebäudekomplexes. Die Schwankhalle beinhaltete zwei Vollgeschoße und ein ausgebautes Dachgeschoß. In der untersten Ebene befanden sich Kellerräumlichkeiten, die der Lagerung, Abfüllung oder Gärung dienten. Im Erdgeschoß befanden sich eine Werkstatt und die Botticherei. Der eigentliche Schwankraum befand sich im Dachgeschoss. Entgegen des formal-ästhetischen Anspruches der Wertigkeit für den Brauvorgang wurde dem Funktionsbau 1912 eine repräsentative Schaufront vorgesetzt. Die Fassade beinhaltet sehr viele Fenster mit vertikalen und horizontalen Gliederungen.³⁷

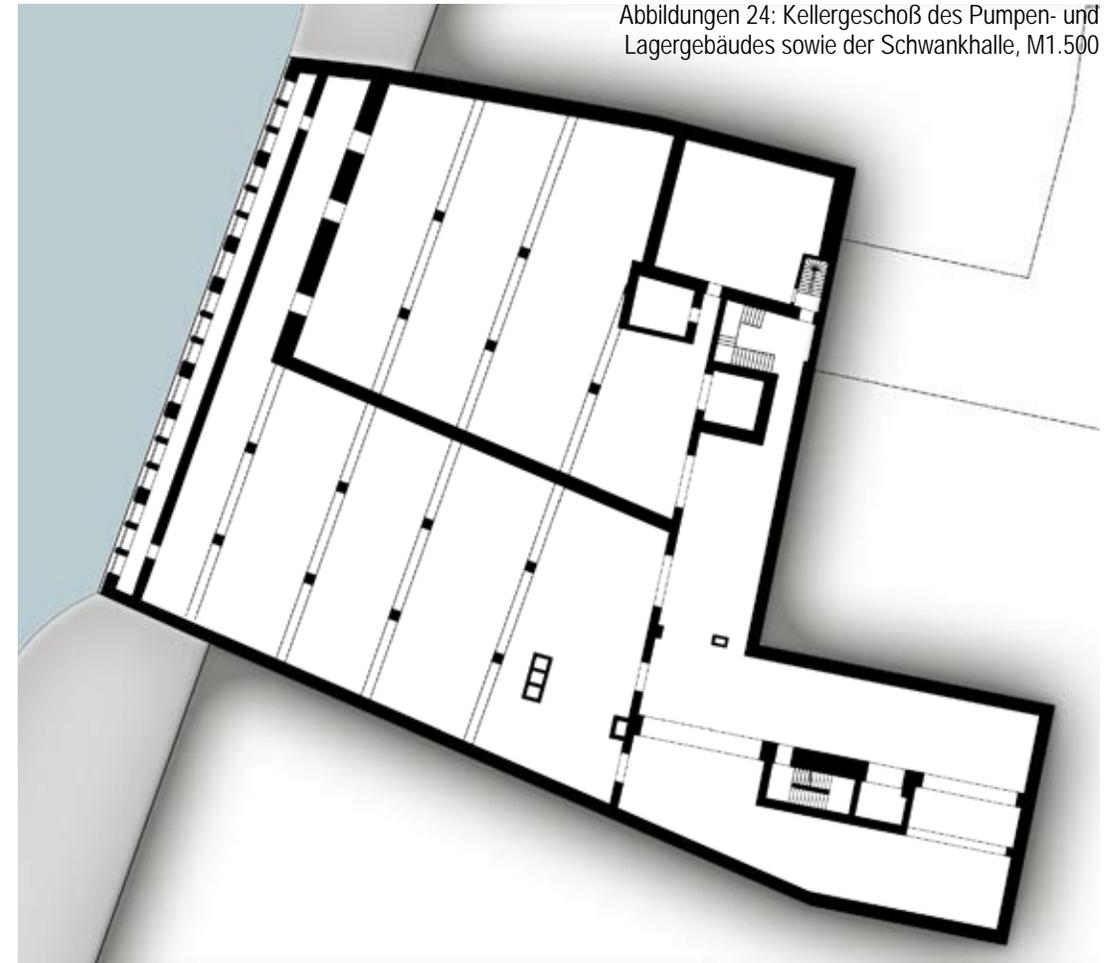
„Der horizontalen Dreiteilung in Sockel, aufgehende Fläche und Dach entspricht eine vertikale Dreiteilung. Dabei tritt der mittlere Abschnitt gegenüber den seitlichen risalitartig hervor, durchbricht mit einem Bogen die Traufe und wird von zwei turmartigen, kuppelbekrönten Baugliedern flankiert.“³⁸

37 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996., S. 41
38 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 41

Abbildungen 23: Zweites Kellergeschoß des Pumpen- und Lagergebäudes, M1:500



Abbildungen 24: Kellergeschoß des Pumpen- und Lagergebäudes sowie der Schwankhalle, M1.500



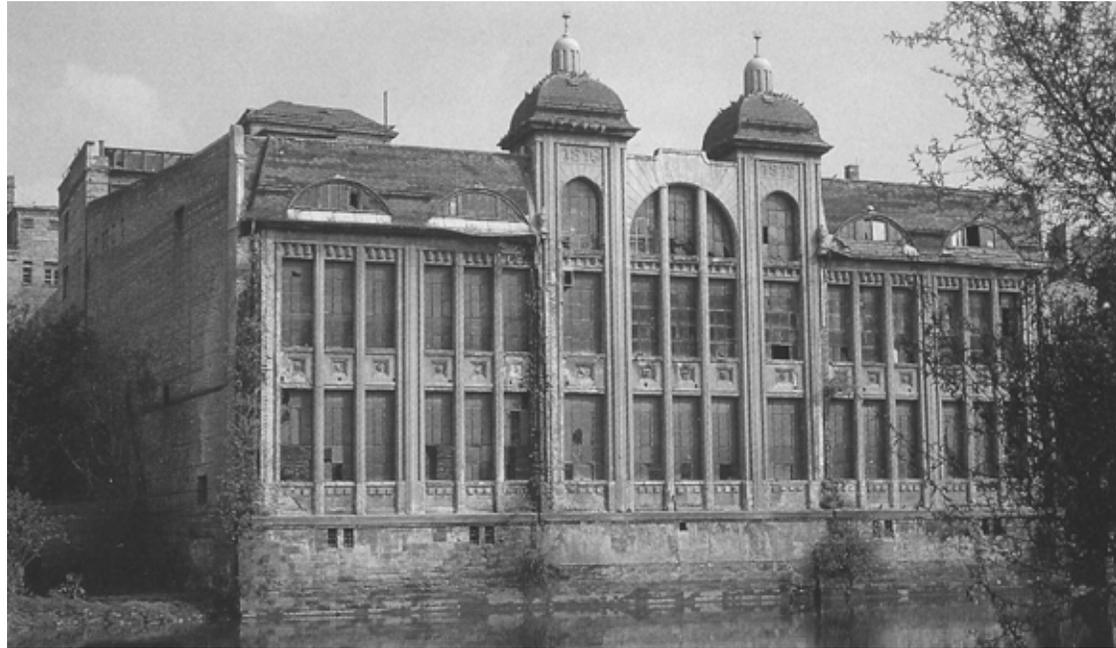


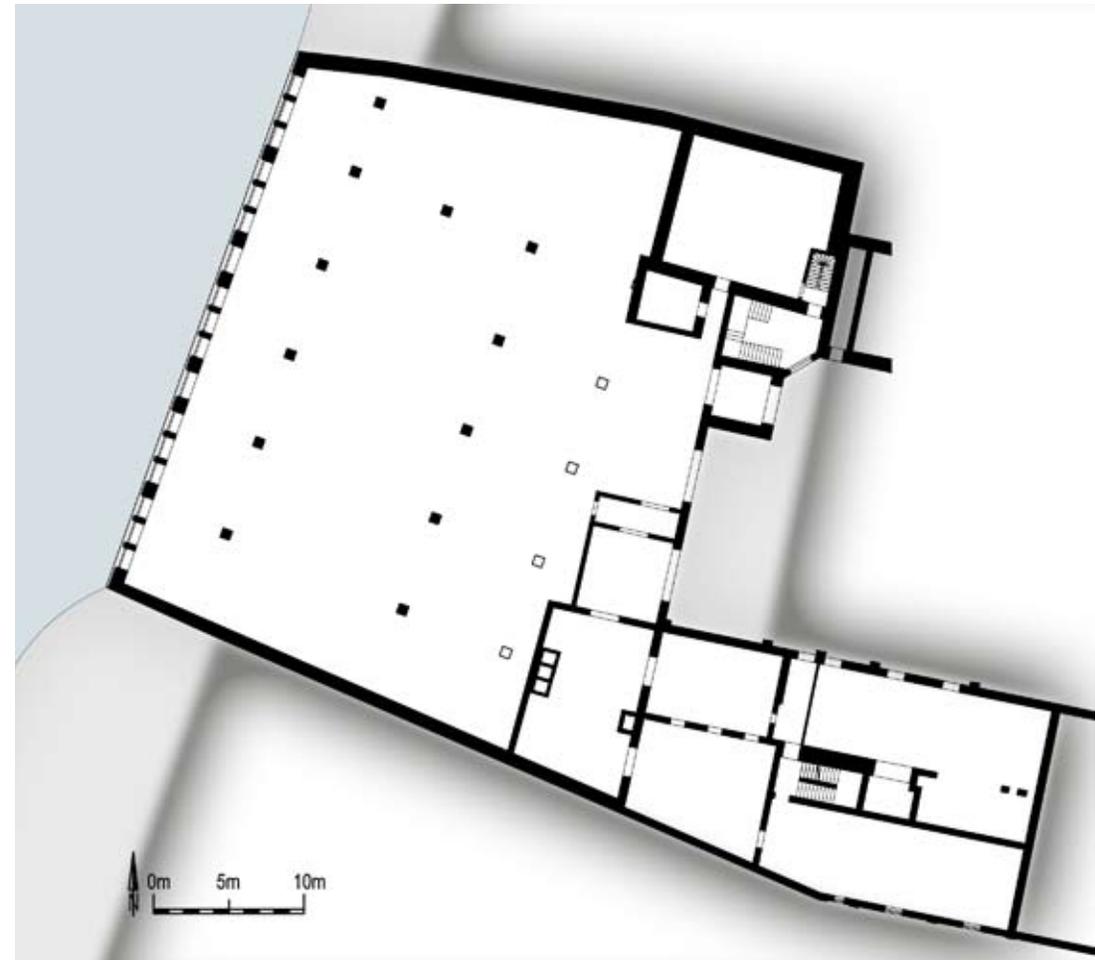
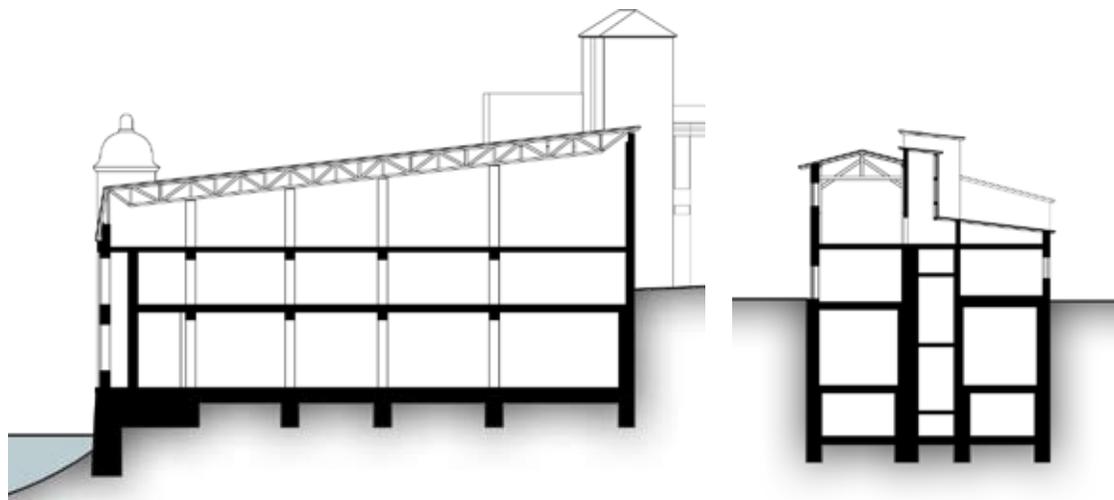
Abbildung 25 oben: Ansicht Schwankhalle, August 1993

Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts, S. 57

Abbildung 26 unten Mitte: Schnitt ehemalige Flaschenabfüllung und Pumpengebäude, M1:500

Abbildung 27 unten links: Schnitt Schwankhalle, M1:500

Abbildung 28 unten rechts: Schwankhalle Grundriss Erdgeschoß, M1:500



Das Kühlhaus wurde in die Schwankhalle integriert. Die unterschiedlichen Nutzungen dieses Gebäude sind durch die Erhöhung des Kühlhauses ablesbar.³⁹

39 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 41

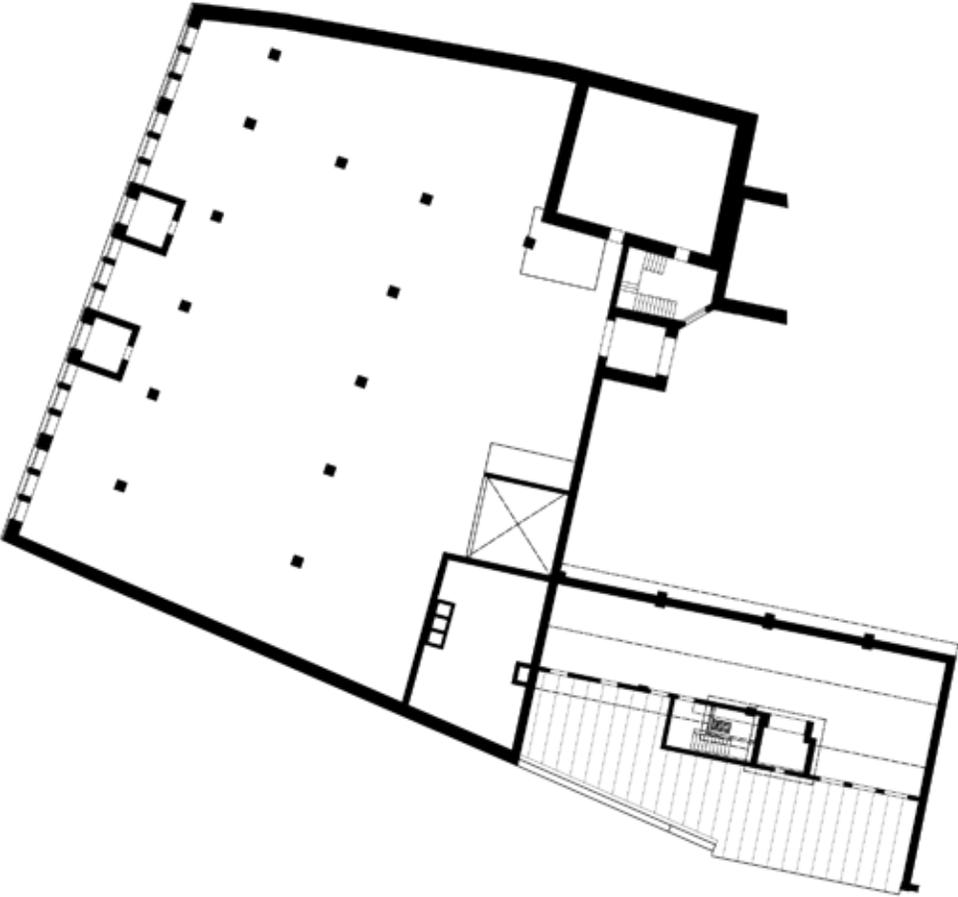


Abbildung 29: Schwankhalle Grundriss Dachgeschoss, M1:500

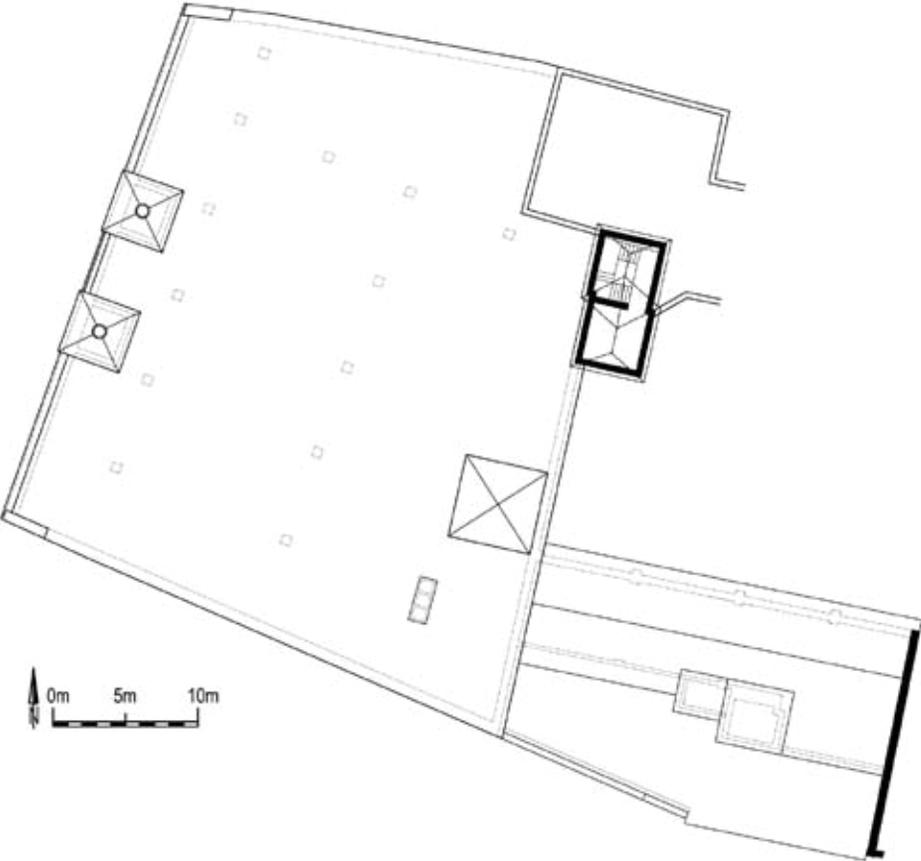
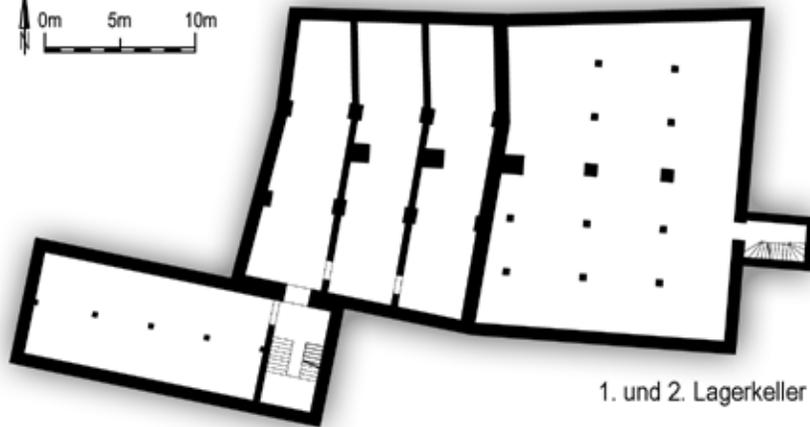


Abbildung 30: Grundriss erhöhtes Kühlhaus und Dachdraufsicht Schwankhalle, M1:500

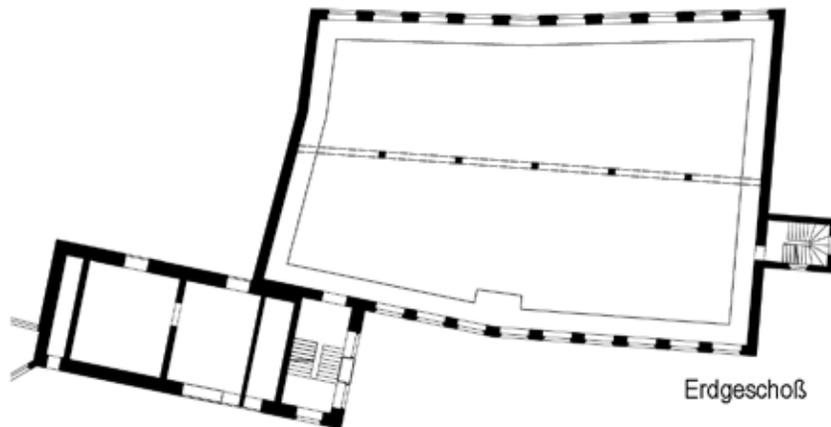
Das Lager- und Belegschaftshaus (10) und das Wohn-, Büro- und Arbeitsgebäude (11)

Angrenzend an das Kühlhaus wurden zwei weitere Gebäude in den Jahren 1926 bis 1928 erbaut. Der neben dem Kühlhaus liegende Bau beinhaltete mehrere Lager- und Belegschaftsräume. Der andere Bau wurde als Wohn-, Büro- und Arbeitsgebäude genutzt.⁴⁰

Beide Untergeschoße dieses Gebäudes wurden als Lager genutzt. In der Halle des Erdgeschoßes befand sich die neue Flaschenabfüllanlage. Durch einen breiten Gang teilte sich das erste Obergeschoß in zwei Teile. Im einem Teil befanden sich die Wohnungen des Firmenchefs und des technischen Direktors, der andere diente als Büro (Braumeister und Brauführer) und Laboratorium (chemisches und biologisches). Im zweiten Obergeschoß befanden sich Nebenräumlichkeiten wie zum Beispiel eine Waschküche oder der Trockenboden.⁴¹



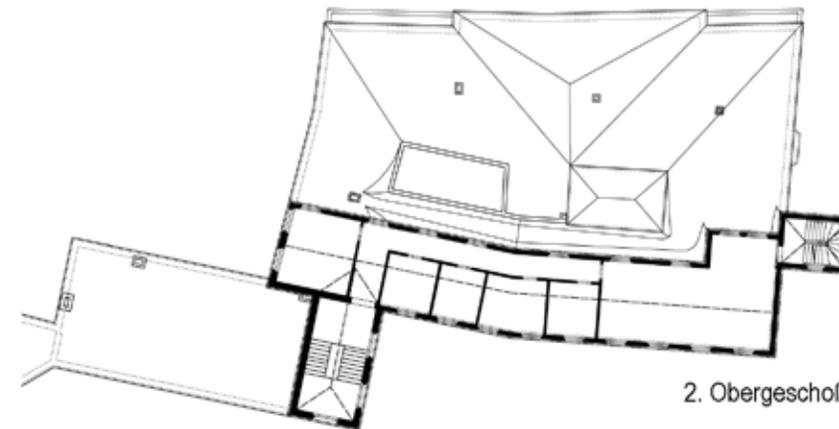
1. und 2. Lagerkeller



Erdgeschoß



1. Obergeschoß

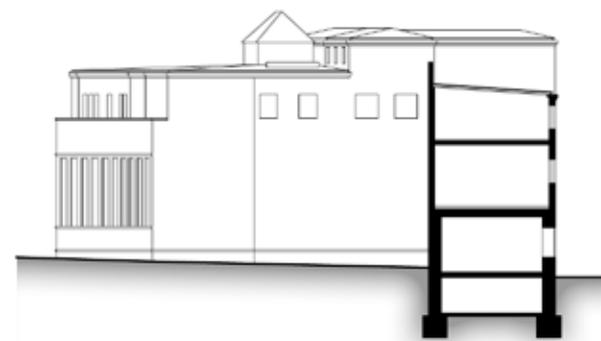


2. Obergeschoß

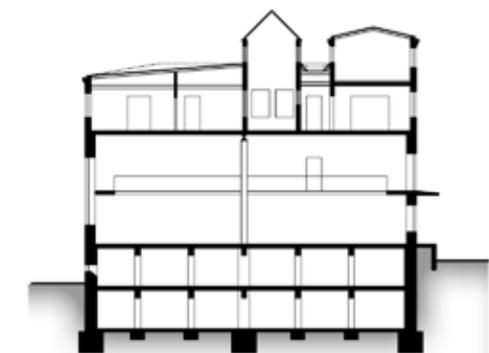
- 40 vgl. Helke 1996 in:
Dolgener(Hg.)/Lipsdorf 1996,
S. 41
- 41 Inhalte laut
Plandarstellungen,
Stadtarchiv Halle,
Sammelakte zur Freyberg-
Brauerei Glaucherstraße 49

Abbildung 31:
Grundriss- und Schnittdarstellung des
Lager- und Belegschaftshauses sowie
des Wohn-, Büro- und Arbeitsgebäu-
des

Schnitt Lager- und Belegschaftsgebäude



Schnitt Wohn-, Büro- und Arbeitsgebäude



Das Kameradschaftshaus (12)

Im Jahre 1936 entstand das freistehende Kameradschaftshaus in der Nordostecke des Brauereigeländes. Die über einen Treppenturm erreichbare Dachterrasse, der Kameradschaftssaal im Obergeschoß und mehrere Sauna-, Dusch- und Ruheräumlichkeiten im Untergeschoß standen der Belegschaft zur Verfügung. Im Erdgeschoß befand sich eine Werkstatt.⁴²

Die von 1926 bis 1936 errichteten Gebäude weisen eine ähnliche architektonische Gestaltung auf.

„Der in gelben Klinker verkleidete Bau zeigt mit den rechteckigen, mehrfach gesproßten Fenstern, den einfachen Rahmenmotiven und dem Zahnschnitt als oberen Wandabschluß das typische Erscheinungsbild der Industriearchitektur der zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts.“⁴³

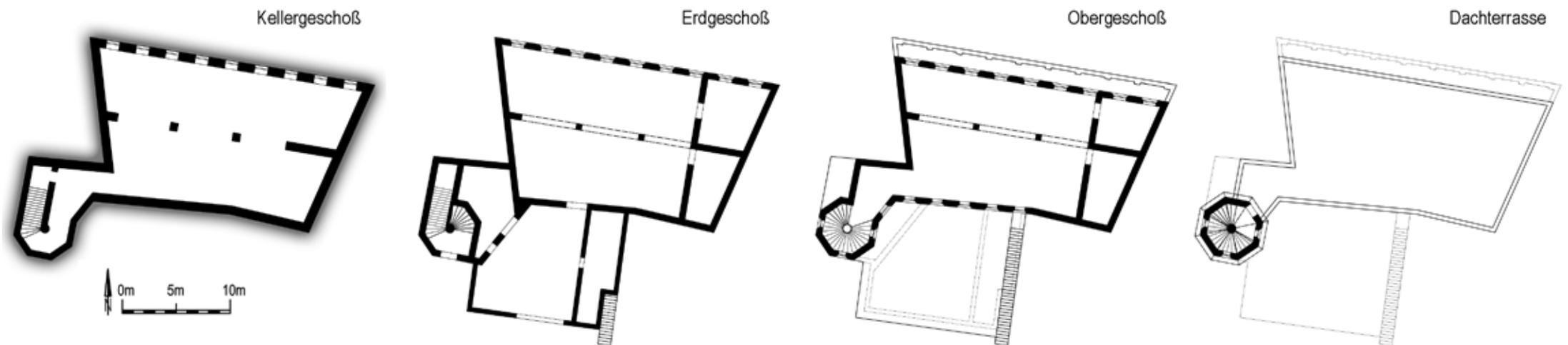
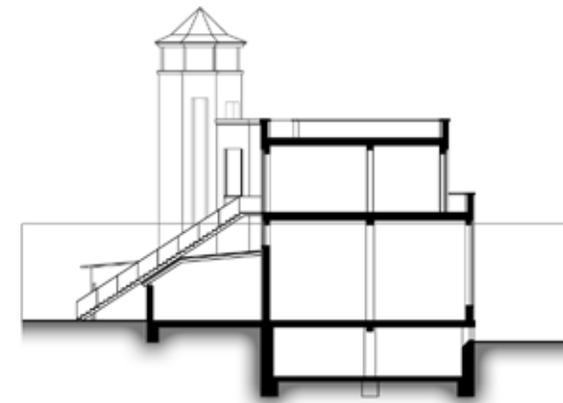


Abbildung 32: Grundriss- und Schnittdarstellung des Kameradschaftsraumes, M1:500

42 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 42
43 Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 42

Trafohäuschen (13), Garagen (14) und das Pförtnerhaus (15)

Den Abschluß zur Glauchaerstraße bildete eine hohe Mauer. Hofseitig gelegene Flachbauten, in denen sich das Traffohäuschen, Garagen und das Pförtnerhäuschen befanden, wurden an diese Mauer angebaut beziehungsweise integriert.⁴⁴

Das bestehende Wohnhaus mit der Adresse Saalberg 1, an der Nordostecke des Brauereigeländes, gehörte nie dem Brauereikonzern an.⁴⁵



Abbildung 33: Freyberg-Brauerei, Blick von Südosten auf das Pförtnerhäuschen, im Hintergrund das Mehrzweckgebäude (links) und das Kameradschaftshaus (rechts), 1941
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S. 46

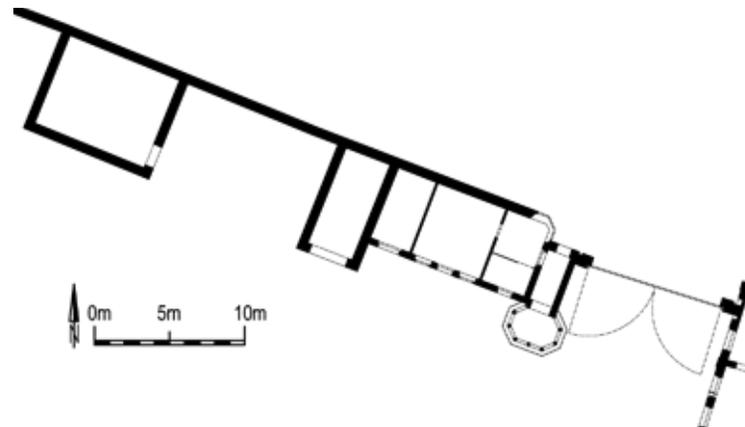


Abbildung 34: Abgrenzende Mauer zur Glauchaer Straße mit Traffohäuschen (links), Garage (Mitte - angebaut an Pförtnerhäuschen) und dem Pförtnerhäuschen, M1:500



Abbildung 35 + 36: Dem Brauereigelände nicht angehöriges Wohnhaus an der Nordostecke des Geländes, 2011

44 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 42

45 vgl. Helke 1996 in: Dolgner(Hg.)/Lipsdorf 1996, S. 39

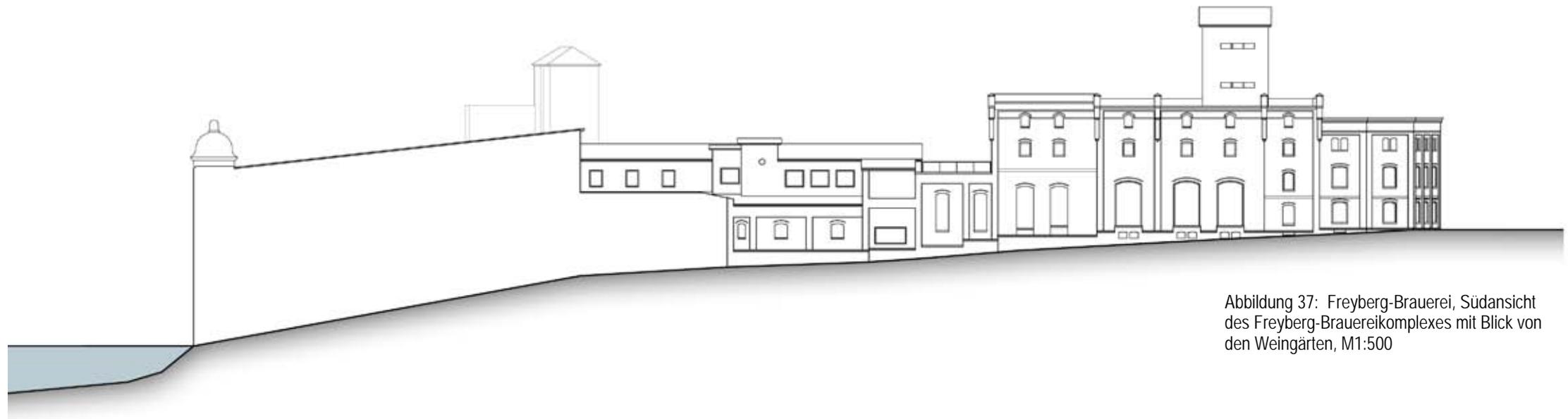


Abbildung 37: Freyberg-Brauerei, Südansicht des Freyberg-Brauereikomplexes mit Blick von den Weingärten, M1:500

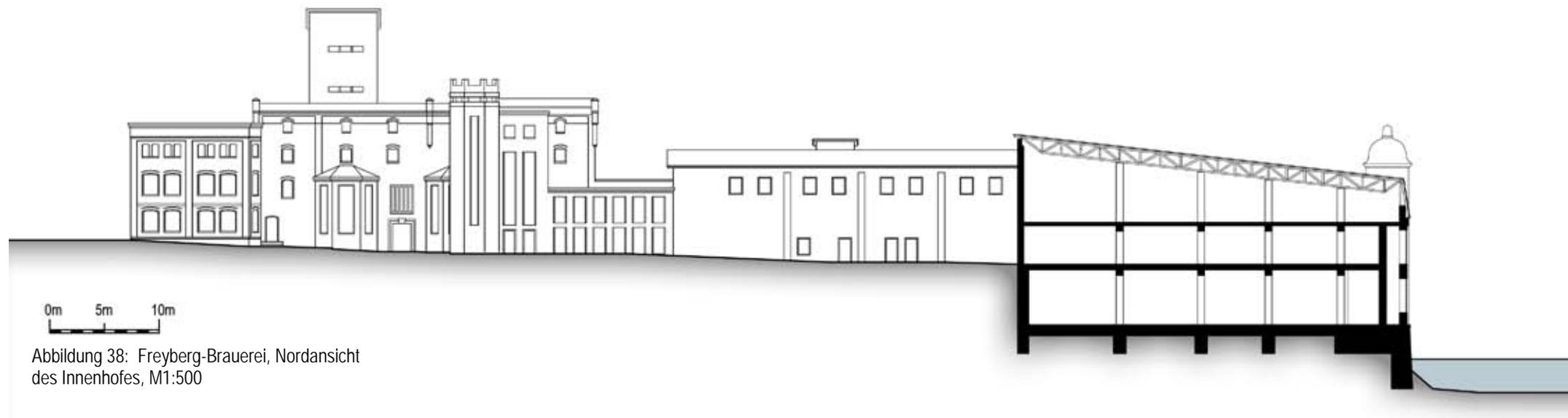


Abbildung 38: Freyberg-Brauerei, Nordansicht des Innenhofes, M1:500

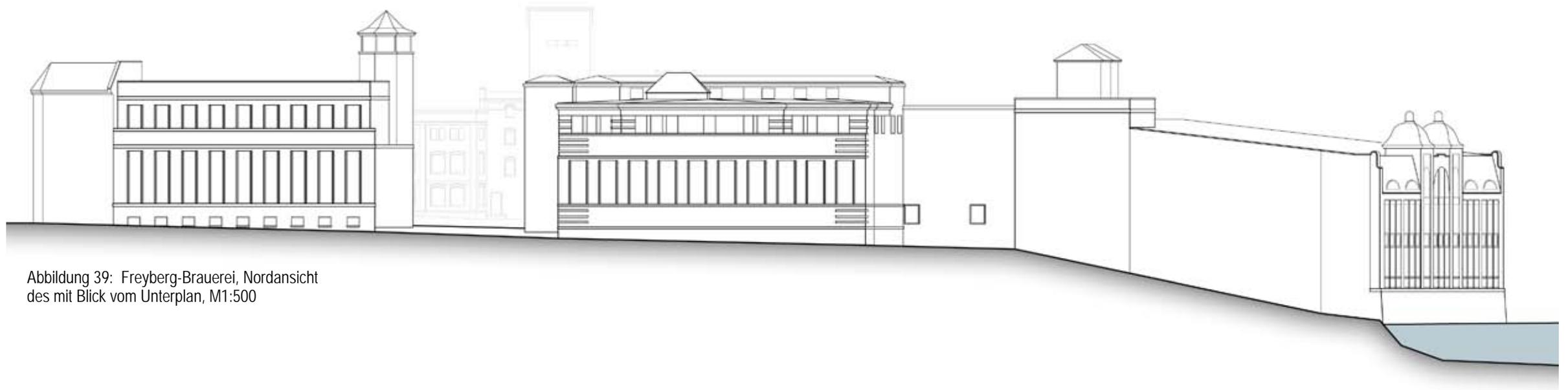


Abbildung 39: Freyberg-Brauerei, Nordansicht
des mit Blick vom Unterplan, M1:500

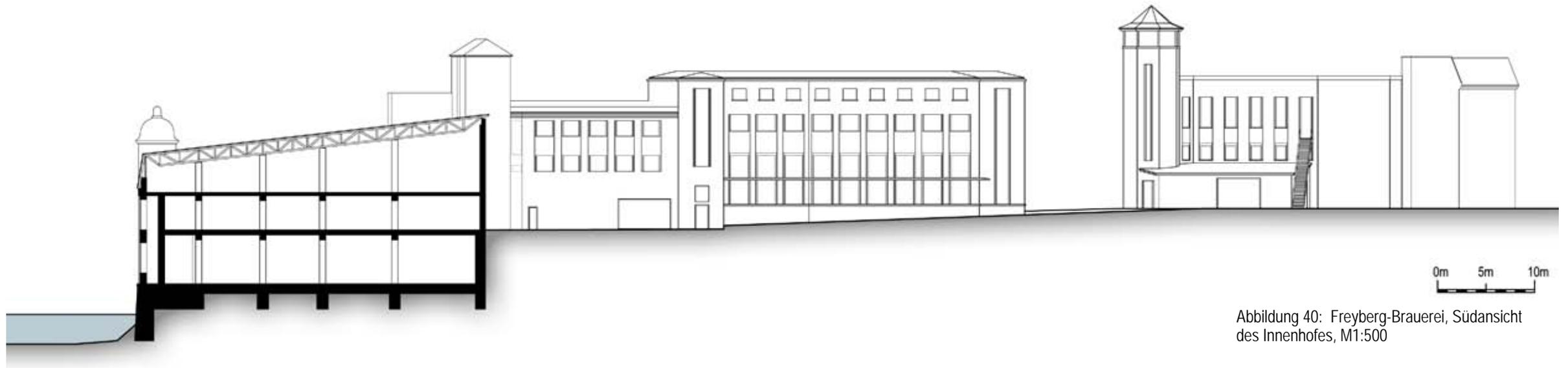


Abbildung 40: Freyberg-Brauerei, Südansicht
des Innenhofes, M1:500



Abbildung 41: Pumpengebäude 2011



Legende:

- Nutzung Wohnen
- Andere Nutzung
- Geschäftslokale im EG (teilweise leerstehend)
- Soziale, Kulturelle oder Bildende Einrichtung
- 1 Franckesche Stiftungen
- 2 Krankenhaus St. Elisabeth und St. Barbara
- 3 Kindertagesstätte Taubenhaus
- 4 Turnhalle
- 5 Glaucha Schule
- 6 Hospital st. Cyriaci et antoni
- 7 Galerie Sünf Sinne
- 8 Mehrgenerationenhaus TIG
- 9 Stadtmuseum, Depot
- 10 Cantor Gymnasium
- 11 Kindertagesstätte Weingärten
- 12 Künstlerhaus 188
- Freyberg-Brauerei

Das Leben in Halle

Die Stadt Halle an der Saale liegt im Süden des 1990 gegründeten Landes Sachsen-Anhalt. Wie der Name schon sagt wird die zirka 135 km² große Stadt von der Saale durchquert. Die Stadt teilt sich in fünf Stadtbezirke (Mitte, Nord, Ost, Süd und West). Jeder Stadtbezirk ist in Stadtteile, und diese wiederum in Stadtviertel, aufgeteilt. Im Jahre 1947 wurde Halle die Hauptstadt der Provinz Sachsen. Seit der Wende ist die Stadt Halle von einer starken Abwanderung betroffen. Die Stadt Halle zählte im Jahre 1990 309.406 Einwohner. Zehn Jahre später betrug die Einwohnerzahl 246.450 und fiel bis 2011 auf 231.639 Personen. Das Problem der Abwanderung lässt sich durch den massiven Arbeitsplatzmangel und einer Arbeitslosenquote von rund 13 Prozent erklären. Wohnungsleerstand, schwindende Attraktivität von Wohn- und Freizeitorten, ein Rückgang der Wirtschaftsleistung und eine Erhöhung des Durchschnittsalters (stieg von 42,84 auf 45,26 Jahren im Zeitraum von 2000-2011) sind einige Folgen. Die Universität in Halle, mit seinen mehr als 20.000 Studierenden, ist ein wichtiger Faktor um diesen Folgen entgegen zu wirken. Gerade jungen Unternehmern wird Halle als Standort zur Gründung einer Firma schmackhaft gemacht. Durch Förderungen von der Stadt soll die Firmengründung erleichtert werden. Ziel dieser Investition ist es, die ehemalige Produktionsstadt zu einem neuen wirtschaftlich interessanten Standpunkt in Deutschland werden zu lassen.⁴⁶

Glauchau

Der Stadtbezirk Mitte teilt sich in die Stadtteile Altstadt, Südliche- und Nördliche Altstadt. Die Freyberg-Brauerei liegt im Stadtviertel Glaucha des Stadtteiles Südliche Altstadt. In diesen Stadtviertel sind sehr unterschiedliche Bautypen anzufinden. Gründerzeitbauten, Wohnhochhäuser und Brachen aller Art reihen sich nebeneinander. In Stadtviertel sind zirka 3100 Wohnungen vorhanden. Durch die geringe Einwohnerzahl von etwa 4400 Personen kommt es zu einem Wohnungsleerstand von dreißig Prozent. Durch Umnutzung vieler Gebäude, Sanierung des Altbestandes und teilweisen Rückbau wird versucht das Stadtviertel attraktiver zu gestalten. Die begrenzten Mittel der Stadt und die fehlende Investitionsbereitschaft großer Wohnbaugenossenschaften gestalten dieses Vorhaben schwierig, sodass beim Gang durch das Stadtviertel immer wieder neue Brachen oder sanierungsbedürftige Bauten auftauchen. Die Nutzung des Viertels dient Großteils dem Wohnen. Die vorhandenen Geschäftslokale (stehen teilweise leer) in den Erdgeschoßen vieler Gebäude dienen dem Einkaufen des täglichen Bedarfes. Mehrere Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen und Altenheime decken den nötigen Bedarf. Im Gelände der Franckeschen Stiftung sind viele bildende (zum Beispiel das Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und soziale Einrichtungen (Familienkompetenzzentrum, Jugendwerkstadt, usw.) untergebracht. Gerade junge kunstinteressierte Menschen haben Glaucha in den letzten Jahren für sich entdeckt. Besonders der im Jahr 2007 gegründete Verein Postkult, der sich für eine soziale und kreative Verbesserung in Halle an der Saale einsetzt, versucht mit gemeinschaftlichen Aktionen die Anrainer näher an ihren Wohnort zu binden.⁴⁷

46 vgl. Hallesches Statistisches Informationssystem (HAL-SIS), <http://www.halle.de/de/Rathaus-Stadtrat/Statistik-Wahlen/> (Stand: 10-06-2012)

47 vgl. Studie IBA- Projekt Sozialraum Glaucha, KARO* architekten 2009, Interpretation der Plangrafiken

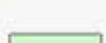
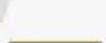
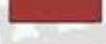
Abbildungen 43 rechts: Brachen und stark sanierungsbedürftige Gebäude in der Mitten von Glaucha

Abbildung 42 links: Städtebauliche Analyse von Glaucha, in Anlehnung an die Studie IBA- Projekt Sozialraum Glaucha, KARO* architekten 2009



0m 25m 50m 75m 100m



- Legende:**
-  Öffentliche Grünflächen
 -  Halböffentliche Grünflächen
 -  Öffentliche Grünfläche ohne qualitative Nutzung/Gestaltung
 -  Stark befahrene Straße
 -  Freyberg-Brauerei
 -  Rad- und Spazierweg
 -  Spazierweg halböffentl.
 -  Spielplatz
 -  Sportplatz
 -  Projekt Postkult e. V. „Stadtgarten Glaucha“

Grünräume in Glaucha

Eingekesselt von stark befahrenen Straßen (Glauchauer Straße, Torstraße und Moritzzwinger) liegen die Wohnbauten im Zentrum. Zugehörige Grünflächen in den Innenhöfen sind meist ungestaltet und dienen keinen bestimmten Zweck. Eine auf die Wohnungen verteilte Zugehörigkeit von Grünflächen ist nicht erkennbar. Individualismus bei der Gartengestaltung ist nur in selten Fällen anzutreffen. Die Freiräume im Stadtviertel Glaucha sind nur wenig gestaltet oder liegen brach. Die Ausstattungen der wenigen öffentlichen Grünflächen, insbesondere der Spielplätze, sind sehr gering. Parkgestaltungen sind nur in den Bereichen des Moritzzwingers und an der Ecke Lange Straße/Zwingerstraße erkennbar. Großes Potenzial zur Erweiterung von öffentlichen Flächen, die der Freizeitgestaltung dienen, liegt auf der westlichen Seite der Saale. Die dort liegenden Saaleauen und große Flächen im Bereich des Holzplatzes sind nahezu ungestaltet. Einzig ein Rad- und Spazierweg liegt entlang der Saale. Ein auf der östlichen Seite liegender halböffentlicher Spazierweg wird vor allem von den Bewohnern des Hospitals st. Cyriaci et Antoni (Altengerechtes Wohnen) genutzt. Entlang der Glauchaer Straße liegen große ungestaltete öffentliche Freiflächen.⁴⁸

Stadtgarten Glaucha

Das Projekt Stadtgarten Glaucha (eines der Projekte vom Verein Postkult e. V. die zu einer sozialen und kulturellen Verbesserung in Glaucha führen soll) ist im Jahre 2009 im Rahmen eines internationalen Workcamps entstanden. Die nach Abbruch des Gebäudes in der Torstraße 31 entstandene Baulücke wurde von den Anrainern neu gestaltet. Harter Einsatz und viele Samen- und Blumenspenden lassen den Stadtgarten jedes Jahr zur grünen Oase werden. Blumen- und Gemüsebeete, eine Blumenwiese und sogar ein Gartenteich finden auf diesem Gelände Platz. Ziel dieses Geländes ist es die Bevölkerung von Glaucha näher an ihren Wohnort zu binden, einen Ort der Kommunikation und des Austausches zu schaffen und teilweise vorhandene Vorurteile beim gemeinsamen Gärtnern aufzulösen. Gemeinsame Feste und Veranstaltungen tragen weiter dazu bei.⁴⁹

Abbildung 44 links: Städtebauliche Analyse von Glaucha, in Anlehnung an die Studie IBA- Projekt Sozialraum Glaucha, KARO* architekten 2009



48 vgl. Studie IBA- Projekt Sozialraum Glaucha, KARO* architekten 2009, Interpretation der Plangrafiken
49 vgl. http://www.postkult.de/?page_id=875 (Stand: 11-06-2012)

Abbildung 45 rechts: Gartengestaltung im Stadtgarten Glaucha
Quelle: <http://www.postkult.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/05/DSC01960.jpg>
(Stand: 11-06-2012)



Abbildungen 46 unten links: Saaleau gegenüber Freyberg-Brauerei 2012

Abbildung 47 rechts unten: ungestaltete Freiflächen in Glaucha
Quelle: BingMaps, 51,4812889099121 11,9754600524902, (Stand:11-06-2012)



Der großteils gepflasterte Hof des Freyberg Komplexes ist mittlerweile stark verwachsen. Mit Ausnahme der ehemaligen Werkseinfahrt hat die Natur das Gelände vereinnahmt. Zwischen Schutthaufen und Mauerresten wachsen Bäume unterschiedlicher Größe, großflächige Rasenflächen überziehen die ehemalige Pflasterung. Vermüllung und Vandalismus haben dem Gelände stark zugesetzt.

Abbildungen 48 links: Bestehender Zustand des Hofes
2012
Standpunkt 2. Obergeschoss des Treppenturmes mit
Blick nach Norden



Abbildung 49 rechts: Gepflasterter Hof 2012,
Standpunkt vor der Schwankhalle mit Blick nach Osten



Bürogebäude / Kondor

AlseinzignochgenutztesGebäude desFreyberg-BrauereiKomplexesbeinhaltetdasBürogebäudeLagerflächen für Sekundärrohstoffe. Das Gebäude befindet sich in einen sanierungsbedürftigen Zustand. Die wichtigsten Teile der Gebäudehülle, Geschoßdecken und das Dach sind intakt, sodass eine Instandsetzung und eine sinnvolle Nachnutzung (Gebäude mit solcher Geschichte sollten nicht als Lagerfläche für Sekundärrohstoffe enden) des Gebäudes durchaus möglich ist. Zur Sicherung gegen das unbefugte Eindringen und Vandalismus wurden im Erdgeschoß die Fensterflächen zu den Nachbargrundstücken ausgemauert. Bei den zum Hof hin gerichteten Fenstern wurde auf diese Maßnahme verzichtet. In der Zeit unter staatlicher Leitung (DDR) wurde dem Eingangsbereich des Kondors ein Eingangspodest mit einem vom Bürogebäude bis zum Sudhaus reichenden Vordach hinzugefügt.

Abbildungen 50 (rechts) +51: Bürogebäude 2012,

Das Sudhaus

Das Sudhaus, das Herzstück der ehemals größten Privatbrauerei Mitteldeutschland, ist im Vergleich mit dem Bürogebäude in einem schlechteren Zustand. Reste der Maisch- und Leuterbottiche sind im Erd- und Kellergeschoß noch vorhanden. Die Dachkonstruktion beider Erker sind vollkommen zerstört, sodass Feuchtigkeit ungehindert eintreten kann. Der unkomplizierte Einstieg ins Gebäude über das Eingangsportale und durch die Fensteröffnungen bietet ein beliebtes Ziel für die Sprayer-Szene. Im zweiten Obergeschoß ist hofseitig ein großes Loch in der Fassade. Die aus Holz bestehende leichte Decken- und Dachkonstruktion des obersten Geschoßes stellt ein großes statisches Problem dar. Unter der Eigenlast, von am Dach installierten Maschinen, hat die tragende Konstruktion des Daches nachgegeben. Ein großes Loch in der Dachhaut ist entstanden, das einen permanenten Feuchtigkeitseintritt ermöglicht. Durch diesen ist bereits die ebenfalls aus Holz bestehende leichte Tragkonstruktion des Fußbodens betroffen. Die jetzt auf dieser Ebene aufliegenden Maschinen drohen, durch die ständig wachsende Schwächung des Tragwerks, ins darunterliegende Geschoß abzustürzen. Die auf das Dach aufgesetzte Ständerkonstruktion des ehemaligen Malzbodens ist mit Ausnahme von ein paar fehlenden Brettern intakt. An eine Nachnutzung des Gebäudes ohne größere bauliche Eingriffe ist nicht zu denken. Ein Austausch der Dachhaut, Dachkonstruktion und der beiden darunterliegenden aus einer Holzkonstruktion bestehenden Decken ist unabdingbar. Der Bereich des Erdgeschoßes ist durch seine Massivität nicht in seiner Tragfähigkeit gefährdet. Durch die Wiederherstellung der beiden Erkerdächer kann dieser Bereich zumindest gegen weitere Umwelteinflüsse geschützt werden.



Abbildung 52 oben links: Sudhaus von den Weingärten aus betrachtet, 2011

Abbildung 53 oben rechts: Sudhaus vom Obergeschoß des Wohn-, Büro- und Arbeitsgebäudes betrachtet
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020637.jpg> (Stand: 11-06-2012)

Abbildung 54 Mitte links: Erker auf der rechten Seite des Einganges, 2011

Abbildung 55 Mitte rechts: Reste der Maisch- und Leuterbottiche, 2011

Abbildung 56 unten links: Sudhaus mit aufgesetzten Malzboden, 2011

Abbildung 57 unten rechts: 2. Obergeschoß des Gebäudes mit beschädigtem Dach
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020701.jpg> (Stand: 11-06-2012)





Kessel-, Maschinen- und Eismaschinenhaus

Das Gebäude des Maschinenhauses ist in einem einigermaßen intakten Zustand. Dachkonstruktion und Dachhaut hielten mit einigen kleinen Ausnahmen den Jahren Stand. Der Eismaschinenraum und Teile des Kesselhauses wurden bei einem Brand sehr stark beschädigt beziehungsweise zerstört. Von den Weingärten aus betrachtet, lässt sich durch die durchgehende Fassade (einzige Wand die vom Eismaschinenraum noch übrig geblieben ist) nicht erahnen, welches Bild sich im Inneren bietet. Hinter einem riesigen Schutthaufen eröffnet sich der Blick auf den tiefen Keller des Eismaschinenraumes. Angrenzende Teile des Kesselhauses erging es nicht viel besser. Die Ausmauerungen der Wände sind zerfallen, sodass nur noch die rostige und durch den Brand stark deformierte Stahlkonstruktion übrig geblieben ist. Der östliche Bereich des Kesselhauses ist in einem besseren Zustand. Das Innere des Gebäudes wird von mächtigen Stahlträgern durchquert. Die Räumlichkeiten der Obergeschoße werden über die gewendelte Stiege (bei der sich schon ein paar Setzstufen gelöst haben) des Treppenturms erschlossen. Teilweise sind die Maschinen des Kesselhauses heute noch vorhanden.

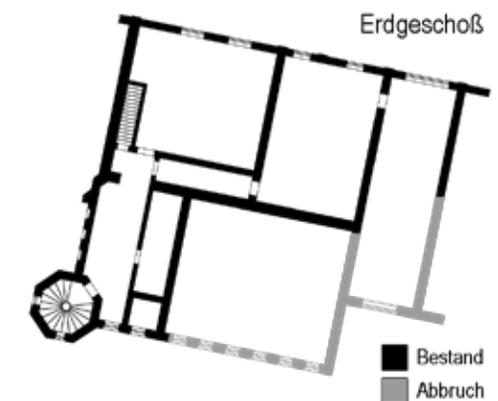


Abbildung 58 links: Einblick ins Kesselhaus vom Eingang neben dem Treppenturm in Richtung Maschinenhaus, 2011

Abbildung 59 rechts: Skizze der bestehenden/abgebrochenen Teile des Kessel-, Maschinen- und Eismaschinenraumes, M1:500

Abbildung Seite 33:

Abbildung 60 links oben: Blick auf das stark zerstörte Kesselhaus und des Eismaschinenraumes, von der Schwankhalle aus betrachtet 2011

Abbildung 61 links unten: Einblick in den Maschinenraum, 2011

Abbildung 62 rechts: Treppenturm Kesselhaus

Abbildung 63 unten links: Sudhaus mit aufgesetzten Malzboden, 2011



Schwankhalle, Kühlhaus und Pumpengebäude





Pumpenhaus

Das Gebäude des Pumpen- und Abfüllhauses ist durch den Brand stark beschädigt worden. Der Bereich der Abfüllung ist bis auf die Kellermauern zerstört worden, sodass einzig pflanzenüberwachsene Schutthaufen überblieben. Der direkt angrenzenden Gebäudeteil in dem die Pumpen untergebracht waren wurde nicht ganz so stark beschädigt, sodass zumindest die gebäudebildenden Elemente erhalten geblieben sind.

Kühlhaus

Das Kühlhaus ist aufgrund seiner massiven baulichen Ausstattung in einem guten Zustand. Im Gegensatz zu den meisten Gebäude des Komplexes besitzt das Kühlhaus ein Walmdach, dass die lange wartungsfreie Zeit besser überstanden hat als die meisten Flachdächer. Der Bereich des Kühlhauses war vom Brand nicht direkt betroffen. Über mehrere Geschosse dreht sich eine leichte Metallstiegenkonstruktion durch das schachtartige Bauwerk hinauf. In der obersten Ebene befindet sich ein Ausgang auf das Flachdach.

Abbildung 67 Seite 35: Schaufassade der Schwankhalle von den Saaleauen aus 2011

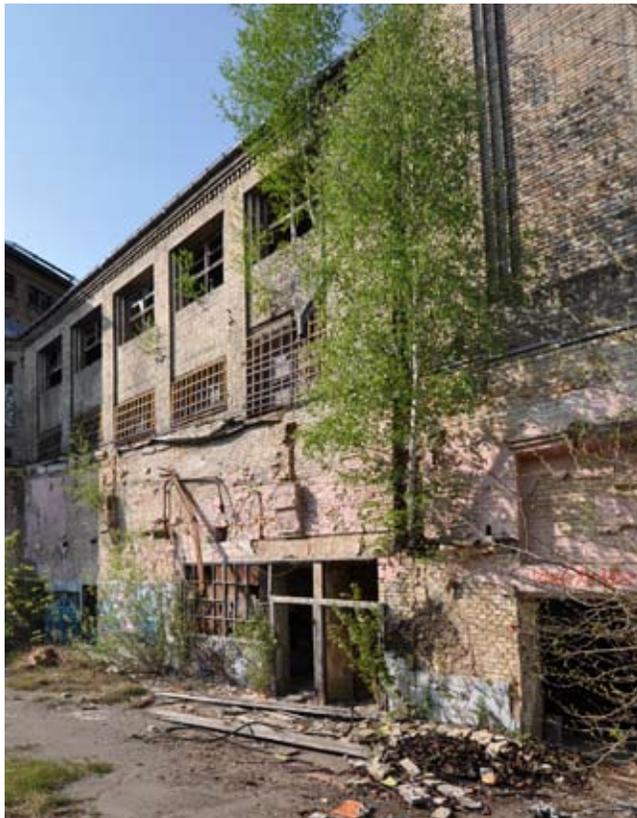
Abbildung 64 Seite 34 oben rechts: Starke Beschädigung der Schwankhalle vom Innenhof betrachtet
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020583.jpg> (Stand: 11-06-2012)

Abbildung 65 Seite 34 links: Blick auf die Schaufassade der Schwankhalle von der Grenzmer Brücke aus, 2011

Abbildungen 66 Seite unten rechts: Abbruch und Bestand der Schwankhalle, Kühl- und Pumpenhaus, M1:500

Schwankhalle

Die ehemals prunkvolle Fassade der Schwankhalle hat mittlerweile, durch Umwelteinflüsse und Vandalismus, an Glanz verloren. Dachhaut und Dachkonstruktion sind stark beschädigt. Die Bekrönung der Türme ist im Laufe der Jahre abhanden gekommen und auch die ehemaligen rundbogenförmigen Dachgauben sind als solche fast nicht mehr zu erkennen. Der Blick vom Innenhof auf die Schwankhalle ist in einem noch schlechteren Zustand. Große Teile der Fassade sind vollkommen zerstört. Geschoßdecken sind teilweise abgebrochen und ermöglichen metertiefe Einblicke bis ins Kellergeschoß. Die über der Schwankhalle befindliche Metallkonstruktion des pyramidendenförmigen Glasdaches droht nachzugeben. An eine Nachnutzung dieses Gebäude ist nur mit enormen baulichen Maßnahmen zu denken. Decken und Dach sind abzutragen und neu aufzubauen. Das innenliegende auf Stützen aufgebaute Traggerüst ist soweit intakt und könnte weiterhin als Auflager für neue Geschoßdecken die und Dachkonstruktion dienen. Die Behebung der oberflächlichen Schäden an der Schaufassade ist zwar eine sehr umfassende Angelegenheit, stellt aber aus bautechnischer Sicht kein großes Problem dar. Die Fassade zum Innenhof muss entsprechend der gewählten Dachkonstruktion neu aufgebaut werden. Weiters ist auf die Tragfähigkeit der unterkellerten Hofbereiche (teilweise schon eingebrochen) besonderes Augenmerk zu legen.



Lager- und Belegschaftsgebäude

Die gebäudebildende Hülle des Lager- und Belegschaftsgebäude ist noch intakt. Die langgezogenen rechteckigen Grundrisse der Obergeschoße konnten aufgrund ihrer Abmessungen ohne innen liegenden Stützen ausgeführt werden. Dies lässt im Falle einer Nachnutzung eine freie Grundrissgestaltung zu.

Abbildung 68 oben links: Erdgeschoß des Lager- und Belegschaftsgebäude
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020606.jpg> (Stand: 13-06-2012)

Abbildung 69 oben rechts: Belegschaftsraum im ersten Obergeschoß

Abbildung 70 unten: Lager- und Belegschaftsgebäude vom Hof aus, 2011



Garage, Trafo- und Pförtnerhäuschen

Garage, Trafo- und Pförtnerhäuschen bilden gemeinsam mit einer hohen Mauer den Abschluß zur Glauchaer Straße. Der Zustand der Gebäude ist den anderen Gebäuden ähnlich (kaputte Fensterscheiben, teilweise abgebröckelter Putz, Graffiti und starke Vermüllung). Die aus dunklen Klinker bestehende Aussenkontur der Garage und des Pförtnerhäuschens ist noch gut erhalten. Das Trafohäuschen und die Mauer bis zum nicht dem Gelände angehörigen Wohnhauses wurde betoniert. Die Verwendung von Beton ist in Bezug auf die Oberflächengestaltung der anderen Gebäude untypisch und fügt sich nicht besonders gut in das Ensemble ein. Aufgrund der baulichen Substanz der Gebäude wäre eine Nachnutzung möglich, die eng bemessenen Grundrisse sind allerdings für andere Funktionen nur schwer beispielbar.



Abbildung 71 oben: Garage und Pförtnerhäuschen vom Hof aus betrachtet, 2011

Abbildung 72 unten: Einblick ins Pförtnerhäuschen, 2011



Flaschenbierabfüllhalle

Die Flaschenbierabfüllhalle strahlt aufgrund der vielen Graffiti in den buntesten Farben. Die einfache bauliche Struktur (Außenwände und fünf massive Stützen tragen die Räumlichkeiten der Obergeschoße) ist in einem guten Zustand. Die Abfüllhalle bietet aufgrund ihrer Abmessungen ein großes Nachnutzungspotenzial als Veranstaltungsraum. Ausstellungen, Lesungen oder kleinere Konzerte könnten darin statt finden. An der östlichen und südlichen Seite sind jeweils ein Stiegenhaus angebaut. Über diese kann die nächste Ebene, in denen Büros und Wohnungen untergebracht waren, erreicht werden. Das erste Obergeschoß ist stark sanierungsbedürftig, raumbildende Elemente und sogar teilweise die Einrichtung haben die lange Zeit seit der Stilllegung des Betriebes gut überstanden. Als Problem in diesem Geschoß stellen sich der Lichthof und der Wintergarten heraus, da die nötige Entwässerung dieser Flächen nicht mehr einwandfrei funktioniert. Dadurch kann immer wieder Feuchtigkeit in das Gebäude eindringen und den darunterliegenden Bestand schwächen. Im zweiten Obergeschoß sind die nicht tragenden Zwischenwände großteils entfernt worden, sodass sich ein großer langgestreckter Raum ergibt. Die Dachkonstruktion ist mit Ausnahme kleiner undichter Stellen intakt. Das ganze Gebäude ist zweigeschoßig unterkellert. Eine Nachnutzung dieser Geschosse als Lagerfläche oder Technikräume ist durchaus möglich.

Abbildungen Seite 38:

Abbildung 73 oben links: Wohn-, Büro- und Arbeitshaus mit Blick vom Hof, 2011

Abbildung 74 unten links: Flaschenabfüllhalle 2011

Abbildung 75: Seitlicher Anbau des Stiegenhauses. 2011

Abbildungen Seite 39:

Abbildung 76 unten links: Eingangportal der Wohnung des Firmenchefs

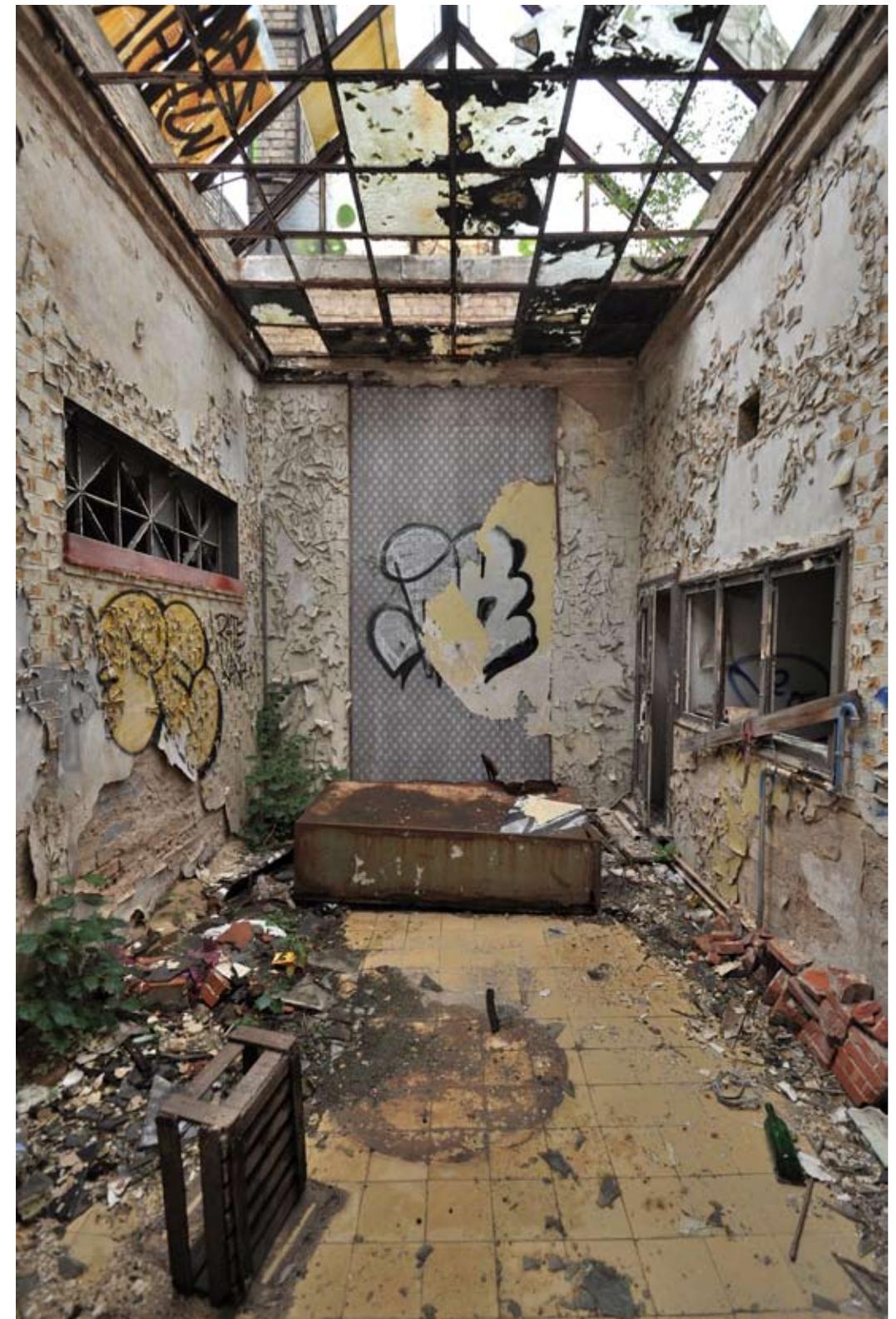
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020636.jpg> (Stand: 13-06-2012)

Abbildung 77 unten rechts: Blick in den Lichthof von der ehemaligen Wohnung des Direktors aus

Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020645.jpg> (Stand: 13-06-2012)

Abbildung 78: Blick in den Wintergarten von der ehemaligen Wohnung des Firmenchefs aus.

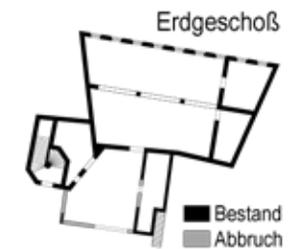
Quelle: Hesselbarth, Michael: http://hessla.wolfenkultur.de/Galerie_Brauerei_Halle/index.html





Kameradschaftshaus

Mit Ausnahme des weitgehend zerstörten Werkstättenvorbaues ist das Kameradschaftshaus im Vergleich zu den anderen Gebäuden der Freiberg-Brauerei am besten erhalten. Die Dachkonstruktion der gepflasterten Dachterrasse scheint auf den ersten Blick intakt zu sein. Auch im darunterliegenden Kameradschaftssaal sind keine nassen Flecken zu entdecken. Aufgrund von verkohlten Brettern und rußgefärbten Wänden ist der Werkstättenvorbau ebenfalls einem Brand zum Opfer gefallen. Die Tragstruktur der massiven Wände wurde dabei allerdings nicht gefährdet. Eine Nachnutzung des Gebäude ist durchaus vorstellbar. Die Tragstruktur des Gebäudes lässt im Falle einer Nachnutzung eine offene Raumaufteilung zu, sodass interessante Räume entstehen können. Die ehemaligen sich im Kellergeschoß befindlichen Ruhe-, Wasch- und Saunabereiche für die Belegschaft sind weitgehend noch erhalten. Durch den barackenartigen Charakter und die schlechte Belichtung der Räume, sollten im Falle einer Nachnutzung im Untergeschoß lediglich untergeordnete Funktionen (Lager, Archiv, Technik,...) untergebracht werden.



Abbildungen von oben nach unten:

Abbildung 79: Kameradschaftshaus (rechts) und Wohn-, Büro- und Arbeitshaus, Blick von der Werksausfahrt, 2011

Abbildung 80: Zerstörter vorgebauter Werkstättenbereich, 2011

Abbildung 81: Dachterrasse der Arbeiter, 2011

Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020667.jpg> (Stand:13-06-2012)

Abbildung 82 links: Treppenturm, Zugang zum Kameradschaftssaal und der Dachterrasse

Abbildung 83 rechts: Blick vom Kameradschaftssaal zum Treppenturm

Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020670.jpg> (Stand: 13-06-2012)

Abbildung 84: Bestands- Abbruchskizze des Erdgeschoßes

Abbildung Seite 41:

Abbildung 85: Werkstättenbereich im Erdgeschoß des Kameradschaftshauses, 2011



0m 25m 50m 75m 100m



Saale

Glauchauer Straße

Glauchauer Straße

Jakobstraße

Leichtentferstraße

Schwetschkestraße

Zwingerstraße

Bertramstraße

Torstraße

Torstraße

Legende:

- Bestandsgebäude
- Freyberg-Brauerei
- Wohnnutzung mit Gewerbe im Erdgeschoß
- Gewerbliche Nutzung
- Nutzung für Freizeitgestaltung
- Rad- und Spazierweg
- Spazierweg
- Spielplatz
- Sportplatz
- Liegewiese
- Veranstaltungen
- Gastronomie

Ziele für Glaucha

Die wegen der starken Abwanderung nach 1990 entstandenen Folgen sind heute in Glaucha deutlich sichtbar. Die Ungestaltung des großteils unsanierten Bestandes und die **Schaffung neuer attraktiver Orte** soll dieser Entwicklung entgegenwirken und zu einem Einwohner- und Firmenzuwachs in Glaucha führen. Durch den großen Wohnungs- und Gebäudeleerstand bietet sich die Chance das Stadtviertel stärker in Wohn- (mit Einzelhandel in den Erdgeschoßen) und Gewerbegebiete sowie Freiflächen für die Freizeitgestaltung einzuteilen. Eine Verdichtung der Funktionen bietet den Vorteil einen Bereich besser bespielen zu können. Leerstehende Wohnungen und Geschäfte können wieder in ihrer Funktion genutzt werden. Das tägliche Leben zentralisiert sich, vormals fast leere Straßen können neu gestaltet und dadurch wieder belebt werden. Neue attraktive Orte des Zusammentreffens und der Kommunikation können entstehen, die durchaus zum Verweilen einladen. Durch die Zentralisierung und das Auffüllen der leeren Wohnungen und Geschäfte kommt es natürlich zu einem stärkeren Wohnungsleerstand in den Randgebieten des Stadtviertels. Die Bautypen in den Randgebieten sind sehr unterschiedlich im Gegensatz zu den meist vier- bis fünfgeschoßigen Blockrandbebauungen im Zentrum. Gründerzeitvillen, alte Zinshäuser und meist um 1970 erbaute Plattenbauten reihen sich nebeneinander. Ein **gezielter Gebäuderückbau** einzelner Objekte ist durchaus sinnvoll, wobei **der attraktive Altbestand** (um 1900) erhalten bleiben sollte. Große Plattenbauten aus der DDR-Zeit hingegen können aus dem sonst recht homogenen Stadtbild entfernt werden. Die durch den Rückbau neu entstandenen Flächen können neuen Funktionen zugeführt werden. Zentrumsnahe Grundstücke dienen in Folge des angestrebten Einwohnerzuwachses als Erweiterungszonen. Bestehende gewerbliche Unternehmen befinden sich vermehrt entlang der Glauchaer Straße. Durch die gute Verkehrsanbindung soll dieser Bereich auch weiter als Gewerbegebiet genutzt werden. Auf ehemals schwer nutzbaren brachliegenden Grünflächen können neue Firmengebäude entstehen und lassen eine Pufferzone zwischen der stark befahrenen Glauchaer Straße und den Wohnbereichen entstehen. Entsprechend dieser Aufteilung ergeben sich zwei große öffentliche Bereiche für die Freizeitgestaltung. Die dem Wohnbereich naheliegende Grünfläche soll vermehrt den jüngeren Publikum zur Verfügung gestellt werden. Große Flächen mit attraktivem Angebot an Spielmöglichkeiten, Schatten spendende Begrünung und bauliche Maßnahmen, die der Lärmbelastung von der Glauchaer Straße entgegenwirken sollten errichtet werden und bei den Kindern und Jugendlichen für Unterhaltung sorgen. Der zweite Bereich für die Freizeitgestaltung könnte durch die **Nutzung der Saaleufer** entstehen. Der nahezu geschlossene Komplex der Freyberg-Brauerei bildet die Trennung zwischen öffentlichen/teilöffentlichen (Unterplan) und privaten Grundstücken (Weingärten). Durch eine **Begehbarmachung des Geländes** und eine Verbindung zur Saalepromenade wird der Zugang von der Glauchaer Straße sinnbildlich zum **Tor des Freizeitbereiches Glaucha**. Durch die neu entstandene Eingangssituation sollte der Freyberg-Brauereikomplex neu gestaltet und einer neuen **speziellen Nutzung** zugeführt werden. Durch diese Entwicklung sollte eine Umdenken in der Nutzbarkeit der vielen Industriebrachen in Glaucha und in weiterer Folge auch in Halle stattfinden. Große derzeit kaum benutzte Flächen entlang der Saale könnten neu gestaltet werden. Liegeflächen, Veranstaltungsplätze (im Bereich Holzplatz), temporäre Gastronomie oder eine teilweise Überbauung der Saale können errichtet werden um zu einem neuen attraktiven Freizeitbereich beizutragen.

Oberste Priorität für das Weiterbestehen der noch vorhandenen Gebäude liegt in der Instandsetzung der Dächer und dem Austausch von beschädigten Bauteilen, die weitere größere Beschädigungen des Bestandes nach sich ziehen. Um der Öffentlichkeit den Zugang zum Gelände gewären zu können, müssen wichtige Problemstellen überdacht werden. Teilweise unterkellerte Hofflächen sind Einsturz gefährdet, Sicherung der nicht genutzten Gebäudeteile vor unbefugten Zutritt oder die fehlende Absturzsicherung vom Hof zu den vom Pumpengebäude einzig übergebliebenen Kellergeschoßen, sind einige der brisanten Stellen. Als nächste große Aufgabe ist es nötig, den Gebäuden eine neue wirtschaftliche Nutzung zuzuführen. Die übliche Herangehensweise vieler Investoren, die Gebäude für Wohnzwecke oder als Einkaufscenter umzubauen, steht im Gegensatz zu den städtebaulichen Entwicklungszielen von Glaucha. Diese Nutzung wäre auch in einem Stadtteil mit derart hohem Leerstand von Wohn- und Geschäftsgebäuden zum scheitern verurteilt. Aufgrund der Größe des Gelände ist eine punktuelle Nutzung von Gebäudeteilen vorstellbar. Noch bestehender attraktiver Altbestand der Freyberg-Brauerei sollte durch die neue Nutzung nicht weiter zerstört werden. Neue und alte Architektur sollten nicht miteinander in Konkurrenz stehen. Die Hofanlage mit seinen bestehenden flankierenden Gebäuden sollte als Attraktion erhalten bleiben. Neue Architektur kann ganz unterschiedlich in Erscheinung treten. Teilweise hebt sie sich vom Bestand ganz ab und bildet neue Elemente, tritt in seiner Gestaltung zurück und dient als Bindeglied zwischen Altem und Neuen oder legt sich wie eine dünne Haut über das Bestehende ohne es im Wesentlichen zu verändern. Der in sich geschlossene Gebäudekomplex (mit Ausnahme der Baulücke im Norden) sollte nach außen hin stärker geöffnet werden, sodass eine Durchquerung des Geländes möglich wird ohne zwangsweise auf die Glauchaer Straße auszuweichen. Einerseits sollte der Öffentlichkeit die lange Geschichte der Freyberg-Brauerei vor Augen geführt werden, andererseits sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden das Geländes mitzugestalten. Diese freiwillige Einbindung der Einwohner von Glaucha soll sie stärker mit ihrem Stadtviertel und dem Brauereigelände verbinden. Ziel ist es einen Ort der Begegnung und der Kommunikation zu schaffen.

Der Öffentlichkeit den Zugang zum Gelände gewähren, Durchquerung des Geländes, Einbindung der Einwohner, Tor des Freizeitbereiches Glaucha, neue wirtschaftliche Nutzung, punktuelle Nutzung von Gebäudeteilen, attraktiver Altbestand, Begehbarmachung des Geländes, gezielter Gebäuderückbau, spezielle Nutzung

Zusammenfassend gesagt folgen aus den gesetzten Zielen zwei unterschiedliche Themen mit unterschiedlichen Benutzergruppen, die unter Berücksichtigung ihrer Interessen gemeinsam ein Gelände benutzen:

Thema 1: Bröckelnder Bestand

Die Problematik, den stark beschädigten aber durchaus attraktiven Altbestand einer neuen wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen, ohne die Bauwerke von Grund auf zu sanieren, erscheint auf dem ersten Blick als schwierig. Bei diesem Thema sollte der teils zerfallene Bestand auch die Attraktion sein. Somit liegt die Aufgabe dieses Themas in der Findung einer Benutzergruppe, die Interesse an brachliegenden, teils verfallenen Bauwerken hat, ohne sie verändern zu wollen. „Urban Explorer“ nennen sich Menschen die verlassenere Orte aufsuchen um den Zerfall der Bauwerke fotografisch zu dokumentieren. Das wachsende Interesse des Urban Exploring ist durch den ständigen Zuwachs an Internetseiten erkennbar. Das Betreten des alten Bestandes, nicht zu wissen wer oder was aufgefunden wird oder die teils fragwürdige Tragfähigkeit des Bestandes machen den Reiz des Urban Explorings sicherlich aus. Das Hobby ist mit größeren Zeitaufwand verbunden. Teils lange Anreisezeiten, Recherchen bezüglich der Auswahl von Bauwerken, das Erforschen der verlassenenen Orte und die Nachbearbeitung der Bilder, nehmen einen Großteil der Freizeit in Anspruch. Ein Austausch zwischen den Urban explorers und eine Zurschaustellung der Arbeiten erfolgen meist nur im Internet.

Die vielen Brachen in Halle und Umgebung bieten ein ausgiebiges Arbeitsfeld. Im Gelände der Freyberg-Brauerei soll eine reale Plattform für dieses Hobby entstehen: Ein Ort von dem aus die Reise zu den Brachen begonnen wird, über Gesehenes diskutiert und die Fotografien präsentiert werden können. Für den mehrtägigen Aufenthalt in Halle wird im Rahmen eines kleinen in den Bestandsgebäuden integrierten Hotelbetriebs gesorgt. Punktuell werden Räumlichkeiten der Bestandsgebäude genutzt und durch einen vorgegebenen Weg erschlossen. Das Hotel macht sich den Zerfall des Bauwerkes zum Thema. Das temporäre Leben in der Industriebranche soll zelebriert werden.

Thema 2: Hofanlage / Freiraumgestaltung / Freizeitgestaltung

Die Hofanlage der Brauerei soll den Eingang zum neuen Freizeitbereich Glaucha (Freyberg-Gelände, Saaleufer und Holzplatz) bilden. Durch die punktuelle Öffnung der bestehenden Fassaden soll der Zugang zum Gelände und zur Saalepromenade erleichtert werden. Kleinflächige Beete, die den Einwohnern von Glaucha zur freien Gestaltung stehen, sollen in ihren unterschiedlichsten Ausformungen das Gelände gestalten. Eine befestigte freie Fläche und ein multifunktionaler Raum sollen im Komplex integriert werden, welche für Feste und Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Weiters soll eine kleine Bibliothek in den bestehenden Komplex integriert werden. Zur Verpflegung der Besucher soll der Gastronomiebereich des Hotels mitgenutzt werden können. Verbunden durch eine durchgehende Ebene bilden diese Installationen den öffentlichen Bereich des Geländes.

Räumliche Nutzung der Bestandsgebäude

Hotelbetreib:

Das leerstehende Wohnhaus an der Nordostecke des Geländes wird abgebrochen. In diesem Bereich findet die Zufahrt zur neuen Tiefgarage ihren Platz. Die Rezeption befindet sich im ehemaligen Kameradschaftsgebäude. Der Zugang zum Gebäude kann über die öffentlichen Freiflächen (siehe: öffentliche Bereiche) oder über einen Verbindungsgang im Kellergeschoß (Ebene 0) erfolgen. Die Galerie der Rezeption ist durch eine Verbindungsbrücke mit den Hotelzimmern (ehemalige Wohnungen und Laboratorien) verbunden. Speisesaal, Cafe und Lounge werden in der ehemaligen Schwankhalle untergebracht. Die Küche samt Lagerräume und Personalräume wird im Bereich des Pumpengebäudes untergebracht (Zugang und Anlieferung über Weingärten).

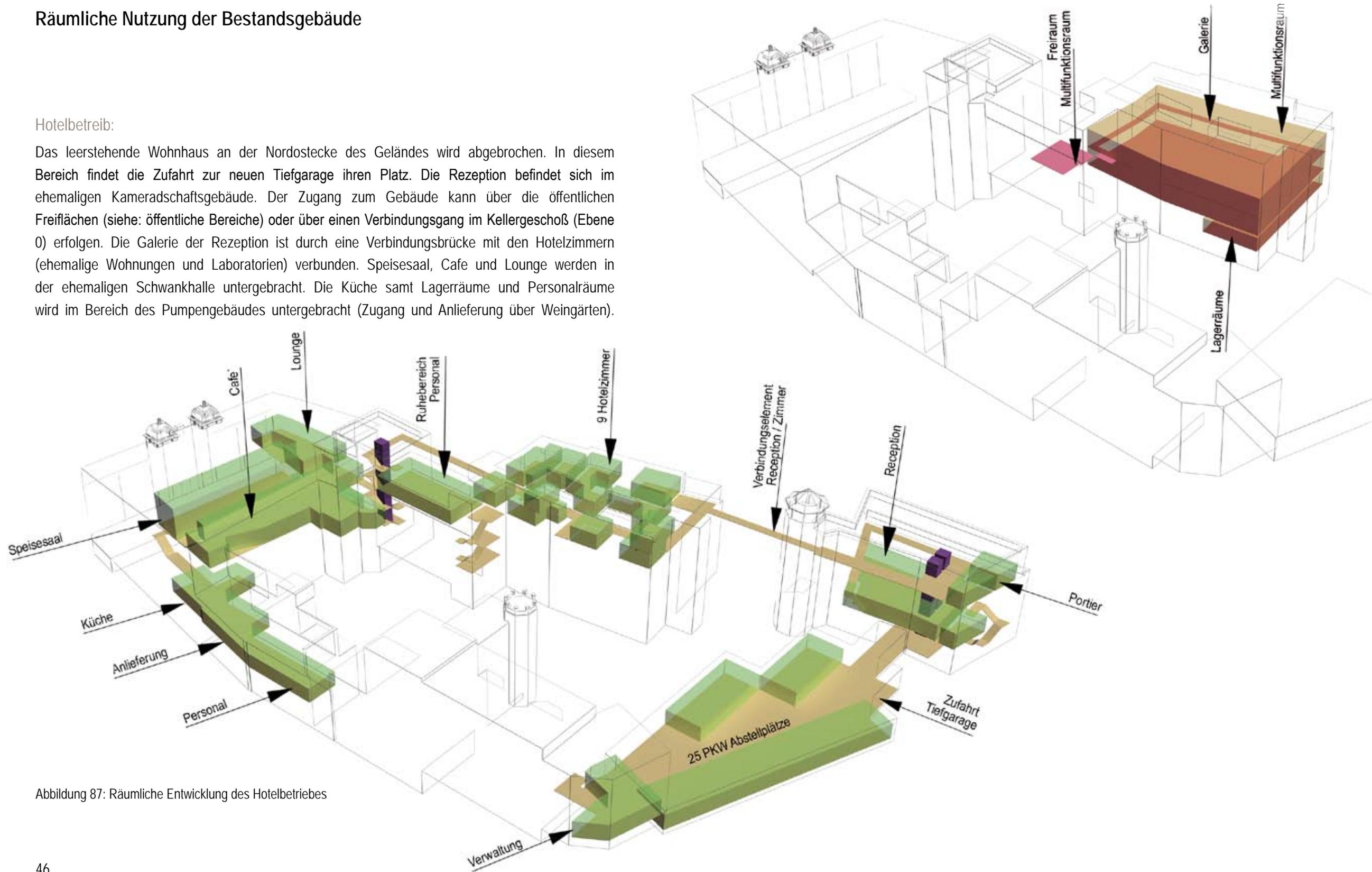
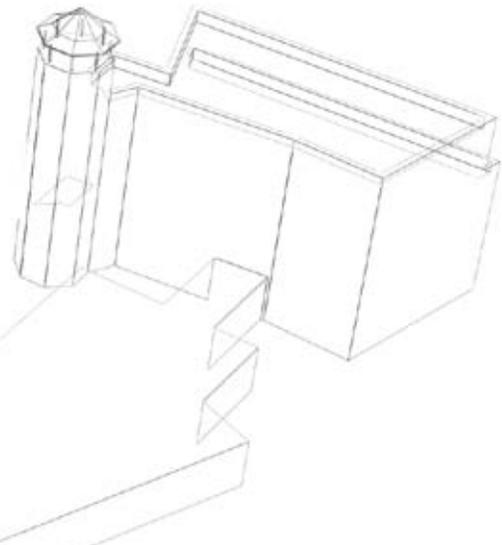


Abbildung 87: Räumliche Entwicklung des Hotelbetriebes

Abbildung 88: Räumliche Entwicklung des Multifunktionsraumes



Multifunktionsraum:

Die ehemalige Flaschenabfüllhalle soll als multifunktionaler Veranstaltungsraum nutzbar gemacht werden. Die bestehende Galerie soll weiterhin erhalten bleiben und kann je nach Veranstaltungsart zugänglich gemacht werden. Die Sanitäreinrichtungen befinden sich im Bereich des Cafe's (Schwankhalle).

Öffentliche Bereiche:

Die Gestaltung des Hofes teilt sich in drei Bereiche: Der an der Glauchaer Straße gelegene Bereich soll als Pufferzone zwischen Straße und Grünraum dienen. Die vorgegebenen Flächen (Beete) des mittleren Bereiches sollen von den Anrainern selbst gestaltet werden. Der letzte Bereich ist eine freie befestigte Fläche, die von einer dreiseitigen Freiraumgalerie umschlossen wird. Dieser Bereich kann für Feste, Aufführungen oder andere Veranstaltungen genutzt werden. Durch die neu geschaffenen Zugänge wird eine Durchwanderung des Geländes leichter möglich. In ehemaligen Sudhaus soll eine kleinere Bibliothek untergebracht werden.

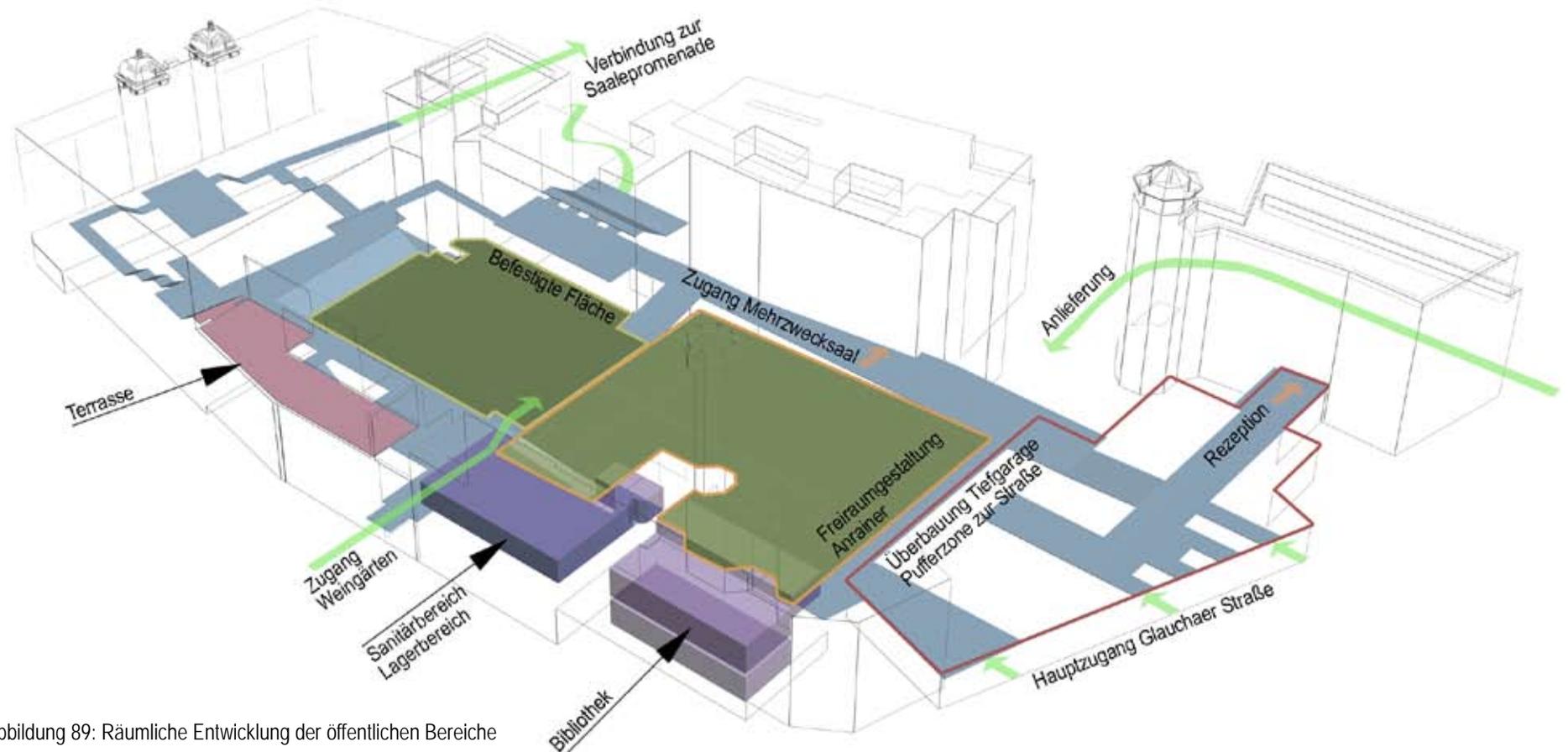


Abbildung 89: Räumliche Entwicklung der öffentlichen Bereiche

Zufahrt Tiefgarage / Rezeption Ebene 0

Die Besonderheit dieses Hotels liegt im Umgang mit dem Bestand. Ungenutzte Räumlichkeiten werden für den Besucher nicht ausgeblendet sondern in ihren derzeitigen Zustand belassen und zur Schau gestellt. Kaputte Türen, verschmutzte Wände, rostige Metallteile und Hausrat vergangener Tage bilden die Kulisse dieses Hotels.

Nach Betreten des Rezeptionsgebäudes über die neu angelegte Tiefgarage (25 PKW, davon 2 Invalidenparkplätze) können erste Einblicke des Hotelthemas wahrgenommen werden. Der Wartebereich des Liftes bietet Einblicke in den ehemaligen Sauna- und Sanitärbereich der Arbeiter.

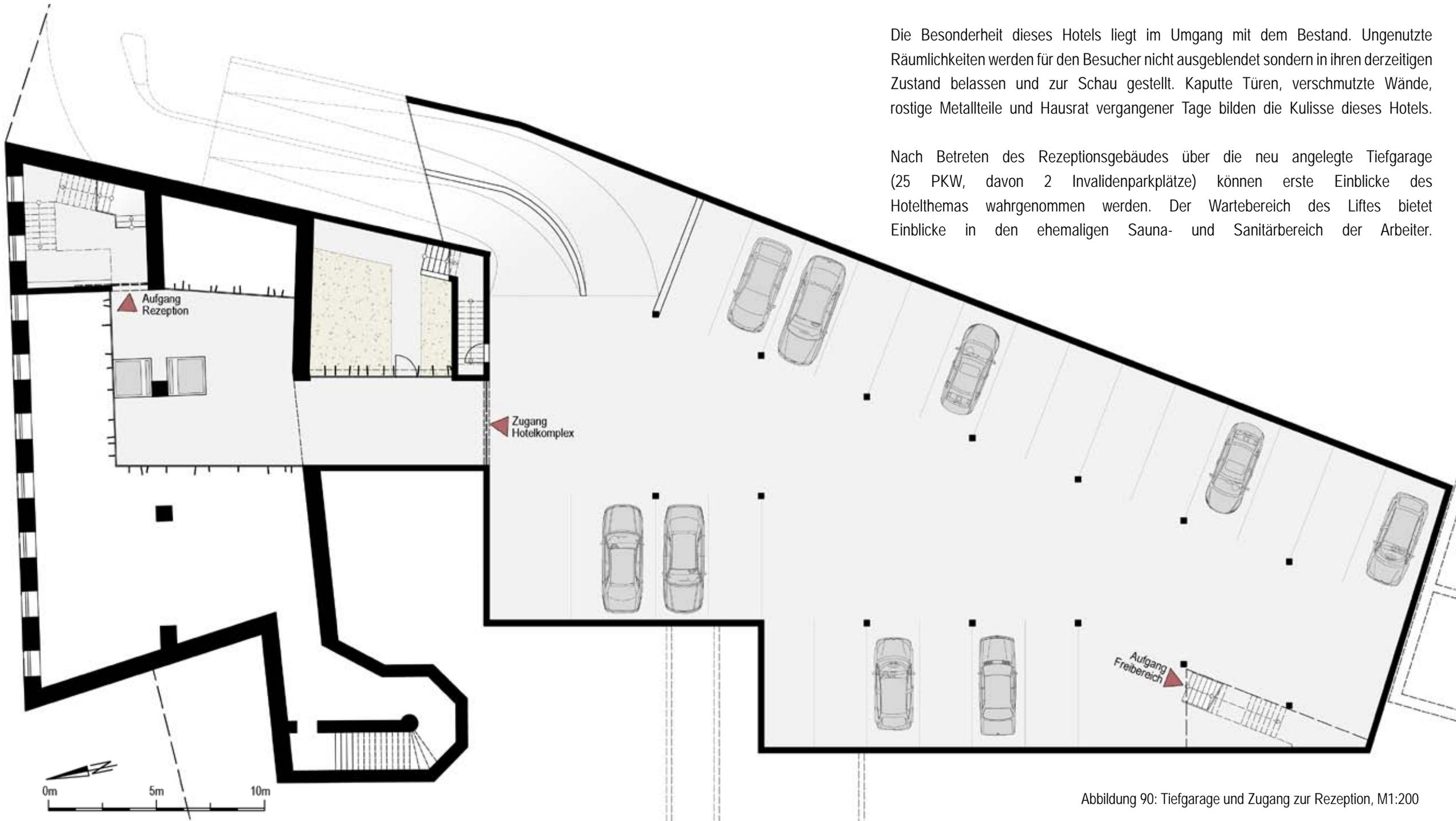


Abbildung 90: Tiefgarage und Zugang zur Rezeption, M1:200

Abbildung 91: Eingangsbereich zur Rezeption und Zufahrt zur Tiefgarage



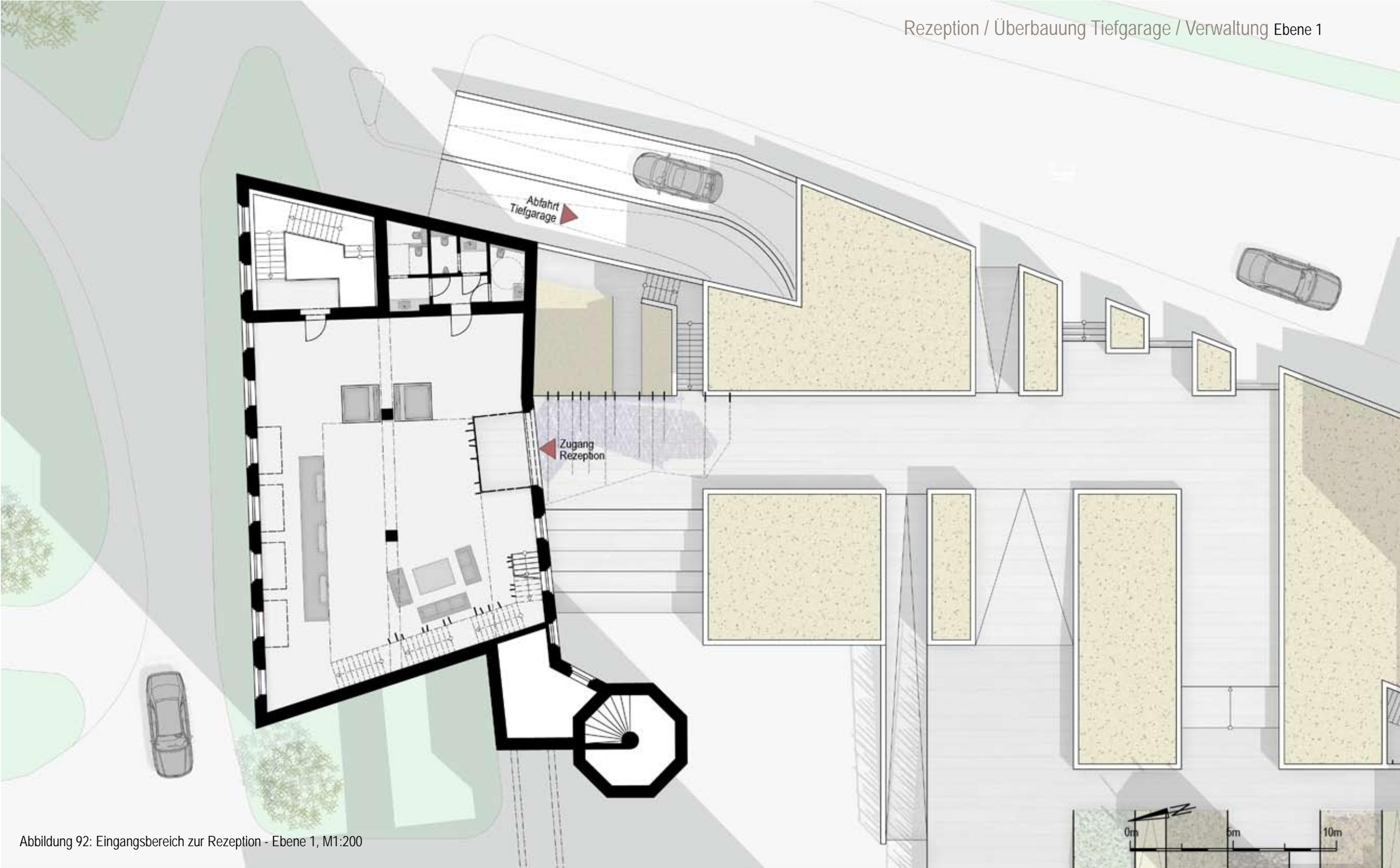


Abbildung 92: Eingangsbereich zur Rezeption - Ebene 1, M1:200

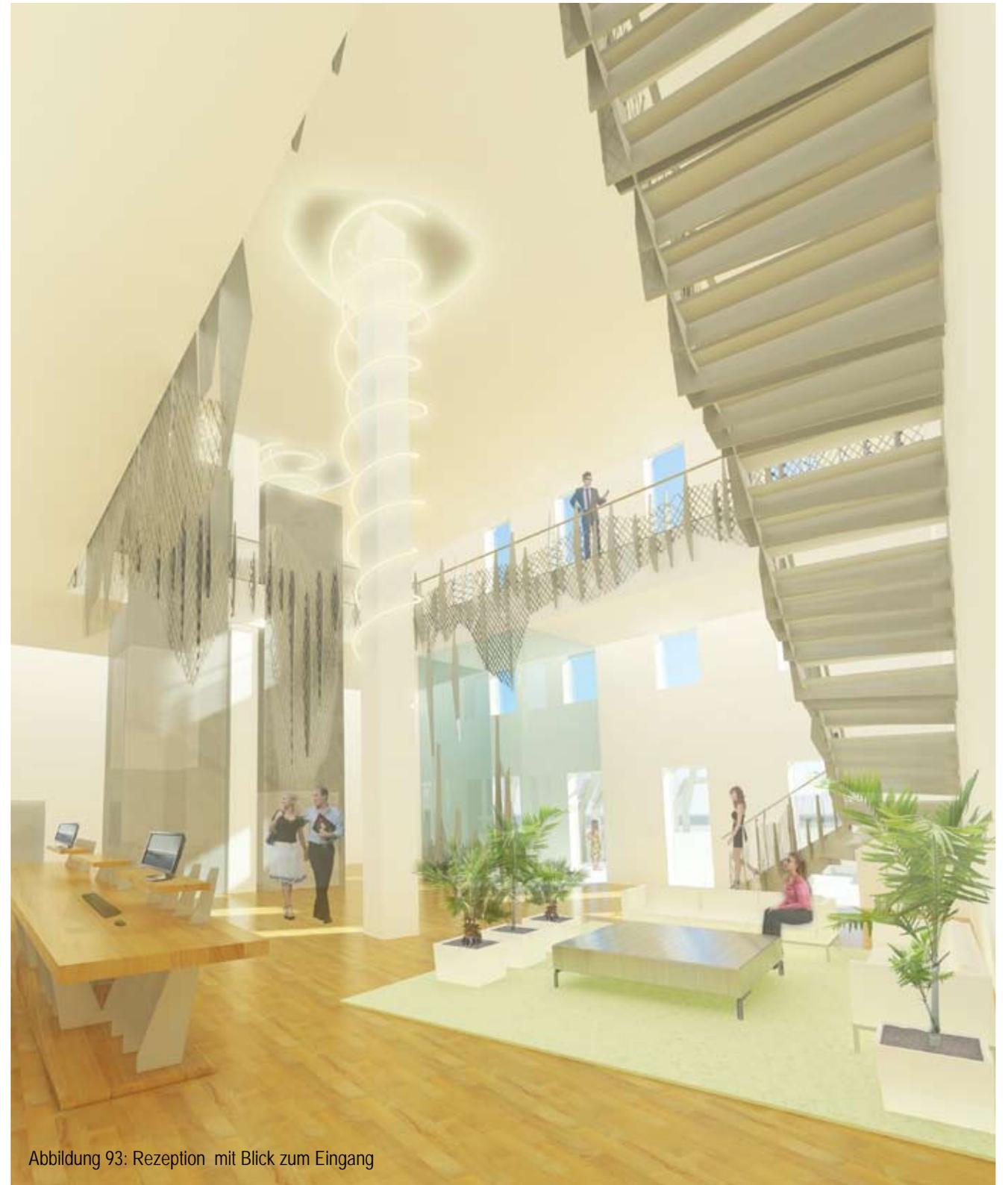


Abbildung 93: Rezeption mit Blick zum Eingang

Galerie Rezeption Ebene 2

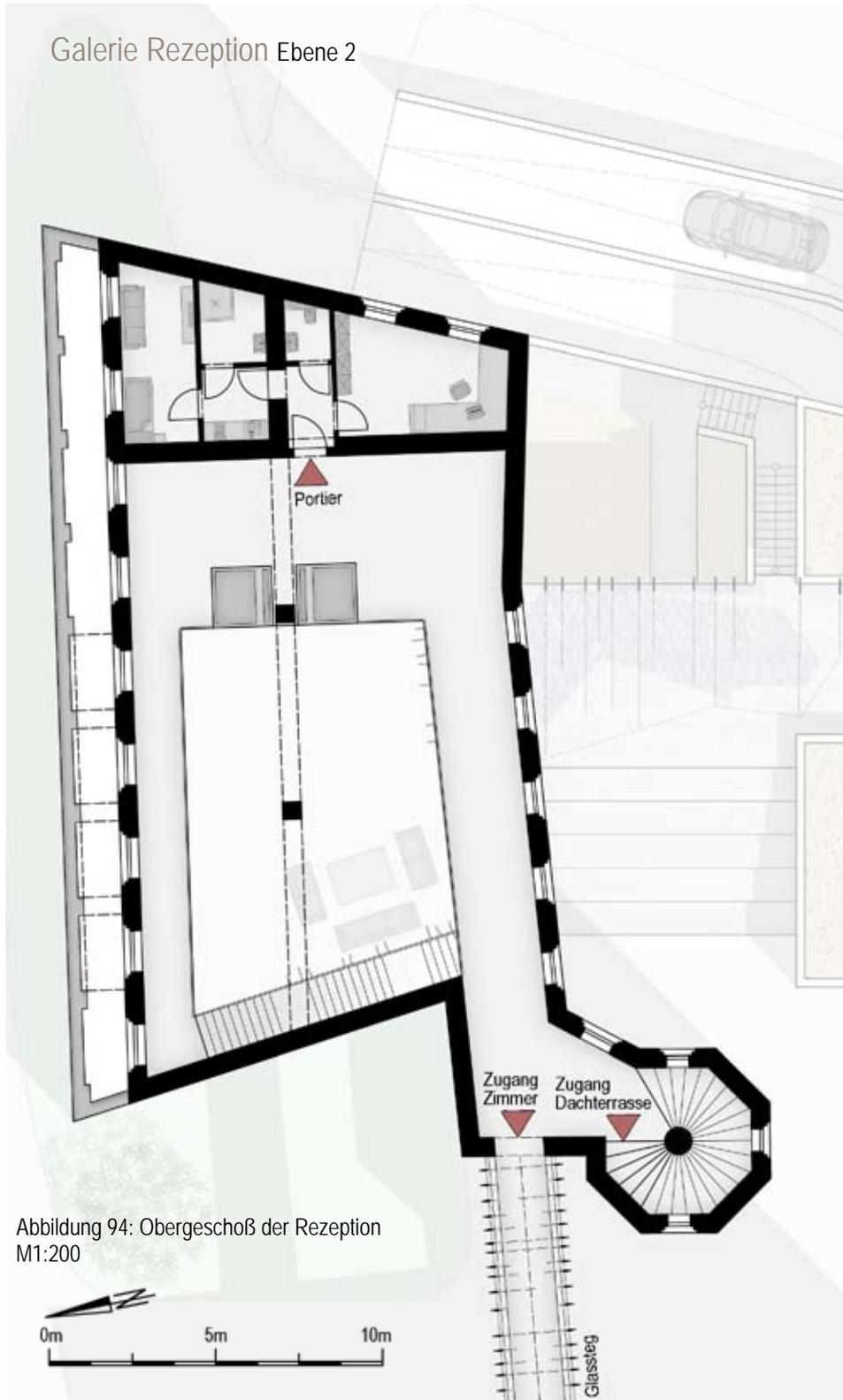


Abbildung 94: Obergeschoß der Rezeption
M1:200

Abbildung 95: Rezeption mit Galerie

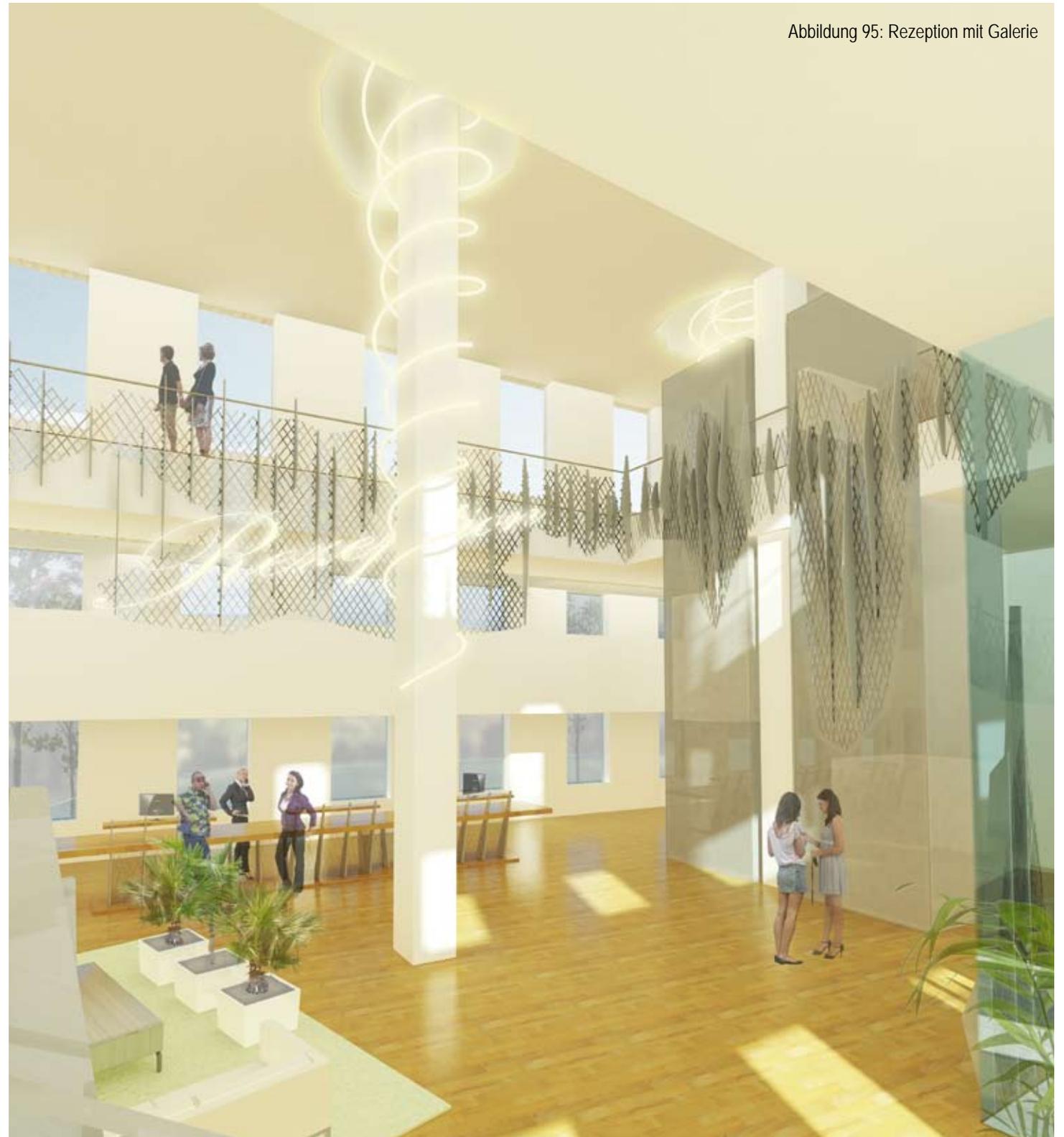


Abbildung: Querschnitt durch den Außenanfang der Tiefgarage,
Ansicht des Eingangsbereiches der Rezeption, M1:200



Abbildung 96: Längsschnitt durch die Tiefgarage,
Zugang zur Rezeption, M1:200

Abbildung 97: Verbindungsgang Rezeption-Zimmertrakt



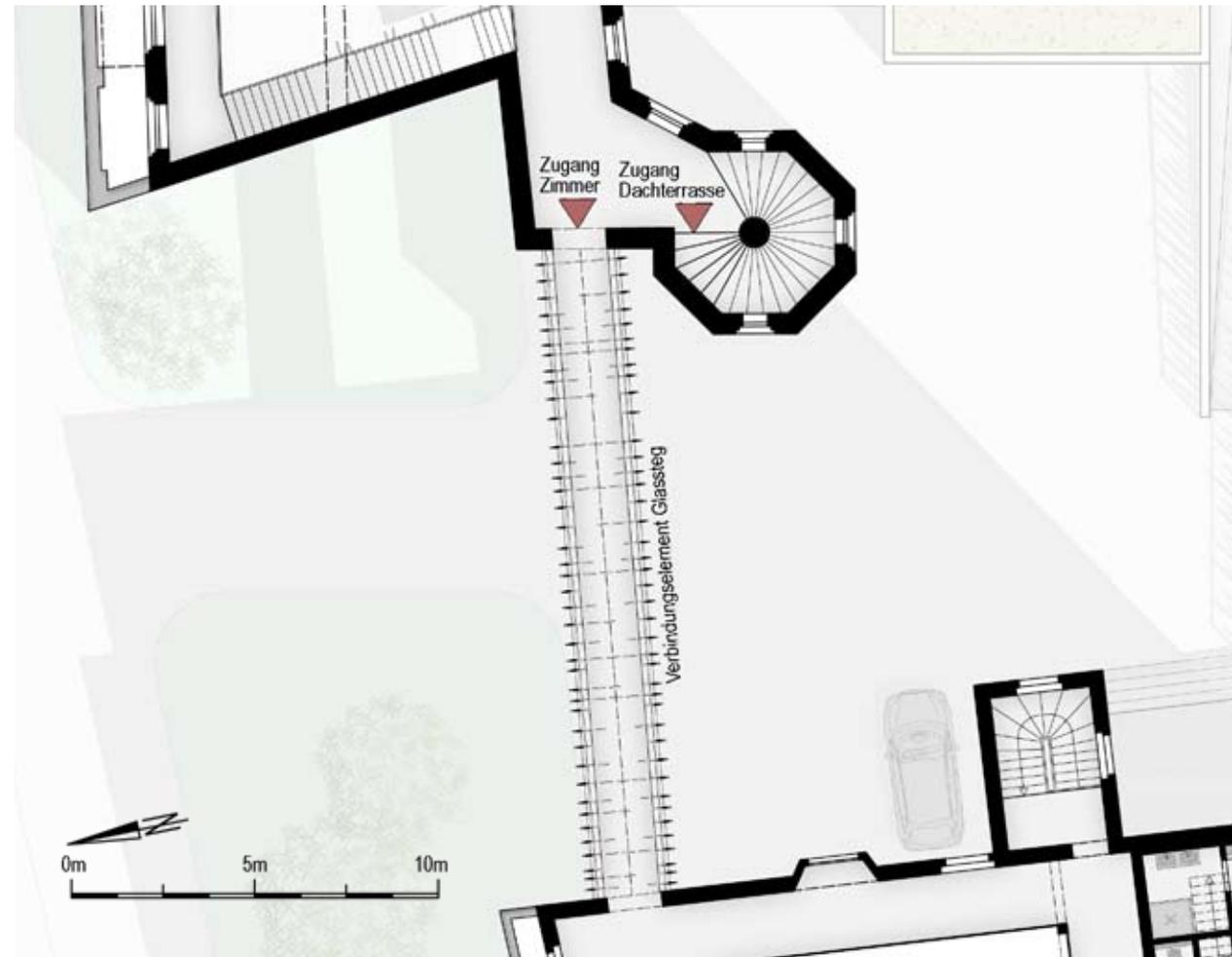
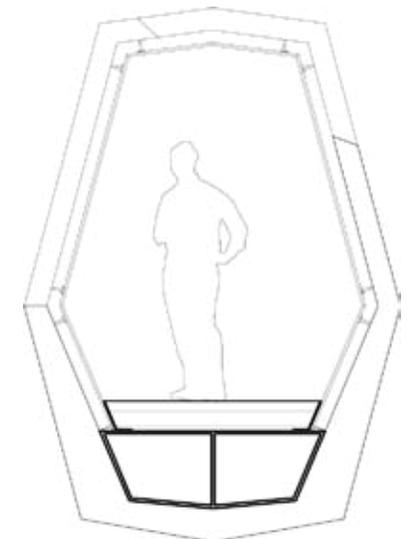


Abbildung 98: Grundriss des Verbindungsganges zwischen Rezeption und Bettentrakt, M1:200

Abbildung 99: Schnittdarstellung des Verbindungsganges, M1:50



Durch die neu angelegte Verbindungsbrücke zwischen der Rezeption und dem Zimmerbereich des Hotels wird die Baulücke im Norden des Geländes geschlossen. Die Verbindung des ehemals solidär stehenden Kameradschaftsgebäudes mit den Bestandsbebäuden lässt den Gebäudekomplex als durchgehende Einheit erscheinen.

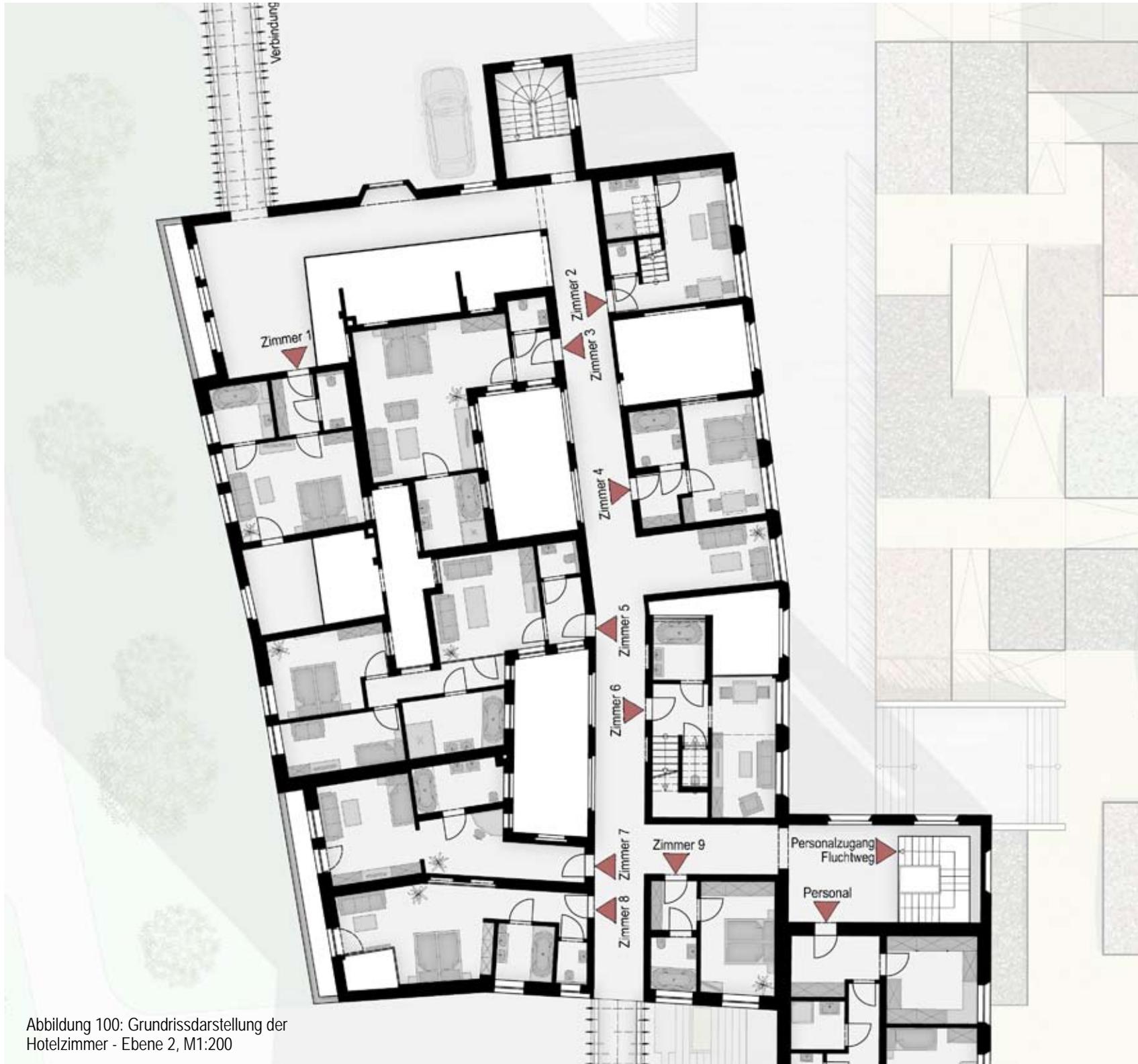


Abbildung 100: Grundrissdarstellung der Hotelzimmer - Ebene 2, M1:200

Hotelzimmer / Belegsaalräume Ebene 2

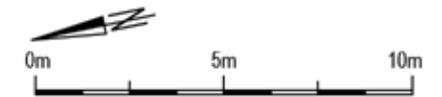
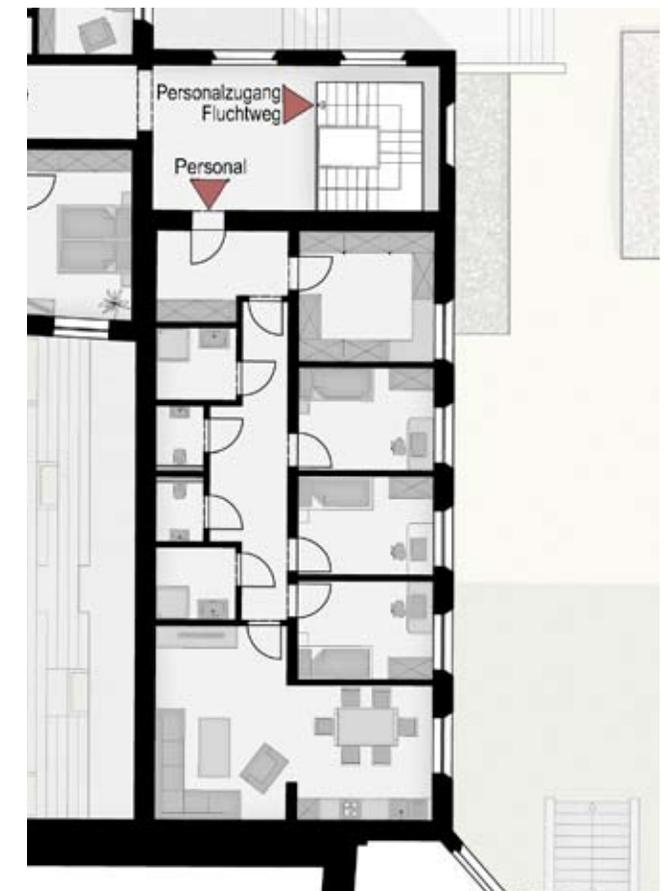


Abbildung 101: Grundrissdarstellung der Belegsaalräume - Ebene 2, M1:200



Im ehemaligen Wohn-, Büro- und Flaschenbierabfüllgebäude finden die Hotelzimmer ihren Platz. Angeboten werden sechs Doppel-, ein Einzel- und zwei Mehrbettzimmer. Die Hotelzimmer wurden in die bestehenden Räumlichkeiten integriert, um den Bestand als Kulisse zu erhalten. Auf diese Art und Weise sollten Schaufrenten entstehen, die Einblicke auf die Industriebrache gewähren.

Abbildung 102A: Grundrissdarstellung der bestehenden Wohn- und Laborräumlichkeiten, M1:500

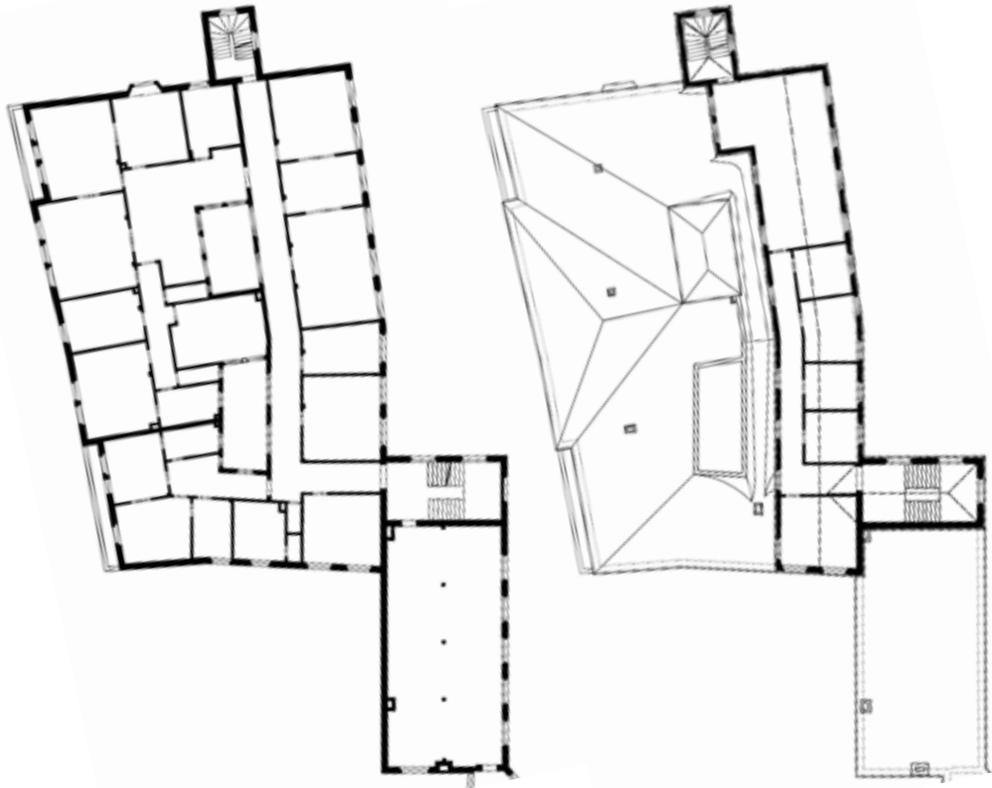


Abbildung 102: Grundrissdarstellung der Hotelzimmer - Ebene 3, M1:200

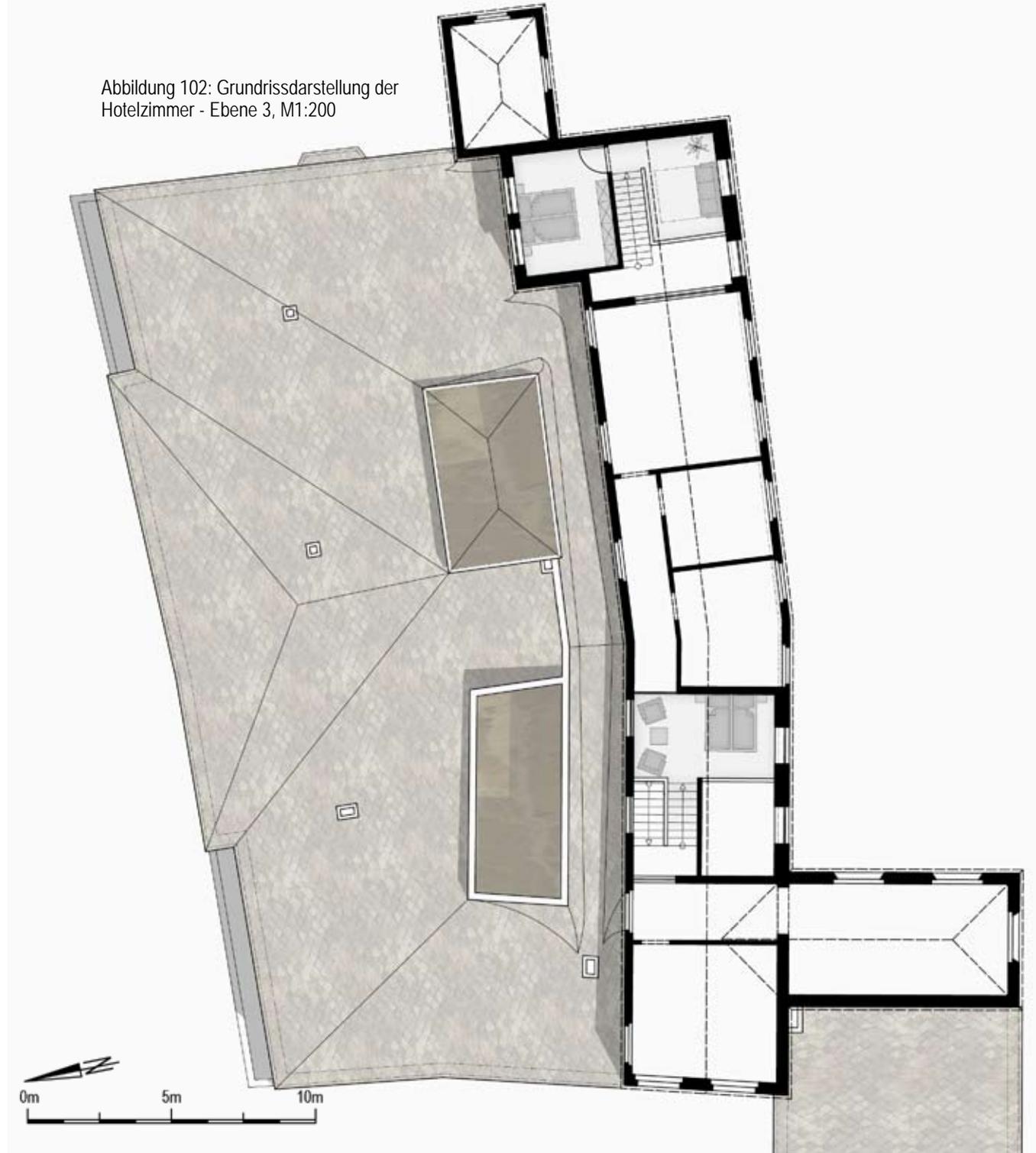


Abbildung 103: Schaubild Zimmer 6



Abbildung 104: Schaubild Zimmer 5



Abbildung 105: Grundriss Multifunktionsraum
Ebene 1, M1:200

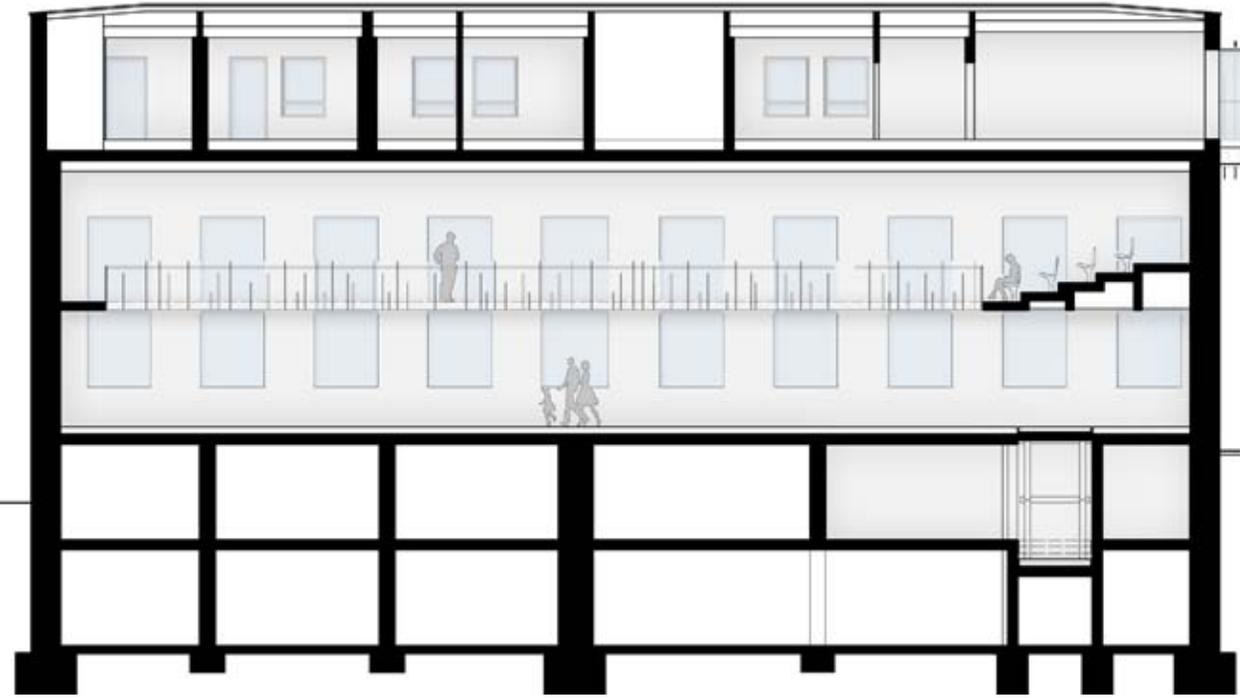
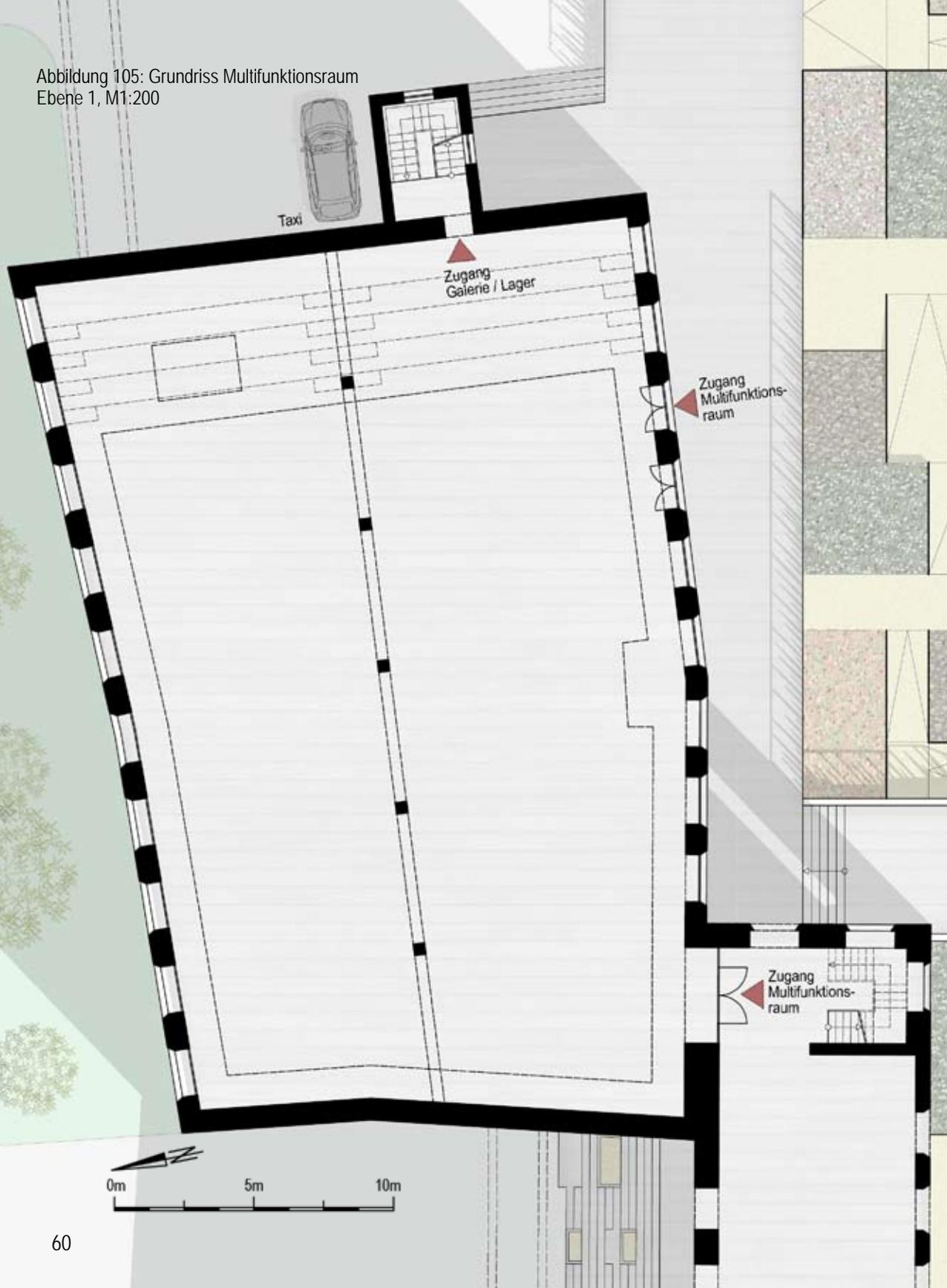


Abbildung 106: Grundriss Lagerräume
Multifunktionsraum - Ebene 0, M1:200



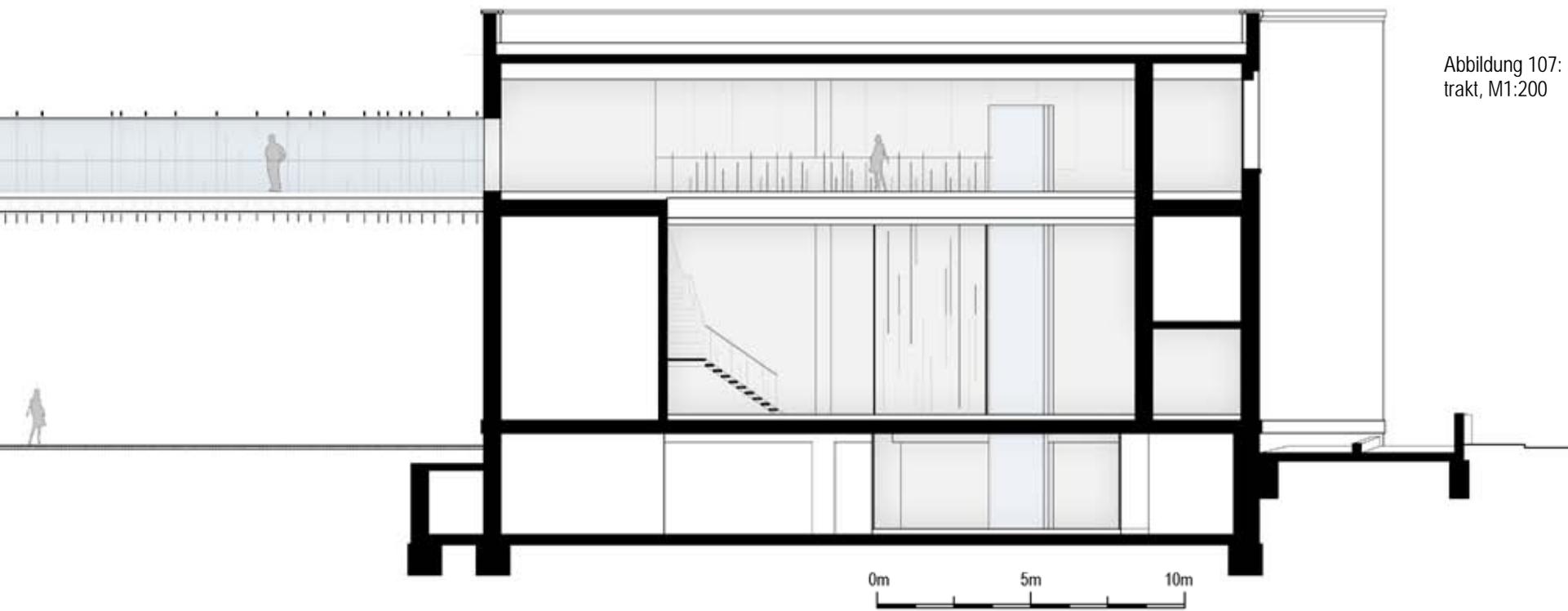


Abbildung 107: Schnitt Rezeption-Verbindungssteg-Multifunktionsraum-Betten-trakt, M1:200

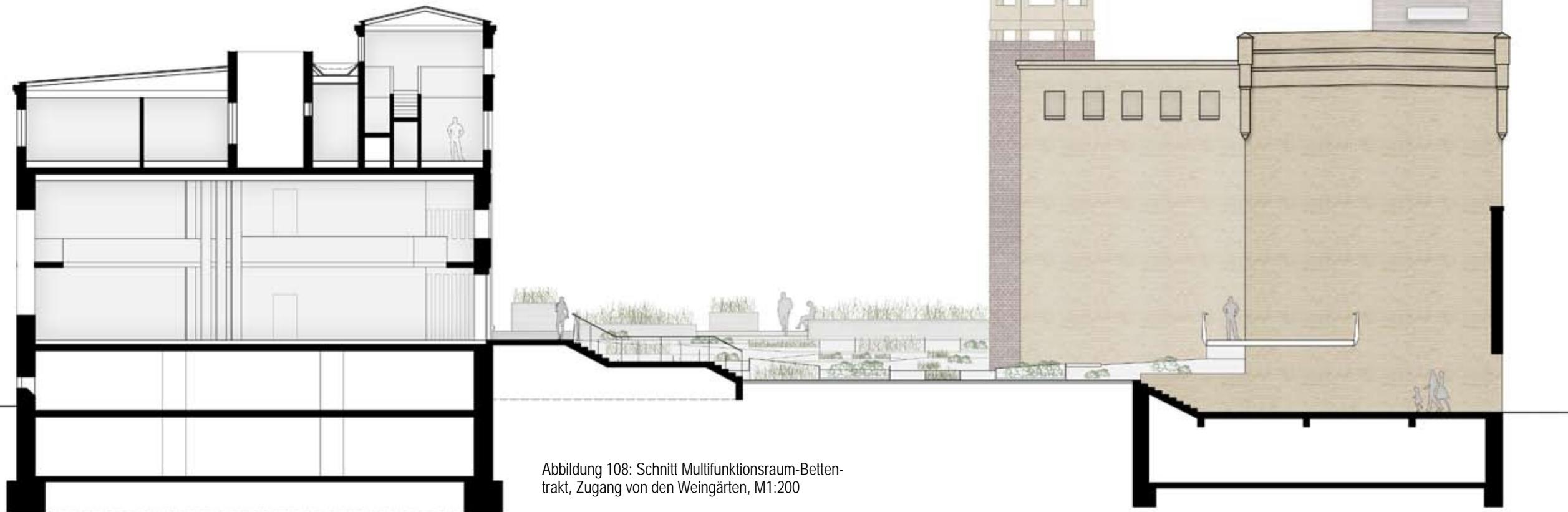


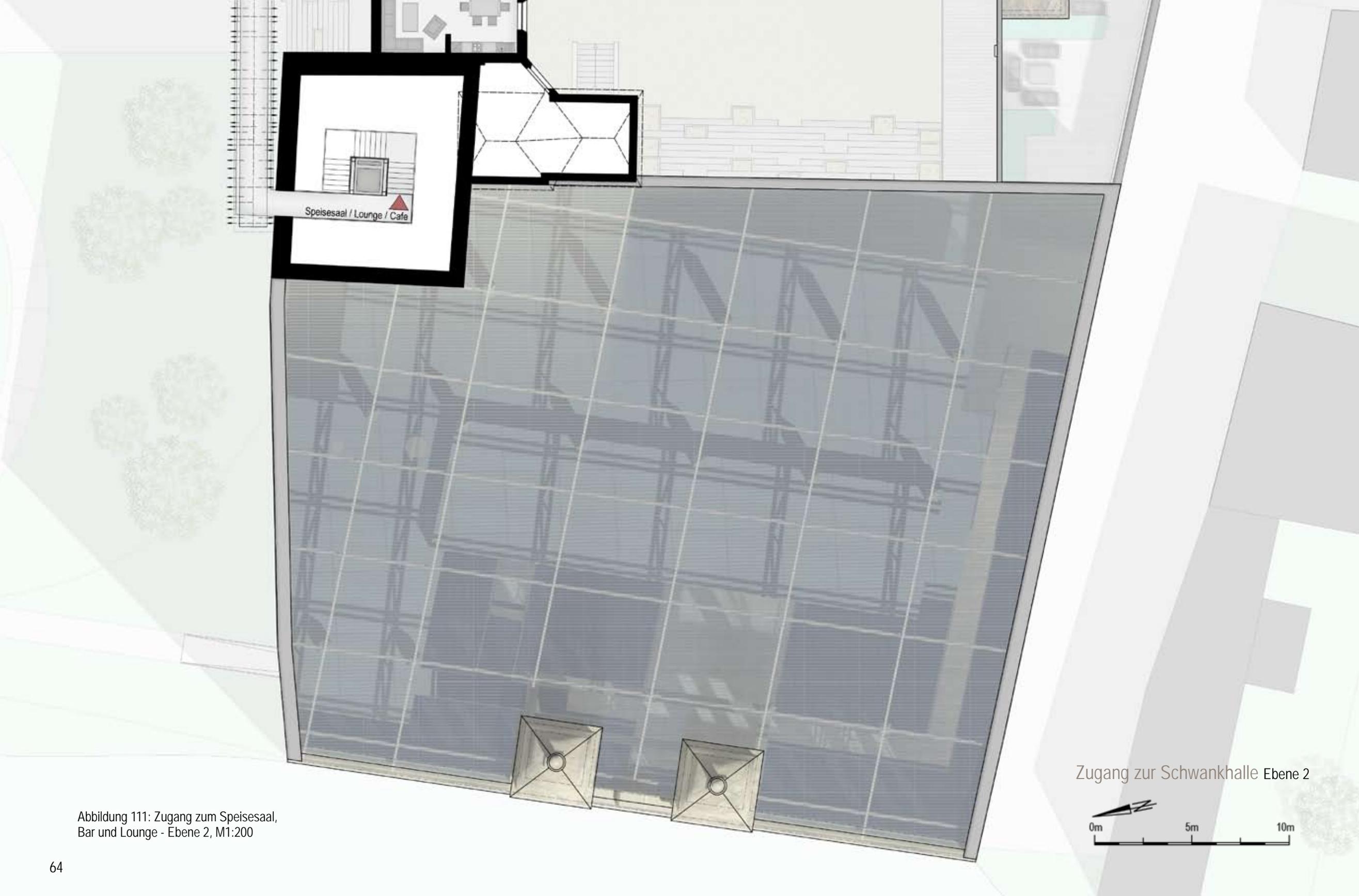
Abbildung 108: Schnitt Multifunktionsraum-Betten-trakt, Zugang von den Weingärten, M1:200

Abbildung 109: Multifunktionsraum
Nutzungsvariante am Tag



Abbildung 110: Multifunktionsraum
Nutzungsvariante in der Nacht



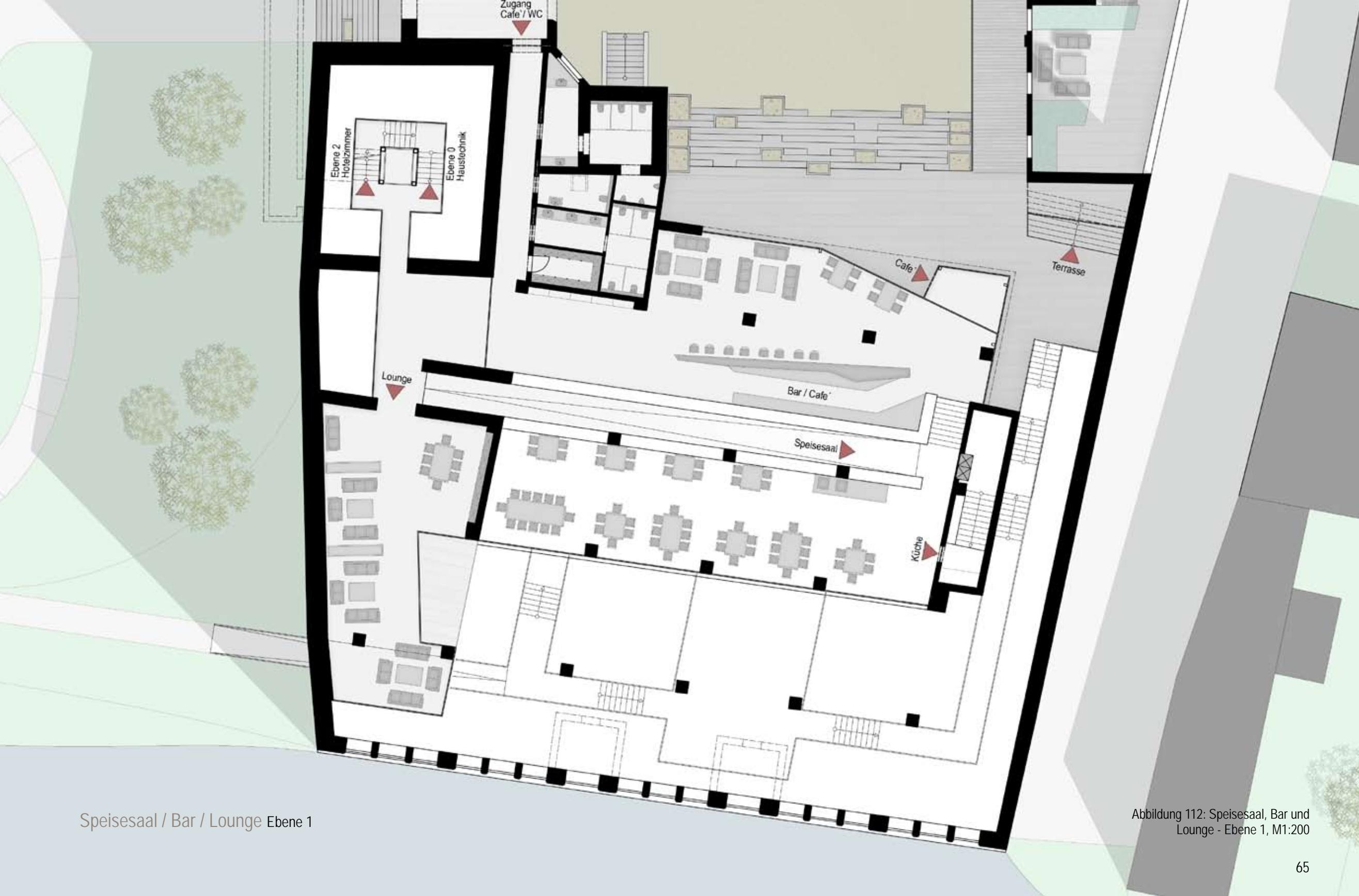


Speisesaal / Lounge / Cafe

Zugang zur Schwankhalle Ebene 2

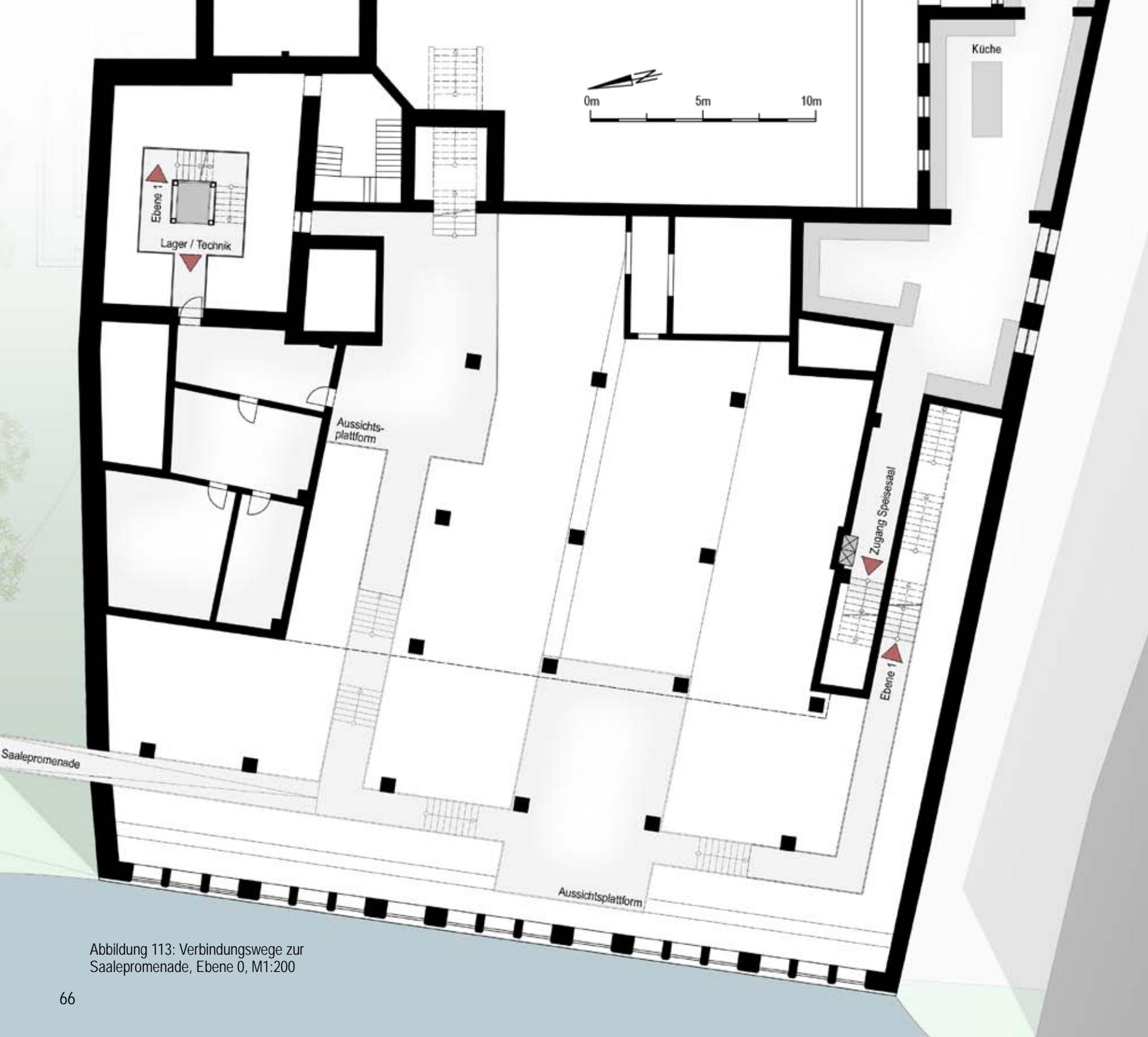


Abbildung 111: Zugang zum Speisesaal, Bar und Lounge - Ebene 2, M1:200



Speisesaal / Bar / Lounge Ebene 1

Abbildung 112: Speisesaal, Bar und Lounge - Ebene 1, M1:200



Küche / Technik / Lager Ebene 0



Abbildung 113: Verbindungswege zur Saalepromenade, Ebene 0, M1:200



Abbildung 114: Querschnitt durch die Lounge mit Ansicht auf den Speisesaal, M1:200



Abbildung 115: Durchwanderung der ehemaligen Schwankhalle mit Verbindung zur Saalepromenade



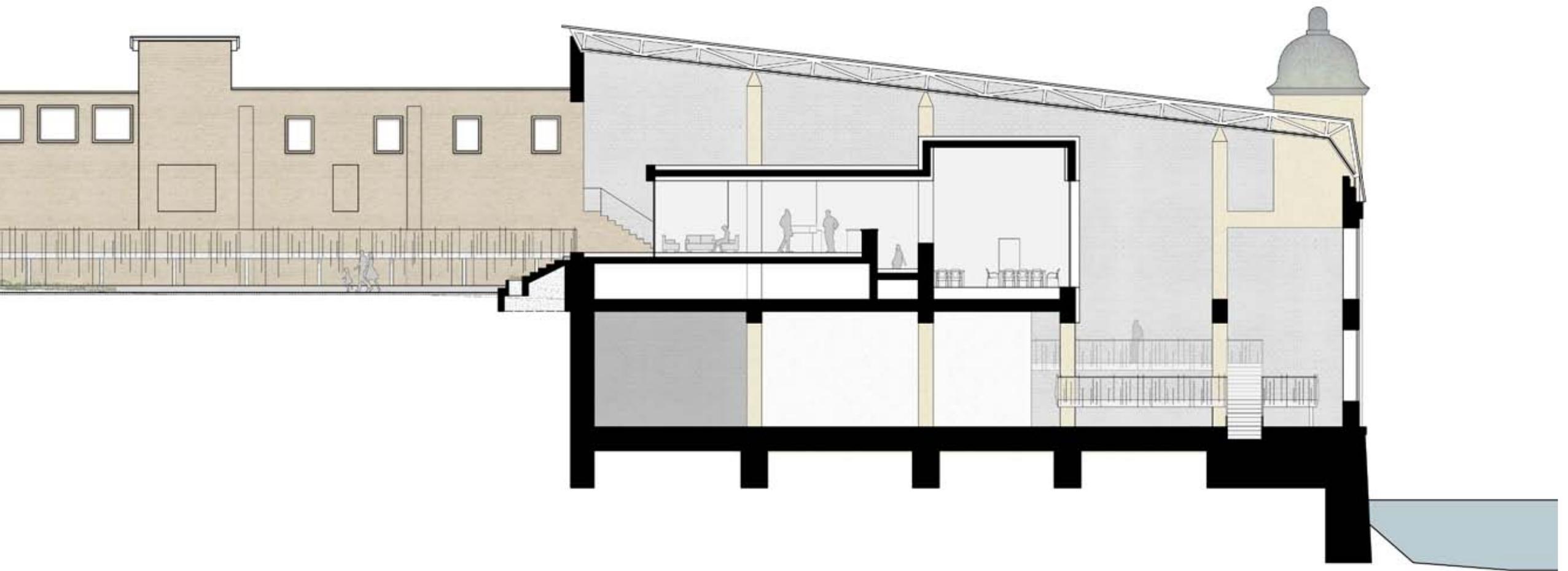


Abbildung 116: Längsschnitt durch das Gelände der Freyberg-Brauerei mit Blick zum Weingärten, M1:200

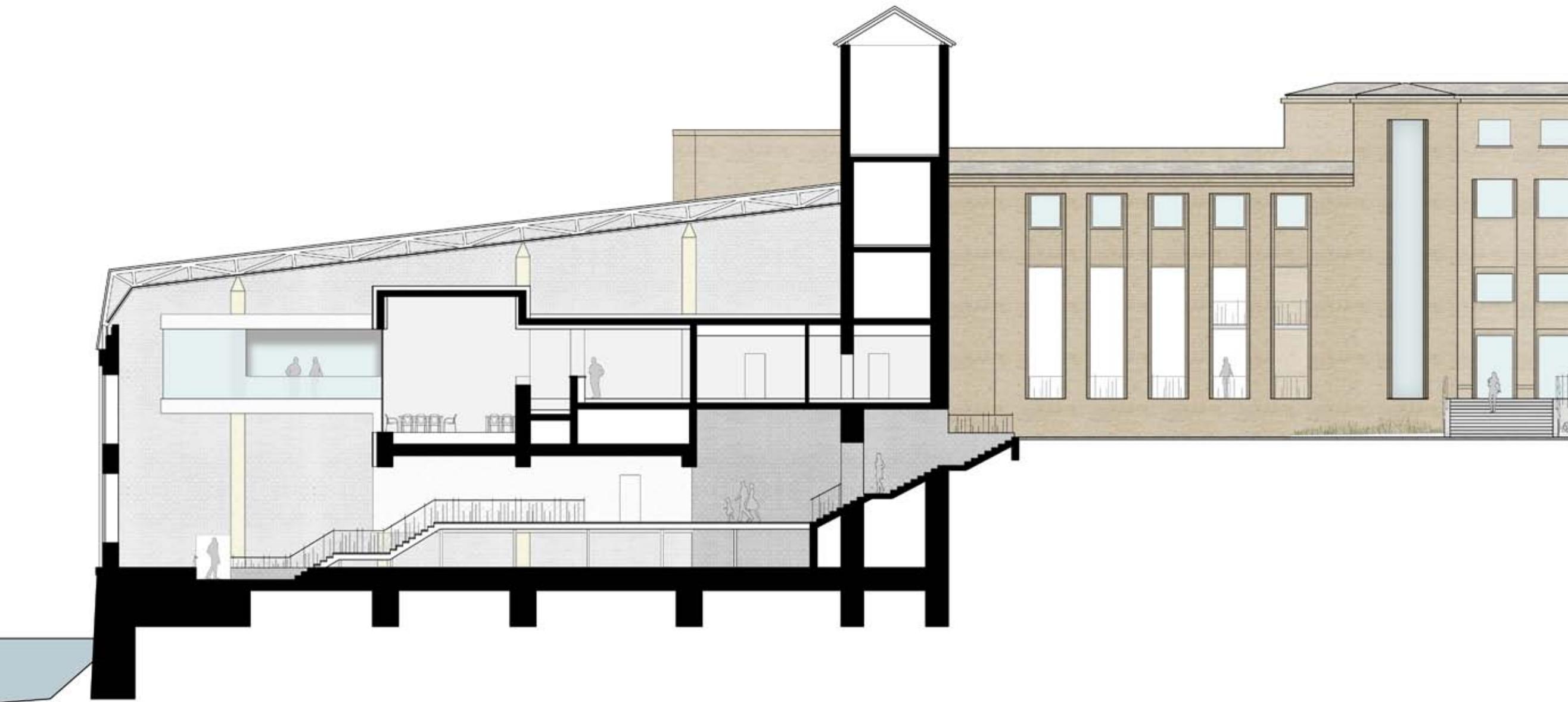


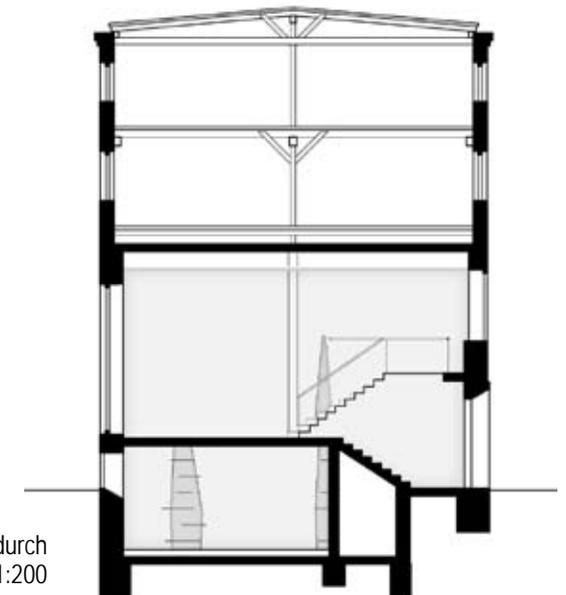
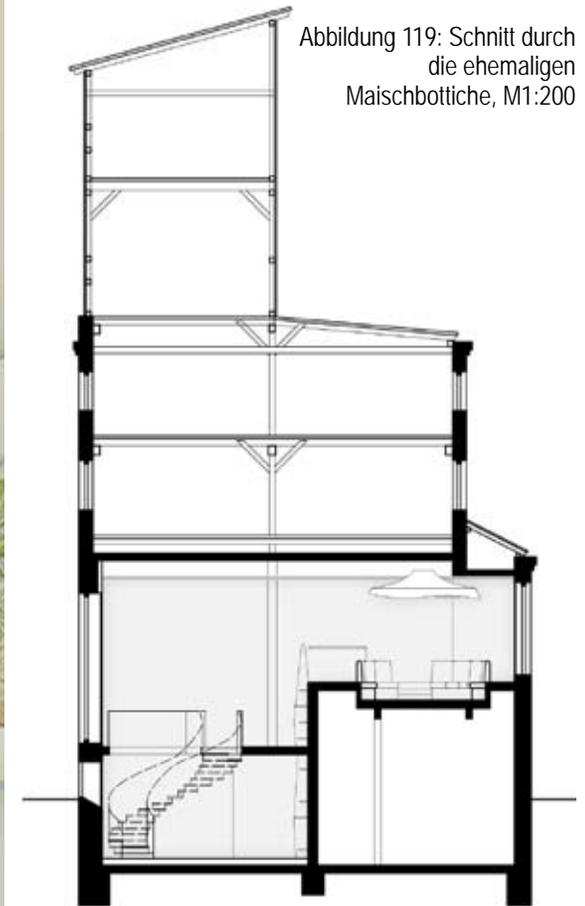
Abbildung 117: Längsschnitt durch das Gelände der Freyberg-Brauerei mit Blick zum Unterplan, M1:200



Abbildung 118: Innenansicht Bibliothek



Abbildung 119: Schnitt durch die ehemaligen Maischbottiche, M1:200



Die Räumlichkeiten des ehemaligen Sudhauses sollen zur Bibliothek umfunktioniert werden. Auf der oberen Ebene wurden Teile der ehemaligen Maisch- und Leuterbottiche zu Sitzbänken beziehungsweise zu Lampen umfunktioniert. Die Deckenaussparungen der unteren Ebene dienen in weiterer Folge als Galerie und zur Erschließung des Untergeschoßes.

Abbildung 120: Schnitt durch das Eingangsportal, M1:200

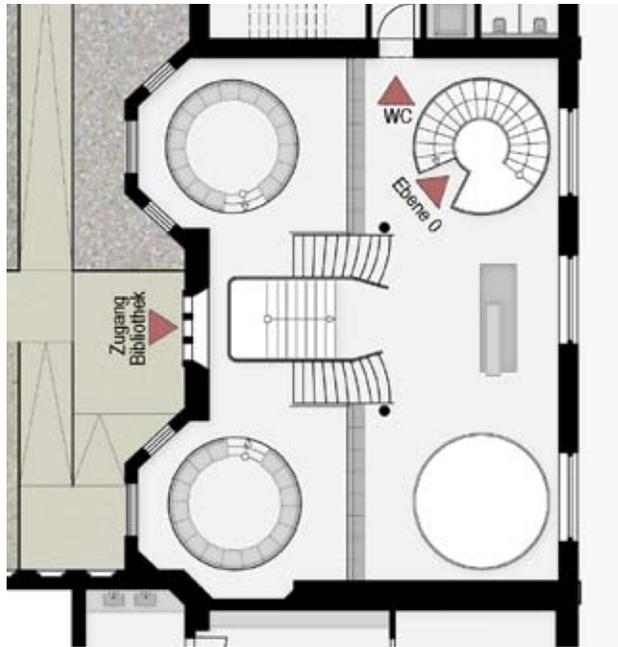


Abbildung 121: Grundrissdarstellung der Bibliothek Obere Ebene, M1:200

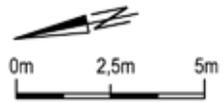


Abbildung 122: Grundrissdarstellung der Bibliothek Untere Ebene, M1:200

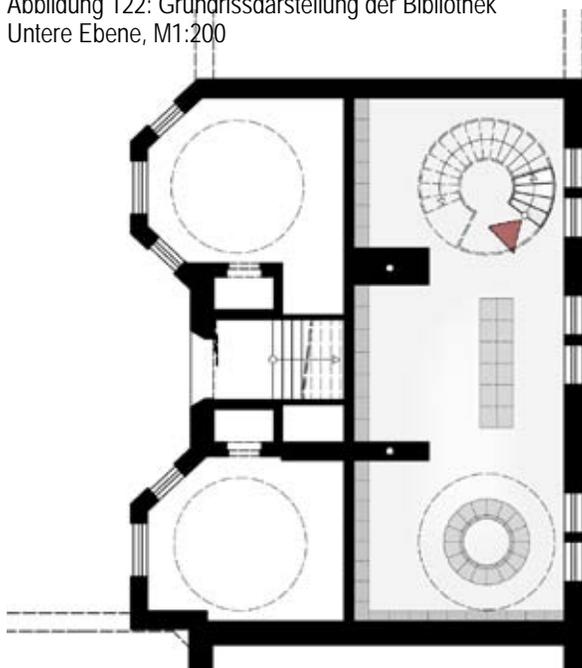


Abbildung 123: Innenansicht Bibliothek von der oberen Ebene





Abbildung 125: Freiraumgestaltung mit Blick auf das ehemalige Pumpengebäude



Literaturverzeichnis:

DOLGNER, DIETER (Hg.)/LIPSDORF, JENS: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale, Halle 1996
STADTMUSEUM HALLE (Hg.): Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts, Halle 1996
BRÜLLS, HOLGER/DIETZSCH THOMAS: Architekturführer Halle an der Saale, Berlin 2000
SCHAUBURG, MORITZ: Allgemeines Deutsches Kommerzbuch, Lahr 1896

Quellenverzeichnis:

Archivquellen:

STADTARCHIV HALLE, Sammelakte zur Freyberg-Brauerei Glaucherstraße 49

Internetquellen:

KARO* ARCHITEKTEN, IBA-Projekt Sozialraum Glaucha 2009, http://www.halle.de/push.aspx?s=downloads/de/Rathaus-Stadtrat/Stadtentwicklung/IBA-Stadtumbau-2010/Standort-3-Glaucha/glaucha_studie.pdf, in: <http://www.halle.de/de/Rathaus-Stadtrat/Stadtentwicklung/IBA-Stadtumbau-2010/Standort-3-Glaucha/> (Stand: 02-07-2012)
ENGELHARDT, JÜRGEN: Die Freyberg-Brauerei, <http://www.aki-halle.de/blaetter/18/01/01.htm>, in: <http://www.aki-halle.de/blaetter/18/inhalt.htm> (Stand 02-07-2012)
POSTKULT E. V., http://www.postkult.de/?page_id=875, in: <http://www.postkult.de/> (Stand: 03-07-2012)
HALLESCHES STATISTISCHES INFORMATIONSSYSTEM (HAL-SIS): <http://www.halle.de/de/Rathaus-Stadtrat/Statistik-Wahlen/> in: <http://www.halle.de/de/Rathaus-Stadtrat/> (Stand: 10-06-2012)

Abbildungsnachweis:

Abbildung 1: Ansichtskarte, Rathaus und Ratskeller Halle/Saale
Quelle: <http://www.zeno.org/Ansichtskarten/M/Halle+%28Saale%29,+Sachsen-Anhalt/Rathaus+und+Ratskeller> (Stand: 07-02-2012)
Abbildung 2: Hallesche Maschinenfabrik und Eißengießerei AG, Drehereisaal
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.128
Abbildung 3: Städtischer Schlacht- und Viehhof, Markthalle
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.22
Abbildung 4: Stadtplan Halle/Saale, Zustand 1910
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.6
Anm.: Grafik wurde bearbeitet (neue Nummerierung und Färbung)
Abbildung 6: Malzfabrik Reinicke & Co., Ansicht von Nordosten
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.58
Abbildung 7: Zuckerraffinerie, Ansicht von Norden
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.69
Abbildung 8: Kaffeesurrogatefabrik Heinrich Frank & Söhne
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S.82

Abbildung 9: Böllberger Mühle, Ansicht von Südwesten
Quelle: Liebegott, Ralf: <http://www.leerstehende-baudenkmale.de/baudenkmale/sachsenanhalt/stadthalle/muehleboellberg/0002-30g.JPG> (Stand 04-06-2012)
Abbildung 10: Städtischer Schlacht- und Viehhof, Ansicht von Nordosten
Quelle: Liebegott, Ralf: <http://www.leerstehende-baudenkmale.de/baudenkmale/sachsenanhalt/stadthalle/schlachthof/0005-15g.jpg> (Stand 04-06-2012)
Abbildung 11: Drogenbearbeitungsanstalt und Drogengroßhandlung Wilhelm Kathe, Hofanlage
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S. 118
Abbildung 12: Maschinenfabrik und Eißengießerei AG, Blick vom Hof auf die Werkhallen 1993
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 42
Abbildung 13: Wegelin & Hübner, Dreischiffige Montagehalle 1993
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 47
Abbildung 14: Schwemme Brauerei, Ansicht von Südwesten
Quelle: Liebegott, Ralf: <http://www.landadelssitze.de/baudenkmale/sachsenanhalt/stadthalle/brauereischwemme/0024-07g.jpg> (Stand: 06-06-2012)
Abbildung 16: Wilhelm Rauchfuß Brauerei am Bollberger Weg, Aufnahme um 1900
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 33
Abbildung 17: Freyberg-Brauerei, Schaufassade an der Saale nach 1912
Quelle: Stadtarchiv Halle, Sammelakte zur Freyberg-Brauerei Glaucherstraße 49
Abbildung 18: Freyberg-Brauerei, Lithographie um 1890
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts 1996, S. 35
Abbildung 25: Ansicht Schwankhalle, August 1993
Quelle: Zeugnisse Hallescher Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts, S. 57
Abbildung 33: Freyberg-Brauerei, Blick von Südosten auf das Pfortnerhäuschen, im Hintergrund das Mehrzweckgebäude (links) und das Kameradschaftshaus (rechts), 1941
Quelle: Historische Industriebauten der Stadt Halle/Saale 1996, S. 46
Abbildung 42: Städtebauliche Analyse von Glaucha, in Anlehnung an die Studie IBA- Projekt Sozialraum Glaucha, KARO* architekten 2009
Abbildung 44: Städtebauliche Analyse von Glaucha, in Anlehnung an die Studie IBA- Projekt Sozialraum Glaucha, KARO* architekten 2009
Abbildung 45: Gartengestaltung im Stadtgarten Glaucha
Quelle: <http://www.postkult.de/wordpress/wp-content/uploads/2012/05/DSC01960.jpg> (Stand: 11-06-2012)
Abbildung 47: ungestaltete Freiflächen in Glaucha
Quelle: BingMaps, 51,4812889099121 11,9754600524902 (Stand:11-06-2012)

Abbildung 53: Sudhaus vom Obergeschoß des Wohn-, Büro- und Arbeitsgebäudes betrachtet
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020637.jpg>
(Stand: 11-06-2012)

Abbildung 57: 2. Obergeschoß des Gebäudes mit beschädigten Dach
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020701.jpg>
(Stand: 11-06-2012)

Abbildung 64: Starke Beschädigung der Schwankhalle vom Innenhof betrachtet
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020583.jpg>
(Stand: 11-06-2012)

Abbildung 68: Erdgeschoß des Lager- und Belegschaftsgebäude
Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020606.jpg> (Stand: 13-06-2012)

Abbildung 76: Eingangportal der Wohnung des Firmenchefs
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020636.jpg>
(Stand: 13-06-2012)

Abbildung 77: Blick in den Lichthof von der ehemaligen Wohnung des Direktors aus
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020645.jpg>
(Stand: 13-06-2012)

Abbildung 78: Blick in den Wintergarten von der ehemaligen Wohnung des Firmenchefs aus.
Quelle: Hesselbarth, Michael: http://hessla.wolfenkultur.de/Galerie_Brauerei_Halle/index.html (Stand: 14-06-2012)

Abbildung 81: Dachterrasse der Arbeiter, 2011
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020667.jpg>
(Stand: 13-06-2012)

Abbildung 83: Blick vom Kameradschaftssaal zum Treppenturm
Quelle: Niederle, Andrea: <http://blog.industrial-moods.de/wp-content/gallery/freyberg-brauerei/p1020670.jpg>
(Stand: 13-06-2012)